



# TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte  
Papyrologie und Epigraphik**

Herausgegeben von

Gerhard Dobesch, Bernhard Palme  
Peter Siewert und Ekkehard Weber

**Band 19, 2004**

2004

**WOLZHAUSEN**



**Beiträge zur Alten Geschichte,  
Papyrologie und Epigraphik**

# TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte,  
Papyrologie und Epigraphik**

**Band 19**

**2004**

  
**H O L Z H A U S E N**

**Herausgegeben von:**

Gerhard Dobesch, Bernhard Palme, Peter Siewert und Ekkehard Weber

**Gemeinsam mit:**

Wolfgang Hameter und Hans Taeuber

**Unter Beteiligung von:**

Reinhold Bichler, Herbert Graßl, Sigrid Jalkotzy und Ingomar Weiler

**Redaktion:**

Franziska Beutler, Sandra Hodeček, Georg Rehrenböck und Patrick Sänger

**Zuschriften und Manuskripte erbeten an:**

Redaktion TYCHE, c/o Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien.  
Beiträge in deutscher, englischer, französischer, italienischer und lateinischer Sprache werden angenommen. Bei der Redaktion einlangende wissenschaftliche Werke werden angezeigt.

**Auslieferung:**

Holzhausen Verlag GmbH, Holzhausenplatz 1, A-1140 Wien

maggoschitz@holzhausen.at

Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier.

Umschlag: IG II<sup>2</sup> 2127 (Ausschnitt) mit freundlicher Genehmigung des Epigraphischen Museums in Athen, Inv.-Nr. 8490, und P.Vindob.Barbara 8.

© 2005 by Holzhausen Verlag GmbH, Wien

**Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Eigentümer und Verleger: Holzhausen Verlag GmbH, Holzhausenplatz 1, A-1140 Wien

Herausgeber: Gerhard Dobesch, Bernhard Palme, Peter Siewert und Ekkehard Weber,

c/o Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik, Universität Wien,  
Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien.

e-mail: hans.taeuber@univie.ac.at oder Bernhard.Palme@univie.ac.at

Hersteller: Holzhausen Druck & Medien GmbH, Holzhausenplatz 1, A-1140 Wien

Verlagsort: Wien. — Herstellungsort: Wien. — Printed in Austria.

ISBN 3-900518-03-3

Alle Rechte vorbehalten

## I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Hans T a e u b e r (Wien): Schriftenverzeichnis Peter Siewert .....	1
Stamatios B u s s è s (Bari): Euripides, <i>Phoenissae</i> 469 and a Consular Date (Tafel 1) .....	9
Livia C a p p o n i (San Marino): Petizione tolemaica contro furto e violenza (Tafel 2) .....	15
Gerhard D o b e s c h (Wien): Einige Beobachtungen zu Politik und Tod des Haeduers Diviciacus und seines Bruders Dumnorix .....	19
Armin E i c h (Passau), Peter E i c h (Köln): Thesen zur Genese des Verlautbarungsstils der spätantiken kaiserlichen Zentrale .....	75
Peter K o s (Ljubljana): The coin legend V·O·K·K = Caesar's <i>Voccio</i> ? (Tafeln 3–4) .....	105
Fritz M i t t h o f (Wien): Neue Papyrusurkunden zur <i>annona militaris</i> (Tafeln 5–7) .....	111
Victor P a r k e r (Christ Church, NZ): Two Notes on Early Athenian History .....	131
Robert R o l l i n g e r (Innsbruck): Cambodunum versus Augusta Vindelicum: Zur Frage des Statthaltersitzes der Provinz Raetien im 1. Jh. n. Chr. ....	149
Jacek R z e p k a (Warszawa): Philip II of Macedon and 'The Garrison in Naupactus'. A Re-Interpretation of Theopompus <i>FGrHist</i> 115 F 235 ..	157
Marta S o r d i (Milano): <i>Le staseis</i> di Turi e la guerra del Peloponneso ..	167
Jean-Yves S t r a s s e r (Confolens): Inscriptions grecques et latines en l'honneur de pantomimes (Tafeln 8–9) .....	175
Patrick T a n s e y (Sydney): The Consuls of 22 B.C. and the <i>fasti</i> of the Late Empire .....	213
Christian W a l l n e r (Graz): <i>Der Agon Minervae</i> : eine Dokumentation ..	223
Franziska B e u t l e r, Vera H o f m a n n, Ekkehard W e b e r (Wien): <i>Annona Epigraphica Austriaca</i> .....	237
Bemerkungen zu Papyri XVII (<Korr. Tyche> 505–521) .....	255
Buchbesprechungen .....	263
Reinhold B i c h l e r, Robert R o l l i n g e r, <i>Herodor</i> , Hildesheim u.a. 2000 (P. Siewert: 263) — Susanne F u n k e, <i>Aiakidenmythos und epeiratisches Königtum. Der Weg einer hellenischen Monarchie</i> . Stuttgart 2000 (P. Siewert: 264) — Hilmar K l i n k o t t, <i>Die Satrapienregister der Alexander- und Diadochenzeit</i> . Stuttgart 2000 (P. Sängler: 265) — Rebecca K r a w i e c, <i>Shenoute and the Women of the White Monastery. Egyptian Monasticism in Late Antiquity</i> . Oxford, New York 2002 (H. Förster: 267) — Gustav Adolf	

L e h m a n n, *Demosthenes von Athen. Ein Leben für die Freiheit*. München 2003 (O. Schmitt: 268) — Dieter M e r t e n s, *Selinus I. Die Stadt und ihre Mauern*. Rom 2003 (A. Sokolicek: 269) — Helmut M e y e r, Peter R. F r a n k e, J. S c h ä f e r, *Hausschweine in der griechisch-römischen Antike. Eine morphologische und kulturhistorische Studie*. Oldenburg 2004 (G. Dobesch: 271) — Annapaola M o s c a, *Ager Benacensis. Carta archeologica di Riva del Garda e di Arco*. Trento 2003 (M. Pedrazzi: 273) — Sigrid M r a t s c h e k, *Der Briefwechsel des Paulinus von Nola. Kommunikation und soziale Kontakte zwischen christlichen Intellektuellen*. Göttingen 2002 (M. Zelzer: 274) — Meret S t r o t h m a n n, *Augustus – Vater der republica. Zur Funktion der drei Begriffe restitutio – saeculum – pater patriae im augusteischen Principat*. Stuttgart 2000 (G. Dobesch: 276) — Christoph U l f (Hrsg.), *Ideologie – Sport – Außenseiter. Aktuelle Aspekte einer Beschäftigung mit der antiken Gesellschaft*. Innsbruck 2000 (P. Siewert: 279) — Terry W i l f o n g, *Women of Jeme. Lives in a Coptic Town in Late Antique Egypt*. Ann. Abor 2002 (H. Förster: 281)

Indices ..... 283

Eingelangte Bücher ..... 287

Tafeln 1–9

GERHARD DOBESCH

## Einige Beobachtungen zu Politik und Tod des Haeduers Diviciacus und seines Bruders Dumnorix

Wegen des allzu großen Umfangs kann diese Abhandlung nicht in die Festschrift für Ekkehard Weber aufgenommen werden und ist dort nur durch eine Zusammenfassung vertreten. Darum sei sie ihm hier als Glückwunsch zum 65. Geburtstag gewidmet.

Das Vorliegende soll nur als eine erste Studie zu dieser weitgespannten Thematik verstanden werden. Allein schon die Vorgeschichte in Gallien vor dem Eingreifen Caesars könnte zu einer umfangreichen Arbeit zwingen, wenn man allem nachginge.

Fast alles, was wir wissen, verdanken wir Caesars *Commentarii*. Daß sie — wie die meisten historischen Berichte — Verzerrungen, kleine falsche Angaben, Arrangements und viel Verschweigen enthalten, steht wohl außer Frage. Am weitesten hat die Skepsis Rambaud getrieben<sup>1</sup>. Ich vertrete eine viel positivere Auffassung, aber natürlich in den genannten Grenzen.

Wir wissen nur von wenigen gallischen Protagonisten der Zeit Caesars so viel wie von Diviciacus und Dumnorix<sup>2</sup>. Ja man gewinnt den Eindruck, daß Caesar sich für Dumnorix, weil er einer seiner großen Feinde war, psychologisch noch mehr interessierte als für seinen Bruder.

Die Haeduer besaßen eine enge Verbundenheit mit Rom, die bis ins 2. Jh. v. Chr. zurückreichte<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Rambaud 1966. Wichtig Duval 1971, Bd. 1, 269–279 über den Charakter der *Commentarii* bis in einzelne Beobachtungen hinein; ders. 1989, Bd. 1, 111–123 und 127–133 zu Caesars Berichten und ihrem Bild Galliens; 123–127 zu unwahren Darstellungstendenzen Caesars; 139–161 eine sehr gründliche Auseinandersetzung mit Rambaud und der *déformation historique*. Zum wissenschaftlichen Wert der Angaben Caesars über die Zustände in Gallien siehe Harmand 1973.

<sup>2</sup> Zusätzlich zu der im folgenden genannten Literatur ist einzusehen: Münzer, 1903 und 1905; Gundel 1967a und 1967b; wenig ergiebig G. Gottlieb, *Diviciacus*, Artemis Lexikon der Alten Welt, Zürich, Stuttgart 1965, 764 und *Dumnorix*, ebd. 779; ebenso Wolfgang Spickermann, *Diviciacus* 2, *Der Neue Pauly* 3, 1997, 702 und *Dumnorix*, ebd. 837. — Evans 1967, 21–23 zur Überlieferung der gallischen Namen in den Manuskripten des b. G., 81–82 zum Haeduer Diviciacus mit allen Überlieferungsformen (82–83 zum Sussionsion dieses Namens); 85–86 zum Haeduer Dumnorix mit allen Überlieferungsformen; Birkhan 1999, 180 Anm. 3 zu Diviciacus als richtiger Namensform und zu deren Betonung. Dazu vgl. auch Barlow 1998, 143; 166 Anm. 15 und 16. — Auf die Etymologie der beiden Namen Diviciacus und Dumnorix gehe ich hier bewußt nicht ein.

<sup>3</sup> Harmand 1973, 540; Dobesch 2001, 755–762; weiteres dazu unten. Zur polaren Schilderung der Haeduer bei Caesar, je nach Lage der Politik, Kremer 1994, 255–256.



Es hatte eine Zeit gegeben, da hatte Diviciacus den Ehrenvorrang sowohl im Stamm der Haeduer wie in Gallien besessen<sup>4</sup>, und er hatte den damals noch sehr jungen Dumnorix auch zu Ansehen geführt<sup>5</sup>. Daraus geht wohl hervor, daß Dumnorix beträchtlich jünger als Diviciacus war<sup>6</sup>.

Mit der schweren Niederlage der Haeduer<sup>7</sup> in der Schlacht bei Magetobriga 61 v. Chr. gegen den von den Arvernern und Sequanern als Söldner ins Land gerufenen germanischen Gefolgschaftsführer Ariovist schienen die Haeduer ihren alten Anspruch auf den *principatus totius Galliae* endgültig an die Sequaner verloren zu haben. Sie mußten Geiseln geben und einen Eid leisten, diese Geiseln nicht mehr zurückzuverlangen, Rom nicht zu Hilfe zu rufen und die Überlegenheit der Sequaner für immer anzuerkennen<sup>8</sup>. Nur Diviciacus gab nicht seine Kinder als Geiseln und schwor den Eid nicht<sup>9</sup>. Daß das für den *princeps*, den ersten Mann im Volk, möglich war, zeigt vielleicht, daß der Druck nicht so grausam war, wie Caesar es andeutete, und daß die Sequaner die Sache nicht auf die Spitze treiben wollten. Freilich darf nicht übersehen werden, daß Caesar für des Diviciacus Reise nach Rom die sehr schwere Formulierung *se ex civitate profugisse* wählte<sup>10</sup>. Wenn es wirklich eine Flucht war, so war es wohl eine Flucht vor zu schwerem Zwang, und es stellt sich die Frage, ob Diviciacus nach seiner unrühmlichen Rückkehr nicht doch noch schwören mußte, was Caesar natürlich verschwieg. Nicht überzeugen konnte mich der Versuch Walsers, die Lage der Haeduer nach Magetobriga völlig zu verharmlosen<sup>11</sup>.

<sup>4</sup> B. G. 1, 20, 2: *cum ipse gratia plurimum domi atque in reliqua Gallia ... posset*. Julian 1993, Bd. 1, 488 vermutet, daß Diviciacus vielleicht auch Oberdruide war, das Haupt von „l'égglise celtique“.

<sup>5</sup> B. G. 1, 20, 2: *cum ... ille minimum propter adulescentiam posset*.

<sup>6</sup> Sehr verlockend ist die Annahme von Otto Helmut Urban (mündlich), daß Dumnorix von einer anderen Mutter stammte als Diviciacus.

<sup>7</sup> Zum Folgenden siehe z.B. Thevenot 1960, 13–19 das Kapitel „La situation politique des Éduens au début de la Guerre des Gaules“.

<sup>8</sup> B. G. 1, 31, 7: *coactos esse Sequanis obsides dare nobilissimos civitatis et iure iurando civitatem obstringere, sese neque obsides repetituros neque auxilium a populo Romano imploratorios neque recusatorios, quominus perpetuo sub illorum ditione atque imperio essent*. Vgl. 6, 12, 4 (mit milderer Formulierung). Die starken, gehäuften Worte *sub ditione* und *sub imperio* sind offenbar eine zu dramatische Formulierung: zwar spricht dafür, daß Geiseln und Tribut zu geben waren, im Kern aber ging es um die ewige Anerkennung des gesamtgallischen *principatus* der Sequaner; von einer militärischen Gefolgschaftspflicht der Haeduer hören wir sonst nicht, wenn nicht etwa an eben dieser Stelle. 6, 12, 4 spricht Caesar ausdrücklich nur von der Anerkennung von *Galliae ... totius principatum*.

<sup>9</sup> B. G. 1, 31, 8.

<sup>10</sup> B. G. 1, 31, 9.

<sup>11</sup> Walser 1956, 14 legt großen Wert darauf, daß Diviciacus nach der Schlacht offenbar nicht zur Stellung von Geiseln aus seiner Familie gezwungen werden konnte. „Gerade ... die Freizügigkeit des Diviciacus ... spricht gegen eine Knebelung durch die Sequaner“. Darin kann Wahres liegen. Aber wenn Walser die Geiselnahme als gegenseitig auffaßt, so fehlt dafür jeder Beleg. Daß die romfeindliche Partei unter Dumnorix die Bedingungen akzeptierte, kann man nicht als Beweis dafür nehmen, daß diese Bedingungen nicht schwer waren: was hätte diese Partei nach der Niederlage anderes tun können? Diviciacus beschritt den einzigen Ausweg, und das spricht für sich. Walser greift sogar nach folgender Vermutung: hinter dem Verbot, die Römer anzurufen, „kann ... vielleicht ... eine Vertragsklausel stehen,



Denn Diviciacus setzte alles auf seine letzte Hoffnung, Rom zum Eingreifen zugunsten der Haeduer zu bewegen. Er weilte im Jahr 61 in Rom und bat im Senat um Hilfe. Diese Tatsache bezeugt nicht nur Caesar<sup>12</sup>, sondern auch Cicero, der mit dem Druiden Diviciacus über Fragen der Weissagung sprach<sup>13</sup>, und ein Nachklang ist uns auch noch in einem spätantiken Panegyricus erhalten<sup>14</sup>.

Täubler gibt eine eingehende Analyse der Ereignisse nach Magetobriga und der Politik sowohl des Diviciacus wie des Dumnorix<sup>15</sup>. Für die Romreise des Diviciacus und sein Auftreten vor dem Senat<sup>16</sup> gibt Caesar mit voller Eindeutigkeit die Niederlage und das Hilfsgesuch gegen die Sequaner und Ariovisten an<sup>17</sup>. Die Angabe ist glaubwürdig und ist ein mehr als ausreichendes Motiv. Dennoch wurden andere oder zusätzliche Gründe vermutet. Jullian<sup>18</sup> läßt Diviciacus nach Rom kommen „pour délivrer les Éduens et de l'hégémonie des Séquanes et des intrigues de Dumnorix“; Diviciacus habe wieder der Erste im Stamm sein wollen, er habe Rom nicht wegen Ariovisten, sondern der Helvetier wegen gerufen. Lewuillon<sup>19</sup> sagt, Dumnorix habe damals mit Zustimmung des Volkes den Versuch gemacht, das Königtum wieder zu errichten, „et son frère était parti à Rome plaider la cause des sénatoriaux (principes)“<sup>20</sup>; auch habe Dumnorix auf die Germanen gesetzt. Natürlich wissen wir nicht, ob Diviciacus verschwiegene Motive hatte, offen konnte er jedenfalls nicht von egoistischen Absichten sprechen, da sein Unternehmen sonst von vornherein sinnlos gewesen wäre<sup>21</sup>; er hatte auch keinerlei Rechtstitel, vom Senat etwas zu erbitten (s. u.).

Im übrigen scheint mir Diviciacus damals noch der *princeps* der Haeduer (nicht ein Beamter) gewesen zu sein, und als solcher ging er nicht mit ganz leerer Autorität zum Senat. Irgendeinen offiziellen Auftrag oder doch Rechtfertigung besaß er nicht, auch

---

welche die Römer von den Flußrechten ausschloß“ (vgl. 16 über die Gebühren an dem Arar: „Ausschluß der Römer aus diesem Geschäft“). Für all dies findet sich nicht ein Buchstabe der Überlieferung als Stütze, und daß die Römer an Zollgeschäften im freien Gallien beteiligt waren, ist nicht glaubhaft. Reiste Diviciacus nach Rom, um die Römer aufzufordern, doch noch oder wieder daran teilzunehmen? Faßte deswegen der Senat einen Beschluß über einen Schutz der Haeduer?

<sup>12</sup> B. G. 1, 31, 9; 6, 12, 5.

<sup>13</sup> Cic. de divin. 1, 90. Dazu Zecchini 1984, 37–38 (mit Anm. 31 zur Frage, ob und wieviel Latein Diviciacus kannte).

<sup>14</sup> Panegyri. lat. ed. Baehrens 5 (8), 3, 2–3. Dazu Zecchini 1984, 119–120.

<sup>15</sup> Täubler 1922, 15–24 (20–21 Anm. 38 scharfe Kritik an Jullians Darstellung). Seiner Ansicht nach (17) riefen die Haeduer früher Rom nicht um Hilfe, denn die würden dadurch ihre Stellung „als anerkannte Vormacht in den Augen der Gallier zerstört und von der römischen Seite gefährdet haben“.

<sup>16</sup> Vgl. allgemein dazu auch Lewuillon 1975, 435–436; 437; Goudineau o. J. 44–45; Dobesch 1980, 331–332; 345; Zecchini 1984, 37–38; 51–52.

<sup>17</sup> B. G. 1, 31, 9; 6, 12, 5.

<sup>18</sup> Jullian 1993, Bd. 1, 488.

<sup>19</sup> Lewuillon 1975, 545.

<sup>20</sup> Diviciacus aber erreichte beim Senat nichts, und es ist dann schwer zu erklären, warum Dumnorix trotzdem nicht König wurde.

<sup>21</sup> Maier 1978, 37 glaubt, daß nach seinem Sturz 61 Diviciacus „nach Rom geeilt“ war und „dort für seine Wiedereinsetzung geworben“ hatte.

Vergobret war er nicht, da erstens Caesar so etwas kaum verschwiegen hätte<sup>22</sup> und zweitens alle anderen Adelligen durch ihren Eid den ganzen Stamm<sup>23</sup> darauf verpflichtet hatten, keine Hilfe von Rom zu holen. Weder ein Beamter hatte ihn gesandt noch lag ein Beschluß des Rates oder der Volksversammlung vor. Wir erkennen daraus, wie zweifelt die Lage des Diviciacus war, und verstehen auch besser die Zurückhaltung des römischen Senats. Der Haeduer handelte also allein und auf eigene Faust; Eigenpolitik ganz großer *nobiles* scheint auch nach anderen Angaben in Gallien durchaus möglich gewesen zu sein, eine bemerkenswerte Tatsache, die die Grenzen der „Staatlichkeit“ der gallischen *civitates* zeigt. Es ist nicht ohne Pikanterie, daß Diviciacus damals ganz dasselbe tat wie Dumnorix, wenn er den Helvetiern den Durchmarsch durch das Gebiet der Sequaner erwirkte; dessen Feinde machten es diesem dann sehr nachdrücklich zum Vorwurf<sup>24</sup>.

Wenn die Sequaner nach Magetobriga die ernstesten Mittel ergriffen, um die Haeduer an einem Hilferuf an Rom zu hindern, so legt das vielleicht den Gedanken nahe, daß ein solcher Hilferuf schon vor der Schlacht im Stamm erwogen wurde. War dies der Fall, so ist diese Absicht Diviciacus zuzuschreiben, und ganz offensichtlich ist er, trotz allen Ansehens, mit diesem Plan nicht durchgedrungen, Volk oder/und Rat wie Vergobret schlossen sich ihm hierin nicht an. So mögen die Haeduer schon damals von ebenso tiefen Spaltungen zerrissen gewesen sein wie im Jahre 58.

Der Senat hat die Hoffnung des Diviciacus völlig enttäuscht<sup>25</sup>. Caesar sagt mit aller Deutlichkeit: *infecta re redierat* (6, 12, 5). Wir werden sehen, daß der Senat juristisch dazu voll berechtigt war. Aber man wollte die alten, besten Freunde, die Haeduer in ihrer Blutsbrüderschaft mit den Römern<sup>26</sup> nicht allzu offen und zynisch preisgeben, und so faßte der Senat im Jahre 61 einen wohlklingenden, höhltnöndenden Beschluß: *quoniam M. Messala M. Pisone consulibus senatus censuisset, uti quicumque Galliam provinciam obtineret, quod<sup>27</sup> commodo rei publicae facere posset, Haeduos ceterosque amicos<sup>28</sup> populi Romani defenderet<sup>29</sup>*.

Der dehnbare Paragraph, der ein Eintreten<sup>30</sup> des jeweiligen Statthalters an Wohl und Vorteil des römischen Reiches band, konnte eher als ein Rat gegen eine Konfrontation mit den höchst mächtigen und gefährlichen Sequanern und mit Ariovist verstanden

<sup>22</sup> Auch durfte der Vergobret das Stammesterritorium nicht verlassen (7, 33, 2).

<sup>23</sup> B. G. 1, 31, 7: *iure iurando civitatem obstringere*. Diese Vertragsklausel scheint echt zu sein, da es wirksamer und raffinierter war, statt einer rein persönlichen Verpflichtung durch den Eid vielmehr den Staat insgesamt zu binden; es war ein Mittel, auch wenn künftig neue Adelführer aufwachsen, die für sich nicht geschworen hatten, doch einen Rechtstitel gegenüber dem Stamm zu haben.

<sup>24</sup> B. G. 1, 19, 1 (man beachte auch *accusaretur*); vgl. milder 1, 20, 6.

<sup>25</sup> Vgl. Goudineau 1998, 147.

<sup>26</sup> So z.B. b. G. 1, 33, 2: *Haeduos fratres consanguineosque saepe numero a senatu appellatos*.

<sup>27</sup> Vielleicht aus *quoad* zusammengezogen: Kraner, Dittenberger, Meusel Bd. 1, 152–153 zu 1, 35, 4.

<sup>28</sup> Nicht *socios*, siehe unten.

<sup>29</sup> B. G. 1, 35, 4. Zu diesem Beschluß Harmand 1973, 551; Dobesch 1980, 331–332; 344–345.

<sup>30</sup> Das gar nicht automatisch eine Militäraktion sein mußte.

werden. Auch war es wohl Absicht und vielleicht besondere Raffinesse, daß nicht nur die Haeduer, für die Diviciacus konkret bat, sondern überhaupt alle Freunde Roms in die Geltung dieses Beschlusses eingebunden wurden.

Verhinderte dies eine Spitze gegen die Sequaner<sup>31</sup>? Jedenfalls verbreitete es die Anwendbarkeit so weit, daß reale Maßnahmen zweifelhaft werden konnten: denn der Statthalter mußte entweder alle oder keinen schützen. Jedenfalls geschah auch in der Tat gar nichts, und Caesar, der es wissen konnte, faßte den Sinn des Senatskonsultes als „*infecta re*“ zusammen.

Diviciacus konnte vor dem Senat nur auf zwei Ebenen argumentieren: einmal im Blick auf etwaigen römischen Nutzen beim Einschreiten gegen eine so neue und gefährliche (aber auch entfernte!) Macht in Gallien und zum anderen mit dem moralischen Appell an die alte Freundschaft Roms mit seinen haeduischen „Brüdern“. Denn, obwohl man es modern bisweilen anders liest, die Haeduer waren nicht Roms Verbündete, sondern besaßen als Vertrag nur eine staatliche Gastfreundschaft mit Rom<sup>32</sup>.

Ein solches *hospitium publicum* ist eine klare, ganz eigene Einrichtung in dem Instrumentarium antiker zwischenstaatlicher Beziehungen, das uns auch sonst mehrfach bezeugt ist<sup>33</sup>. Dazu zählte auch Roms „Gastfreundschaft“ mit den Norikern, die ebenfalls nicht „Verbündete“ waren<sup>34</sup>. Der springende Punkt dabei ist, daß eine solche zwischenstaatliche Gastfreundschaft keinen der beiden Partner zu militärischem Eintreten verpflichtete, und Rom wählte diese Vertragsform dort, wo es keine Eroberung beabsichtigte und daher auch nicht — wie anderswo so kunstvoll durch seine *foedera* — in lokale Konflikte hineingezogen werden wollte. So war es in den Ostalpen, und dasselbe Mittel wandte Rom an, als es nach seinem großen Sieg über die Arverner 121/120 v. Chr. nur das mediterrane Rhonetal und Galliens Südküste als Provinz in Besitz nahm, jenseits deren aber auf Okkupationen verzichtete<sup>35</sup>, und daher — damals oder schon zuvor — auch ganz konsequent mit den Haeduern nur ein *hospitium* errichtete<sup>36</sup>. So blieb es bis auf Caesars Zeit. Dasselbe scheint für alle diplomatischen Verbindungen, „Freundschaften“ Roms mit gallischen Stämmen jenseits der Provinz-

<sup>31</sup> Schon nach der Schlacht bei Aquae Sextiae 102 hatten die Sequaner als Freunde Roms gehandelt (Plut. Mar. 24, 7). Etwa eine Generation vor Caesar hatte der Senat dem Sequanerkönig Catamantaloedes, dem Vater des Casticus, den Titel *populi Romani amicus* verliehen (b. G. 1, 3, 4). Hatte Rom diese guten Beziehungen gegenüber der Republik der Sequaner einschlafen lassen oder abgebrochen?

<sup>32</sup> Caesar sucht diesen Eindruck zu verwischen, ist aber klug genug, an entscheidender Stelle korrekt zu formulieren: *qui et sua virtute et populi Romani hospitio atque amicitia plurimum ante in Gallia potuissent* (1, 31, 7). Die Behauptung, durch die Verbindung mit Rom habe, neben eigener Tapferkeit, das haeduische Volk den Vorrang und die größte Macht in Gallien besessen, stimmt für 121/120, hängt aber sonst völlig in der Luft. — Noch 58 schloß Caesar wohl ein *foedus* mit den Haeduern, s. u.

<sup>33</sup> Dobesch 1980, 285–315.

<sup>34</sup> Dobesch 1980, 285; 290; 293–294; 309–315; 319–320.

<sup>35</sup> Vgl. b. G. 1, 45, 2: *bello superatos esse Arvernos et Rutenos a Quinto Fabio Maximo, quibus populus Romanus ignovisset neque in provinciam redegisset neque stipendium imposuisset*. Vgl. § 3: *si iudicium senatus observari oporteret, liberam debere esse Galliam, quam bello victam suis legibus uti voluisset*.

<sup>36</sup> Dobesch 1980, 324–336; zum Verzicht von 121/120 speziell 326–330.

grenzen gegolten zu haben. Denn der Senatsbeschluß von 61 nennt nur *amici* Roms und gar keine *socii*.

Wir können für unsere Deutung die Probe aufs Exempel machen. Denn der Senat ließ nicht nur 61 Diviciacus ziehen, sondern als — in richtiger, kluger Einschätzung der Situation — Ariovist 59 nach Rom sandte, gestand der Senat unter Caesars Leitung ihm den Königstitel und die Ehre eines *amicus* des römischen Volkes zu (wohl wieder ein *hospitium publicum*)<sup>37</sup>. Damit wurden kühl und streng rechtlich alle Klagen und Nachteile, der Sturz und die Schwäche der haeduischen Brüder, völlig ignoriert, ja deren großer Feind, Ariovist, in schöner Unparteilichkeit vom Senat als romfreundlicher Faktor anerkannt. Rom wollte sich nicht einmischen, Rom wollte nicht in Streitigkeiten hineingezogen werden, Rom wollte nicht erobern. Der Beschluß von 59 ist der beste Kommentar zu dem großartigen, freundlichen, nichtssagenden Konsult von 61<sup>38</sup>.

Schulte-Holtey sieht freilich Roms Politik in Gallien vor 58 trotzdem mit ganz anderen Augen, nämlich als Drohung<sup>39</sup>.

An dieser Stelle darf grundsätzlich nach den Absichten des Diviciacus gefragt werden. Halten wir uns Roms faktische Ruhe und die diplomatische Distanz — zeitweise Äquidistanz — vor Augen; dazu Roms Vorgehen nach dem gewaltigen Arvernersieg 121/120, wobei noch Caesar 58 anführte, der Senat habe damals die Arverner und Rutenen als frei und selbständig gewollt; ferner Roms Einmarsch in einen Teil Galliens im Kimbernkrieg und seine danach erfolgte Räumung Galliens<sup>40</sup>: all dies mußte ihn dahin führen, 61 v. Chr. mit seiner Bitte um Intervention keineswegs eine römische Herrschaft in Gallien auch nur zu einem Teil zu intendieren oder eine solche Gefahr zu erwarten. Roms Verbindung mit Ariovist im Jahre 59 bestätigte später noch das Wissen, daß Rom desinteressiert war und in Gallien jenseits der mediterranen Zone nicht erobern wollte. Das aber führt zu der Annahme, daß Diviciacus auch mit seinem Hilferuf an Caesar 58 erst gegen die Helvetier, dann gegen Ariovist keine Eroberung durch Rom heraufbeschwören wollte. Er kannte Roms Politik ebenso gut wie Ario-

<sup>37</sup> Siehe z.B. b. G. 1, 33, 1 (*beneficio suo*). 35, 2. 42, 3. 43, 4–5. Dazu Dobesch 1980, 336–338; 343.

<sup>38</sup> Täubler 1922, 138–139 sagt, daß der Senatsbeschluß von 61, soweit er Ariovist betraf, durch dessen Ernennung zum Freund Roms wirkungslos geworden war.

<sup>39</sup> Schulte-Holtey 1968, 118–120: die Provinz Narbonensis war eine halbherzige Schöpfung, „geopolitisch eine reine Übergangslösung“ (118), sie mußte früher oder später zur Eroberung führen, die römischen Politiker beobachteten deswegen die Vorgänge in Gallien aufmerksam. 120: „Angesichts dieser latenten Bedrohung von römischer Seite seit ... 121 v. Chr. ... wirkt die anhaltende politische Unmündigkeit der gallischen Führer ... besonders grotesk“. 140: Rom betrieb von der Narbonensis aus eine „indirekte Interventionspolitik“, sie erfaßte nicht nur die Haeduer, sondern auch das Gebiet von den Arvernern bis zu den Helvetiern, Sequanern und Lingonen, ganz Ostfrankreich, über allem lag „der politische und wirtschaftliche Druck“; schon lange vor Caesar bestand „eine beträchtliche faktische Abhängigkeit“ (141). Durch den Hinweis auf den teilweisen Übergang vom Goldstater zu Silbermünzen, die sich am Denar orientierten, will sie diese Thesen unterstützen.

<sup>40</sup> Siehe auch 3, 20, 1 zu späteren, uns zum Teil unbekanntem Auseinandersetzungen in Aquitanien, die alle zu keinerlei Unterwerfung geführt hatten; Rom hatte seine Heere stets bedingungslos wieder abgezogen.

vist, der die bisherigen Beziehungen zwischen Haeduern und Römern in diesem Lichte sah<sup>41</sup>. Wohl würde Roms Einfluß und Ansehen im freien Gallien steigen, aber für ihn selbst und den *principatus totius Galliae* der Haeduer oder wenigstens deren Ruhm war das nur günstig<sup>42</sup>. Es ist anzunehmen, daß er 58 nur an ein Eingreifen Roms wie 125/120 und im Sinne des Senatsbeschlusses von 61 dachte. Roms Verhalten war vom Beginn der Beziehungen bis 59 völlig klar und konsequent gewesen, eine Ausweitung des *imperium Romanum* hätte jeder Erfahrung widersprochen<sup>43</sup>. Mit der gigantischen Eigenwilligkeit Caesars konnte niemand rechnen, der sein bisheriges Leben als Innenpolitiker — mit einem nicht sehr aufsehenerregenden Kriegsruhm in Spanien — betrachtete. Als er im Jahr 59 mit seinen prokonsularischen Provinzen betraut wurde, war von Kriegsabsicht oder Kriegsauftrag keine Rede gewesen; bemerkenswerterweise fürchteten nicht einmal Caesars Feinde im Senat, daß er einen Krieg, schon gar einen großen Krieg beginnen werde. Die äußerste Verpflichtung würde der Senatsbeschluß von 61 sein.

Daß Caesar Ende 58 Winterlager im freien Gallien bezog, mochte für Diviciacus, Liscus und die Römerfreunde unter den Haeduern eine peinliche Überraschung sein<sup>44</sup>, noch mehr dann der weit ausgreifende Feldzug von 57. Aber nun konnte Diviciacus nicht mehr zurück. Caesar zögerte 57 nicht, ihn an ihre *communis salus* zu erinnern<sup>45</sup>. Und er ehrte ihn in ganz besonderer, ostentativer Weise vor den anderen Galliern<sup>46</sup>, er festigte damals und stets den *principatus* der Haeduer in Gallien und ehrte sie mit allen Mitteln<sup>47</sup>.

Man wird die Unberechenbarkeit des Faktors Caesar billigerweise zu bedenken haben, wenn man modern über die Politik des Diviciacus urteilt.

<sup>41</sup> B. G. 1, 44, 9: *non se tam barbarum neque tam imperitum esse rerum, ut non sciret neque bello Allobrogum proximo Haeduos Romanis auxilium tulisse neque ipsos in his contentionibus, quas Haedui secum et cum Sequanis habuissent, auxilio populi Romani usos esse.*

<sup>42</sup> Seit wann er auch schon beim Helvetierkrieg an Hilfe von Caesar gegen Ariovist dachte, läßt sich nicht sicher sagen; immerhin aber hatte er 61 Rom gegen die Sequaner und Ariovist rufen wollen.

<sup>43</sup> Dobesch 1980, 345–346 mit Anm. 99. Zecchini 2002, 22–23 und 24 meint aus anderen Gründen als den hier vorgetragenen, daß die Gallier von Caesar keine Eroberung erwarteten.

<sup>44</sup> Gelzer 1960, 100 urteilt nach dem Ende der Feldzüge des Jahres 58 vorsichtig: „Zur Sicherung des Erreichten konnte er wohl nicht anders, als seinem Heer unter Labienus Winterquartiere im Sequanerland anzuweisen“. Dem kann man nicht zustimmen. Auch sagt Caesar selbst ganz offen, daß nicht seine Kämpfe gegen die Helvetier und gegen Ariovist, die ihn erst ins Innere Galliens und dann weit in den Nordosten bis an den Rhein geführt hatten, den Belgiern ein Anlaß zum antirömischen Bund waren; eines der Motive war vielmehr: *populi Romani exercitum hiemare atque inveterascere in Gallia moleste ferebant* (2, 1, 3).

<sup>45</sup> B. G. 2, 5, 2.

<sup>46</sup> B. G. 2, 14–15, 1.

<sup>47</sup> Siehe neben 2, 14, 1–15, 1 z.B. auch 6, 12, 6–7; 7, 33, 1. 40, 1. 63, 8–9.



Dieser Mann hat sehr widersprechende Urteile in der Forschung erhalten. Jullian gestand ihm hohen Intellekt zu, ohne ihn deswegen zu loben<sup>48</sup>; für ihn ist er „l'hypocrite Diviciac“<sup>49</sup>; gegen Ariovist habe er Caesar wahrscheinlich schon mit der Absicht gerufen, ihn zu verraten<sup>50</sup>. Das hängt wohl mit Jullians sehr negativer Zeichnung der Haeduer überhaupt zusammen<sup>51</sup>: ein Volk, „ambitueuse comme nulle autre nation“, während des caesarischen Krieges spielte es „le plus piteux des rôles. Traîtres à la Gaule, traîtres à Rome ... incapables de penser noblement“<sup>52</sup>. Und zu ihrer Teilnahme am Freiheitskampf des Jahres 52 lesen wir: „celle nation e tarée n'entra dans la cause de l'indépendance, qu'avec pensée de satisfaire encore son égoïsme“<sup>53</sup>.

Thevenot erkennt in diesem Haeduer „le personnage énigmatique de Diviciac“<sup>54</sup>. In späteren Zusammenhängen gesteht er ihm Ehre und anerkennenswertes Verhalten zu<sup>55</sup>. Daß Caesar ihn natürlich positiv schildert, wird modern immer wieder betont<sup>56</sup>. Geradezu euphorisch lobt ihn Schulte-Holtey als einen weisen Staatsmann höchster Einsicht und Ehre, der einem klugen Plan zum Wohl Galliens und einem schöpferischen Konzept für die Zukunft gefolgt sei, einen, der durchaus das Beste sah und erreichte<sup>57</sup>.

Rambaud fand ein ganz besonderes Motiv für Diviciacus und seine Aktivitäten 61–58: „Diviciac, pour sauver la Gaule centrale, sa patrie, détourna César vers le pays des Sequanes et les territoires des Belges; il espérait qu'une nouvelle province romaine servirait de tampon entre Arioviste et sa patrie“<sup>58</sup>. Soviel ich sehe, hat er in dieser Annahme keine Nachfolger gefunden, und in der Tat genügt ein Blick auf die Landkarte, um zu zeigen, daß ein neues römisches Territorium im Bogen von den Sequanern zu den Belgiern auf den Besitz des Haeduerlandes keinesfalls verzichten hätte können, mit Italien wäre es nur über die Alpen verbunden gewesen.

<sup>48</sup> Jullian 1993. Bd. 1, 421 „un homme d'une rare valeur intellectuelle, habile et souple“; 488 „un homme habile, insinuant, et grand discoureur“.

<sup>49</sup> Jullian 1993 Bd. 1, 504.

<sup>50</sup> Jullian 1993 Bd. 1, 509.

<sup>51</sup> Denn auch Dumnorix kommt bei ihm schlecht weg, s. u.

<sup>52</sup> Jullian 1993 Bd. 1, 420–422, die Zitate 421.

<sup>53</sup> Jullian 1993 Bd. 1, 602.

<sup>54</sup> Thevenot 1960, 21; siehe 21–23 zu dessen Verhalten 58/57.

<sup>55</sup> Siehe unten zu Thevenots Meinung über den Zeitpunkt des Todes des Diviciacus.

<sup>56</sup> So z.B. Kremer 1994, 255–256 (zugleich über Caesars Schilderung der Haeduer); 225–227; vgl. 235; Jantz 1995, 199; Welch 1998, 89.

<sup>57</sup> Schulte-Holtey 1968; 93: „eine ... weitsichtige politische Konzeption ... , nämlich die ... eines engen Zusammengehens ganz Galliens mit Rom, um die innenpolitische Anarchie zu beenden, die Gefahr des Überrolltwerdens durch die vordringenden Germanen zu bannen, unnützes Blutvergießen zu vermeiden, seinem Land Frieden, Stabilität, Sicherheit und Prosperität zu verleihen und somit letzten Endes Rom an einer direkten Eroberung zu hindern“; 94: „ein kluger Staatsmann und weiser Ratgeber, der sich nicht aus Mangel an Patriotismus, sondern in resignierender Einsicht in die Unverbesserlichkeit seiner Standesgenossen und ihrer Gesinnung die Bindung an Rom als das kleinere von zwei Übeln unter Aufbietung all seines Einflusses energisch betrieb“; 175–176 Anm. 442: „Da Diviciacus nach allem, was wir von ihm wissen, sich als Vermittler zwischen Rom und Gallien im beiderseitigen Interesse verstanden haben dürfte ...“.

<sup>58</sup> Rambaud 1966, 324.



Wir kehren von diesem Exkurs zurück in die Situation des Jahres 61 und des schweren Mißerfolges des Diviciacus in Rom.

Hätte er die Hilfe der Römer hergeführt, so hätte sich die Mehrzahl der Haeduer wohl auf die Seite ihres bisherigen *princeps* gestellt. Jetzt<sup>59</sup> aber kam er als politischer Bankrotteur. Lewuillon<sup>60</sup> glaubt, daß Dumnorix in der Abwesenheit des Diviciacus die Führung in der Stammespolitik übernahm<sup>61</sup>. Das ist sehr gut möglich. Aber es wird wenigstens ein Teil der Familienklientel und der anderen Haeduer, mit Einschluß sonstiger *nobiles*, auf den Erfolg des Diviciacus in Rom gewartet haben, um sich nicht etwa auf die falsche, von einer etwaigen römischen Intervention nicht gestützte Seite zu schlagen, und vielleicht tat das Dumnorix selber auch.

Aber bei der Rückkehr als völlig geschlagener Mann<sup>62</sup> leuchtet es ein, daß er gestürzt oder sein Sturz zumindest vollendet wurde. Der das tat, war sein wohl weit jüngerer Bruder Dumnorix, dem es nun gelang, die Führung in der Familie (und wohl auch ihres Vermögens), die Bindungen der Familienklientelen und die Familienpolitik an sich zu reißen. So übernahm er jetzt den *principatus* unter den Haeduern, eine unbestrittene<sup>63</sup> Machtstellung, und es ist nicht zu leugnen, daß er so immerhin den Ehrevorrang für die Familie rettete. Wenn Diviciacus später klagte, der einst von ihm erst großgemachte Dumnorix habe nicht nur die *gratia* des Bruders vermindert, sondern die eigene Spitzenstellung *paene ad perniciem suam* gebraucht<sup>64</sup>, so ist das wohl eine dramatische, affektvolle Formulierung — durch *paene* relativiert —, aber ganz erfunden konnte sie kaum sein. Diviciacus behielt noch Anhänger, wie sich später zeigen sollte, aber Dumnorix scheint ihn doch etwas brutal von jedem politischen Ein-

<sup>59</sup> Anders Kraner-Dittenberger-Meusel Bd. 1, 116 zu 1, 16, 5: Diviciacus kehrte „höchst wahrscheinlich“ ungefähr in derselben Zeit aus Rom zu den Haeduern zurück, in der Caesar nach Gallien ging, und eben deswegen habe bei ihnen wieder die romfreundliche Partei die Oberhand gewonnen. Diese Ansicht steht so ziemlich allein und stützt sich auf gar nichts. Caesar sagt ausdrücklich, daß seine Ankunft in Gallien und nicht die Rückkehr des Diviciacus den Umschwung brachte (1, 18, 8). Was hätte dieser nach dem fest in das Jahr 61 datierten Senatsbeschluß noch in Rom gemacht, im Jahr 60 und unter Caesars Konsulat (mit dem römischen Vertrag mit Ariovist)? Wenn Diviciacus nicht bei den Haeduern weilte, ist es nicht leicht vorstellbar, wie Dumnorix die eigene Übermacht „*paene ad perniciem*“ seines Bruders hätte verwenden können (1, 20, 2).

<sup>60</sup> Lewuillon 1975, 436.

<sup>61</sup> Maier 1978, 37 setzt die Entmachtung des Diviciacus schon in die Zeit vor dessen Romreise. Aber wenn er, ohnehin ohne offizielle Ermächtigung, nicht einmal als *princeps* der Haeduer und somit Wortführer einer formlosen „Mehrheit“ zum Senat sprach, wie konnte er da auf Erfolg rechnen? Allerdings war er offensichtlich nicht imstande gewesen, eine offizielle Bitte um Hilfe vor oder nach Magetobriga zu erwirken.

<sup>62</sup> Vgl. oben zu der kaum zu beantwortenden Frage, ob er jetzt nicht doch noch den Eid für die Sequaner leisten mußte.

<sup>63</sup> Siehe etwa die Nachricht, daß bei der Vergabe der Einziehung der staatlichen Einkünfte keiner gegen ihn zu lizitieren wagte (b. G. 1, 18, 3), dazu seine Übermacht über die Vergobretur.

<sup>64</sup> B. G. 1, 20, 2. Die *gratia* ist eines jener Wörter, mit denen die Anerkennung als einflußreicher Politiker und letztlich dann als *princeps* umschrieben wird. Immerhin wurde die Bedeutung des Diviciacus nur vermindert, nicht völlig ausgelöscht, obwohl die *pernicies* (aber *paene!*) diese Aussage verwischen soll.

fluß möglichst ausgeschlossen zu haben: im Vergleich zu früher war die Stellung des Diviciacus schwach und entehrt. Der Vertrag Roms mit Ariovist 59 war noch einmal ein schwerer Schlag für sein Prestige als Politiker: Rom tat genau das Gegenteil zu dem, was er 61 erhofft hatte.

Zur Zeit der Gesandtschaftsreise des Orgetorix, die vielleicht in den Herbst-Winter von 61 auf 60 fiel, war Dumnorix bereits der *princeps* der Haeduer<sup>65</sup>, der sich, gestützt auf seinen Anhang in der breiten Masse des Volkes, Hoffnungen auf das Königtum in seinem Stamme machen konnte. Daß er Diviciacus offenbar nicht als ernsthaften Gegenfaktor fürchtete, bezeugt dessen reduzierte Stellung noch einmal deutlich. Noch über die Führung der Familienklientel hinaus hatte sich Dumnorix eindrucksvolle persönliche Machtmittel (mit Einschluß einer großen privaten Reitertruppe) aufgebaut<sup>66</sup>, die ihm die Verfolgung des höchsten Ehrgeizes gestatteten.

Die geistreichste Vermutung, die je über die zwei haeduischen Brüder geäußert wurde, hat Zecchini vorgebracht: Diviciacus und Dumnorix handelten im Einverständnis, ihre beiden Pläne waren „parallele più che contrastanti“. Diviciacus wollte den Plan des Dumnorix nicht behindern, vielmehr auch die Option für die Herbeirufung Roms offenhalten; indem beide sich im Stamm darstellten „l'uno come patriota e l'altro come filoromano“, würden sie auf alle Fälle die Macht für ihre Familie sichern<sup>67</sup>. Zecchini möchte auch annehmen, daß „Diviziaco non fosse contrario al tentativo di Dumnorige di restaurare nella sua persona la monarchia“<sup>68</sup>. Acht Jahre später bekräftigte er, daß Diviciacus und Dumnorix einander politisch ergänzten: da die römische Karte nicht stach, mußte der Plan des Dumnorix akzeptiert werden<sup>69</sup>; aber auch die keltische Karte stach nicht, und erst dadurch, daß sowohl die Helvetier wie Caesar einmarschierten, standen nun beide Lösungsmöglichkeiten „in concorrenza“ miteinander<sup>70</sup>.

Und doch muß ich gestehen, daß mich diese Argumente nicht zu überzeugen vermögen. Soweit wir Caesar überhaupt einigen Glauben schenken dürfen, schildert er die Brüder allzu sehr als einander feindlich, und beide zugleich auf ihrem politischen Kurs tätig beharrend. Dumnorix hatte Diviciacus zu Fall gebracht, Diviciacus tat dann 58 dasselbe gegenüber seinem Bruder. Der Erfolg des einen ist allzu deutlich jeweils der Sturz des anderen, und *paene ad perniciem* mag pathetisch sein, man wird es aber

<sup>65</sup> Orgetorix gewinnt ihn für seine Pläne (b. G. 1, 3, 5): *Dumnorigi Haeduo fratri Diviciaci, qui eo tempore principatum in civitate obtinebat ac maxime plebi acceptus erat ... persuadet ...* Lieberg 1998, 29 bezieht den *qui*-Satz auf Diviciacus, was unmöglich ist. Das Richtige schon bei Kraner-Dittenberger-Meusel. Bd. 1, 90 zu dieser Stelle; der Bezug geht zu Dumnorix, weil nur auf diesen die Angabe *maxime plebi acceptus* paßt, vgl. 1, 18, 3. — Wäre es denkbar, daß Orgetorix sich sonst Dumnorix verbündet, ihn zur Erlangung der Königswürde aufgestachelt, und ihm seine Tochter zur Frau gegeben hätte?

<sup>66</sup> Caesar schildert sie eindrucksvoll (1, 18, 3–7). Dazu Harmand 1973, 577–579.

<sup>67</sup> Zecchini 1984, 52.

<sup>68</sup> Zecchini 1984, 53.

<sup>69</sup> Zecchini 2002, 15.

<sup>70</sup> Zecchini 2002, 16; vgl. Zecchini 1984, 54: die Plünderungen der Helvetier brachten Diviciacus und die Romfreunde dazu, sich von Dumnorix zu distanzieren und Caesar um Hilfe zu bitten.

doch nicht leicht als völlig erlogen werten. Warum sollte Diviciacus den Bruder, mit dem er doch in familiärer Ergänzung stand, gar so sehr anschwärzen? Nur daß beide einander nicht umbrachten, ist noch kein Beweis für ein abgesprochenes Doppelspiel.

Beide hielten nicht die Optionen für zwei verschiedene Wege offen, sondern ein jeder vertrat den seinen als völligen Widerspruch zu dem des andern, sie vertraten ihre Politik in gegenseitiger Feindlichkeit, der eine Weg war mit dem anderen unvereinbar. Hätten Adel und Öffentlichkeit bei den Haeduern ein solches abgesprochenes Schattenboxen überhaupt verstehen können? Mußten *nobiles*, gewöhnliche Ritter und Klientel nicht eigengesetzlich doch gegeneinander stehen? Jeder der beiden suchte mit allen Mitteln seinen eigenen Plan durchzusetzen. Warum sollte Dumnorix dann das erfolgreiche Wirken des Diviciacus, der der Familie so die Führung sicherte, im Helvetierfeldzug mit dem gefährlichsten und radikalsten Einsatz durchkreuzen und zu peinlichem Fall bringen wollen? Das erklärt sich nicht daraus, daß erst jetzt eine Konkurrenz entstanden war, das ist totale Feindschaft bis aufs Messer, nicht ein Ergebnis einverständlicher, alternierender Optionen<sup>71</sup>.

Dazu tritt noch etwas anderes. Eine solche wohlerwogene Doppelgesichtigkeit einer schlaunen Familie wäre vielleicht denkbar bei einer Adelssippe, die nicht Anwärter auf die Vorrangs- und Führungsstelle im Stamm war, sondern sich ihren Weg — stets zum eigenen Familienwohl — zwischen zwei unvorhersehbaren politischen Polen und deren einander widerstreitenden Anführern suchte, ohne Interesse, sich einer der Parteien restlos zu ergeben. Hier aber lagen die Dinge ganz anders. In ein und derselben Familie, die den Vorrang über alle anderen Sippen und den die Politik des Stammes bestimmenden *principatus* beanspruchte, standen die zwei höchsten Führer gegeneinander, und jeder der beiden wollte selber allein der *princeps* sein. Jeder der beiden kämpfte für eine Richtung, die der des anderen widersprach, jeder warb als vorbildliche Verkörperung einer grundsätzlichen politischen Idee um die Gefolgschaft im Stamm, und mit der Durchsetzung des eigenen Planes im Stamm stand und fiel die *princeps*-Stellung im Stamm und in der Familie. Hier konnte man nur völlig dafür einstehen, sich völlig durchsetzen oder völlig scheitern, und solange dies nicht entschieden war, belauerte man einander feindlich. Führte jeder der beiden Brüder im inneren Streit der Haeduer die eine Familienhälfte gegen die andere, die eine Hälfte der Familienklientel gegen die andere, und all dies zum Schein?

Ob in der Sippe, im Stamm, in der Region oder in ganz Gallien, Gallier fragen stets nach dem Ersten, und nur einer konnte der Erste sein. Wer es nicht ist, ist der Geschlagene, sonst nichts, und solange er es nicht endgültig ist, kämpft er weiter. Ein wahlweises Wechseln widerspricht allem, was wir von den politischen und psychologischen Kategorien der Gallier wissen. Ein *principatus* — der in einem Stamm wie die Haeduer zugleich auf die Spitzenstellung in ganz Gallien hoffen durfte — wechselt nicht harmonisch, sondern in verletzenden Dissonanzen.

<sup>71</sup> Man kann auch fragen, warum im Jahr 54, als jede Konkurrenz längst verschwunden war, als die Haeduer den Principat in Gallien und die Familie des Dumnorix den Principat bei den Haeduern besaßen (s. n.), da doch alle klugen Rechnungen und Wünsche der Sippe erfüllt waren, Dumnorix sich plötzlich gegen Rom richtete. Aber hier könnte man immerhin damit argumentieren, daß in den vorhergehenden Jahren die Hilfe Caesars zu groß geworden war.

Daher setze auch ich das Widerspiel zwischen Diviciacus und Dumnorix lieber in den Rahmen jenes zerstrittenen, leidenschaftlichen Parteienwesens, das in Gallien „*paene etiam in singulis domibus*“ herrschte und das politische Gesicht des Landes bestimmte<sup>72</sup>. Die Rolle solcher *factiones* wird mit Recht in der Forschung immer wieder betont<sup>73</sup>. Für die Feindschaft der beiden Brüder, immer wieder modern betont<sup>74</sup>, bestreitet Lewuillon die Existenz sowohl einer grundsätzlich prorömischen wie einer nationalgallischen Partei<sup>75</sup>.

Das unmittelbar Folgende ist weithin bekannt. Im Jahr 61 brachte Orgetorix die Volksversammlung der Helvetier zu dem Entschluß<sup>76</sup>, 58 aus ihren alten Sitzen in der Schweiz an die südliche Ozeanküste Galliens abzuwandern (Gebiet der Santonen); 60 und 59 sollten sie eine höhere Aussaat vornehmen, um Vorräte für die Zeit der Wanderschaft<sup>77</sup> zu sammeln, so daß sie nicht im durchzogenen Gebiet plündern mußten; ein schönes Beispiel dafür, wie bewußt ein wandernder Stamm auf eine auch noch so kurze Raubexistenz verzichten konnte<sup>78</sup>. Da der Beschluß mit der vermehrten Aussaat erst für 60, nicht mehr noch mit dem Jahr 61 rechnete, halte ich es für wahrscheinlich, daß der Beschluß erst nach der Schlacht bei Magetobriga, vielleicht sogar erst nach dem Scheitern des Diviciacus in Rom gefaßt wurde, was für die heimlichen Ziele des Orgetorix bezeichnend wäre. Dieser wurde zum Führer während des Zuges bestimmt, er sollte auch die notwendige organisatorische Vorbereitung übernehmen<sup>79</sup>.

Walser<sup>80</sup> vertritt eine Interpretation, die dem ganzen helvetischen Unternehmen einen wesentlich anderen Charakter zuschreibt, als Caesar ihn schildert. So faszinierend

<sup>72</sup> B. G. 6, 11, 2.

<sup>73</sup> So z.B. Harmand 1973, 588–589; Kremer 1994, 208–209, Lewuillon 1975, 544 faßt den Kampf zweier Adelparteien als eine „lutte des classes“ auf (vgl. 542–545); die *nobiles* wollten „un system ‘feodal’“; gegen diese Aristokratie stand das von einem Anwärter auf die Königswürde geführte Volk, und der Gegensatz nahm den Charakter einer „lutte sociale“ an (554–558, vgl. 563). Gegen einen sozialen und wirtschaftlichen Grund der Spaltungen Kremer 208 Anm. 4.

<sup>74</sup> Etwa Täubler 1922, 18–19 (vgl. 115), er charakterisiert sie: Diviciacus „Vertreter der Richtung, die bis Admagetobriga den Staat beherrscht hatte: Rom-freundlich, oligarchisch, Mitglied des regierenden Rats; Dumnorix Verfechter einer gegen Rom nicht weniger als gegen Ariovist gerichteten, in einem starken Königtum Ausdruck suchenden Unabhängigkeit“, Thevenot 1960, 18–19; Goudineau o. J. 324–328; Lewuillon 1975, 439–441.

<sup>75</sup> Lewuillon 1975, 441 über diese Gegnerschaft: „il est impossible de lui donner pour fondement l’option supposée ‘pour ou contre Rome’“ (vgl. auch schon 439); 442 und sonst betont er das Fehlen einer nationalgallischen Faktion.

<sup>76</sup> Auf deren Motive gehe ich hier bewußt nicht ein. Zu den persönlichen Motiven des Orgetorix siehe gleich im Folgenden.

<sup>77</sup> Auch für das erste Jahr der Existenz in der neuen Heimat, da sie 58 kaum mehr viel säen und so 57 nur auf geringe Ernte rechnen konnten.

<sup>78</sup> B. G. 1, 2, 1–3, 2.

<sup>79</sup> B. G. 1, 3, 2. 6 und 7. In § 6 heißt *imperium* vielleicht nicht bereits Königtum, sondern eher den Oberbefehl über den Wanderzug, ohne den eine geordnete, wohlbedachte Wanderbewegung nicht möglich war. Eine gute, auf denselben politisch-gesellschaftlichen Strukturen beruhende Parallele ist der Auszug der Markomannen unter Marbod und dessen schließlicher Aufstieg, wenn er einmal schon Macht und Befehl in den Händen hatte, zum König.

<sup>80</sup> Walser 1998 passim.

diese Auffassung ist, so glaube ich doch, daß sie nicht bewiesen werden kann und sogar mit den Quellenzeugnissen unvereinbar ist. Eine detaillierte Diskussion, wie sie sehr wünschenswert wäre, würde den Umfang der hier vorgelegten Studie ins Unmögliche steigern.

Zur Vorbereitung des Unternehmens gehörte eine Gesandtschaftsreise, in der Orgetorix mit den Stämmen, deren Gebiet durchzogen werden sollte, Abkommen über friedlichen Durchmarsch erzielen sollte; von irgendeiner Kriegsbegierde ist hier also keine Rede<sup>81</sup>, die Santonen eventuell ausgenommen<sup>82</sup>.

Orgetorix aber benützte diese offizielle Sendung zu einem rein persönlichen Vorhaben: er selbst strebte das Königtum bei den Helvetiern an<sup>83</sup> und verband sich mit dem Sequaner Casticus und dem Haeduer Dumnorix zu dem Ziel, diesen beiden zum Königtum in ihren Stämmen zu verhelfen und so gemeinsam die Vorherrschaft in Gallien zu gewinnen<sup>84</sup>. Mir scheinen der Winter 61/60 oder die ersten Monate von 60 das plausibelste Datum für die Reise des Orgetorix zu sein<sup>85</sup>.

<sup>81</sup> B. G. 1, 3, 3. Den relativ friedlichen Charakter der Wanderung der Helvetier betont Caesar natürlich nicht, obwohl er aus den von ihm berichteten (!) Tatsachen deutlich hervorgeht. Das Abkommen mit Casticus beweist übrigens, daß Orgetorix von vornherein den Zug durch das Sequanerland plante und nicht von einer Erlaubnis der Römer zum Weg durch die Narbonensis abhängig sein wollte; auch soll man schlafende Hunde nicht wecken.

<sup>82</sup> Zur Theorie, die Helvetier hätten sich freundschaftlich bei den Santonen ansiedeln wollen, siehe Keune 1920, 2292. Manches spricht dafür: Erstens daß Caesar, der die Helvetier schwarz und gewalttätig malt, keinen Vorwurf gegen eine gewaltsame Okkupation im Santonenland äußert (von dort Vertriebene hätten sehr gut den Westen der Narbonensis bedrohen können); zweitens vielleicht der grundsätzlich friedliche Charakter des Zuges; drittens, daß die Helvetier Vorräte für zwei Jahre sammelten, also eher nicht auf Beute bei den Santonen oder auf deren reifende Ernte rechneten (friedliche Unterstützung seitens der Santonen durch Korn für die auf jeden Fall sehr große Zahl der Ankömmlinge hatte ihre praktischen Grenzen). Wenn dies der Fall war, so galt die Mission des Orgetorix auch einer offiziellen Absprache mit den Santonen. Die Angst des Senats, gallische Stämme würden sich mit den Helvetiern „verbinden“ (siehe Anm. 85), wäre so noch verständlicher; eine diplomatisch positive Verbindung von den Sequanern am Rhein bis zu den Santonen am Ozean und deren Nachbarn konnte sehr bedenklich erscheinen.

<sup>83</sup> B. G. 1, 2, 1; deswegen auch sein Prozeß I, 4, 1–4.

<sup>84</sup> B. G. 1, 3, 4–8. Mir scheinen Caesars Worte *totius Galliae imperio potiri* (1, 2, 2), *totius Galliae sese potiri* (1, 3, 8), dann noch schlimmer *uti toti Galliae bellum inferrent imperioque potirentur ... reliquasque civitates stipendiarias haberent* (1, 30, 3), eine übelwollende Formulierung für das Ziel zu sein, zu dritt den *principatus totius Galliae* in-zuhaben.

<sup>85</sup> Dies auch wegen folgender Äußerungen Ciceros: Er berichtet ad Att. 1, 19, 2 (März 60), daß man in Rom einen gallischen Krieg fürchte und der Senat Gesandte ausschickte, *qui adirent Galliae civitates darentque operam, ne eae se cum Helvetiis coniungerent*. Das deutet ich als römische Reaktion auf die Reise des Orgetorix, in der dieser die zu durchziehenden gallischen Stämme — eventuell auch andere — dazu bestimmen sollte, der friedlichen Wanderung der Helvetier nichts in den Weg zu legen. Dies wäre an sich nur Freundschaft gewesen. Der Senat aber, dem für sich genommen der Auszug der Helvetier später gleichgültig war, war sicher informiert von der überragenden Gestalt des Orgetorix und konnte sehr wohl in der Absprache mit den Helvetiern ein „sich mit ihnen verbinden“ (*coniungere* ist ein Wort, das Varianten zuläßt) sehen oder dringend befürchten. Nach dem 12. Mai 60 schreibt Cicero an Atticus (1, 20, 5) *otium <e> Gallia nuntiari*, vielleicht um den 3. Juni dann (2, 1,



Dieser Dreibund<sup>86</sup> setzt den bereits erlangten *principatus* des Dumnorix bei den Haeduern voraus, ebenso das Scheitern des Diviciacus in Rom<sup>87</sup>.

Orgetorix verspricht Casticus und Dumnorix seine Hilfe zur Erlangung des Königums in der Formulierung Caesars mit den Worten (1, 3, 6–7): *perfacile factu esse illis probat conata perficere, propterea quod ipse suae civitatis imperium obtenturus esset. (7) ... se suis copiis suoque exercitu illis regna conciliaturum confirmat.* Offiziell hatte er mit den Sequanern und den Haeduern Abkommen über den friedlichen Durchzug besprochen und offensichtlich auch geschlossen. Nun ist es nicht unmöglich, daß er von der Ozeanküste als König der Helvetier beiden mit seinem Heer geholfen hätte. Viel wahrscheinlicher ist aber, daß er beim Durchzug durch ihre Stämme mit der enormen militärischen Macht, die unter seinem Oberbefehl stand, Casticus wie Dumnorix bei einem Putschversuch überwältigend geholfen hätte, durch den Eindruck seiner Kraft und eventuell auch mit Gewalt gegen aristokratische Feinde<sup>88</sup> und deren Anhang. Vorderhand sei darauf nur hingewiesen.

Dieser Plan des Orgetorix wurde aufgedeckt und daraufhin im Stamm ein Prozeß unter Todesstrafe angestrengt, doch starb er unter unklaren Umständen im Gefängnis, vielleicht durch Selbstmord<sup>89</sup>.

Dennoch hielten die Helvetier an ihrem früheren Beschluß der Auswanderung fest<sup>90</sup>.

Als es im Jahre 58 soweit war, planten die Helvetier den Durchmarsch durch die römische Provinz, der Darstellung Caesars nach sogar ohne Anfrage an den Statthalter<sup>91</sup>. Er erfuhr davon, eilte an Ort und Stelle, verlegte den Durchgang, hielt eine

11) in *Gallia speramus esse otium*. Diese Beruhigung der Wachsamkeit Roms beziehe ich auf den Tod des Orgetorix, wodurch die Freundschaften zerfielen (und in der Tat verwehrt die Sequaner 58 ursprünglich den Durchzug, s. u.), und die dadurch positiven Ergebnisse der Senatsgesandtschaft. Daß die Helvetier dennoch auf ihrem Vorhaben beharrten, war dann für den Senat wohl kein Anlaß zur Sorge mehr, und wohl mit Recht (soweit damals erkennbar war). Caesar erhielt 58 nicht einmal den Auftrag der Bewachung der Provinz.

<sup>86</sup> Zu ihm siehe Lewuillon 1975, 545; 556 zum Königtum des Dumnorix im Bündnis mit der *plebs*; zur Persönlichkeit des Orgetorix Täubler 1922, 28–32. Mit Recht betont Schulte-Holtey 1968 in ihrer Behandlung des Dreibundes 145–147 (siehe auch 150–151), daß zu dieser Verbindung die volle Macht des Dumnorix bei den Haeduern schon eine Voraussetzung war (sie vermutet sogar bei ihm die Initiative, eine verlockende Ansicht, der aber Caesars Bericht zuwiderläuft). Als das wahre Ziel der drei sieht sie die Gegnerschaft gegen den Einfluß der Römer und gegen die Germanen (149); freilich waren meines Erachtens nach dem Eid der Haeduer und der Absage des Senats im Jahr 61 die Römer als Faktor der innergallischen Politik auf abschbare Zeit ausgefallen.

<sup>87</sup> So Schulte-Holtey (o. Anm. 86).

<sup>88</sup> Von Casticus wissen wir nichts, Dumnorix war besonders eng mit der *plebs* verbunden (b. G. 1, 3, 5, 17, 1, 18, 3). Natürlich hatte er wohl auch die Unterstützung etlicher befreundeter Adelliger, seine Leibgarde aus *equites* (diese waren die breite Adelschicht in Gallien, aus der die *nobiles* hervorrugten) war groß (1, 18, 5).

<sup>89</sup> B. G. 1, 4, 1–4.

<sup>90</sup> B. G. 1, 5, 1.

<sup>91</sup> B. G. 1, 6, 2–3, 7, 1. Übrigens rechneten sie nicht mehr auf den Weg durch die Sequaner, mit denen nach dem Tod des Orgetorix offenbar das Band zerrissen war.



friedliche Bittgesandtschaft der Helvetier hin, um die Passage durch Befestigung zu sperren; ein gewaltsamer Durchbruchversuch der Helvetier mißlang<sup>92</sup>.

Als der Zug so an Caesar gescheitert war, blieb nur mehr der Weg durch das Sequanerland, der völlig vom guten Willen dieses Volkes abhängig war<sup>93</sup>. Nun sandten die Helvetier an die Sequaner um die Erlaubnis, erhielten aber eine Ablehnung<sup>94</sup>. So wäre denn das Unternehmen, da es nicht unter Orgetorix stand, schon in den ersten Anfängen kläglich zusammengebrochen. Den Helvetiern blieb nun gar nichts anderes mehr übrig, als an eine der von Orgetorix so klug geknüpften Verbindungen zu appellieren: sie baten durch Abgesandte den Haeduer Dumnorix um Vermittlung<sup>95</sup>. Dieser verfügte bei den Sequanern über großen Einfluß<sup>96</sup>.

Er unterzog sich bereitwillig dieser Aufgabe, als seine Motive nennt Caesar neben seiner Freundschaft mit den Helvetiern<sup>97</sup> folgende Gründe (1, 9, 3): *et cupiditate regni adductus novis rebus studebat et quam plurimas civitates suo beneficio habere obstrictas volebat*. Es ginge also um Umsturz und Errichtung des Königtums, und um — natürlich auch zu diesem Zweck — möglichst vielen Stämmen durch Wohltaten Verpflichtungen gegen ihn aufzuerlegen<sup>98</sup>, hier konkret um die Freundschaft der Helvetier. Dumnorix hatte bei den Sequanern Erfolg und vermittelte einen gegenseitigen Geiselaustausch, um zu sichern, daß die Sequaner den Zug nicht behindern würden, die Helvetier ohne Verletzung des Stammes friedlich durchziehen würden<sup>99</sup>.

Daraus folgte natürlich, daß auch das Haeduergebiet, in dem Dumnorix den *principatus* hatte, ihnen zur Durchquerung offen stehen würde.

Ein solches Eingreifen wie das des Dumnorix — einer Privatperson — bei den Sequanern, um dort einen neuen, *offiziellen* Bescheid zu erwirken (und er vermittelte auch die gegenseitige Geiseligabe), gehört zu einem wenig beachteten Phänomen, das an das archaische, ja noch frühklassische Hellas erinnert: große Adelige, namentlich wenn sie den *principatus* im Stamm haben, können eine eigene, persönliche Politik betreiben, auf internationaler Ebene<sup>100</sup>. Es wirft dies ein eigentümliches, charakteri-

<sup>92</sup> B. G. 1, 7, 1–8, 4.

<sup>93</sup> B. G. 1, 9, 1 (vgl. auch 1, 6, 1 zur Schwierigkeit des Weges).

<sup>94</sup> B. G. 1, 9, 2. Vgl. Anm. 91.

<sup>95</sup> B. G. 1, 9, 2.

<sup>96</sup> B. G. 1, 9, 3.

<sup>97</sup> B. G. 1, 9, 3: *Helvetiis erat amicus, quod ex ea civitate Orgetorigis filiam in matrimonium duxerat* (vgl. 1, 18, 8). Es ist beachtlich, daß er — anders als die Sequaner — sehr geschickt seine guten Verbindungen zu den Helvetiern nicht hatte abreißen lassen, trotz des Todes des Orgetorix. Daß er dessen Tochter zur Frau hatte, gehört zu jenen Ehebanden, die in einer aristokratischen Gesellschaft notfalls auch unabhängig vom Scheitern eines Einzelnen ehrenvoll existieren können, ohne zu schaden oder Schaden zu leiden.

<sup>98</sup> Vgl. 1, 18, 6–8.

<sup>99</sup> 1, 9, 4. Irrig sagt Maier 1978, 37 mit Hinweis auf 1, 11, 1, daß die Helvetier auch bei den Sequanern plünderten.

<sup>100</sup> Natürlich machten die romfreundlichen Haeduer und Caesar selbst ihm dann daraus einen schweren Vorwurf (s. u.), *ex eventu*, als sie die Macht dazu hatten.

stisches Licht auf die Stellung eines großen *nobilis* in Latène. Übrigens hatte Diviciacus bei seinem Hilferuf an Rom genauso gehandelt (s. o.)<sup>101</sup>.

Caesar erfuhr sehr schnell von der neuen Konstellation, seiner Behauptung nach schon, als der Durchgang durch das Gebiet der Sequaner bereits erlaubt, aber noch nicht durchgeführt war<sup>102</sup>. Er entschloß sich spätestens jetzt zum Krieg speziell gegen die Helvetier, zumindest legt er seine Motive erst jetzt dar<sup>103</sup>. Seine Argumentation erfreut sich in der Forschung einer negativen Berühmtheit (1, 10, 1–2): *Helvetios ... iter in Santonum fines facere, qui non longe a Tolosatium finibus absunt, quae civitas est in provincia. (2) id si fieret, intellegebat magno cum periculo provinciae futurum, ut homines bellicosos populi Romani inimicos locis patentibus maximeque frumentariis finitimos haberet.*

Man hat mit Recht eingewandt, daß die Helvetier in ihren bisherigen Sitzen sogar unmittelbar an die Narbonensis grenzten. Freilich hat dieses Argument die Schwäche, daß sich soeben erst gezeigt hatte, wie leicht der Zugang zur Provinz zu sperren war, während für sie im Westen keine natürliche Grenze bestand. Dennoch wirkt die Begründung mit fruchtbarem Land — diese hat er freilich schon 1, 2, 4–5 geschickt vorbereitet! — und kriegerischem Volk zugegebenermaßen für einen Präventivkrieg recht an den Haaren herbeigezogen.

Aber vielleicht steckt hinter diesen Worten doch auch ein anderes Motiv. Die großen vorrömischen Handelsrouten quer durch Gallien vom Mittelmeer zum Ozean und, wenn man wollte, weiter bis Britannien waren Flußrouten: vom keltischen Narbo den Atax aufwärts zum Garumna, den Rhodanos aufwärts zum Liger, oder, damals wohl weniger wichtig, den Rhodanus aufwärts zum Sequana (Garonne, Loire, Seine). Schon mitten im 2. Jh. v. Chr. hatten sich die Römer aus wirtschaftlichen Gründen für diese Wege interessiert, aber vergebens. Nach der Provinzialisierung der Narbonensis 121/120 v. Chr. hatten die Römer sehr schnell, schon 118, Narbo zu einer römischen Bürgerkolonie gemacht. Dadurch geriet wenigstens der Handel Atax-

<sup>101</sup> Da nach Caesars Zeugnis alle anderen haeduischen Adeligen geschworen hatten, Rom nicht zu rufen, war eben er allein übriggeblieben. Beim Hilferuf an den Senat war er wohl im Besitz des Stammes-*principatus* gewesen, so wie es jetzt Dumnorix war. Aber von einem Tadel an dem damaligen Handeln des Diviciacus fällt bei Caesar kein Wort. Möglicherweise aber hat dem Gestürzten dann Dumnorix *paene ad perniciem* einen Vorwurf daraus gemacht, etwa fast bis zu einem Prozeß.

<sup>102</sup> 1, 10, 1: *Caesari renuntiatur Helvetiis esse in animo per agrum Sequanorum et Haeduorum iter in Santonum fines facere.* Selbstverständlich ist höchst unwahrscheinlich, daß er erst jetzt vom Wanderziel der Helvetier erfuhr. Aber er nennt es erst jetzt, weil er erst unmittelbar daran seine Motive zum Krieg darlegt. — Daß er sich zum Krieg entschloß, als die Helvetier noch nicht den Jura durchquert hatten, geht auch daraus hervor, daß er bei seiner Abreise zur Kriegsvorbereitung Labienus zum Kommandanten über die Befestigung südlich des Genfersees machte (1, 10, 3). Noch waren diese Befestigungen also wichtig und mußten gut besetzt gehalten werden.

<sup>103</sup> Das ist verständlich. Ohne Dumnorix hätte die ganze Wanderung nicht stattgefunden. Caesar hätte mit den seit dem Durchbruchversuch feindlichen Helvetiern nur in der Schweiz kämpfen können.

Garumna in die Hände römischer Kaufleute und Unternehmer, Narbo blühte zu einer sehr großen Stadt heran<sup>104</sup>. So war es bis zu Caesars Zeit geblieben.

Aber das Land der Santonen lag am Ozean unmittelbar nördlich des Garumna und seiner Mündung<sup>105</sup>. Wenn sich die Helvetier dort angesiedelt hätten, so hätte das den römischen Handelswegen und dem Besitz dieser Route sehr wohl gefährlich werden können. Die Helvetier waren stärker, initiativer und kriegerischer als die Santonen (Caesar wählt seine Wörter klug); und daß sie Feinde der Römer geworden waren, dafür hatte er durch Nasführung und den „Zwang“ zu kriegerischem Durchbruchversuch soeben gesorgt<sup>106</sup>. Ein neues Kraftzentrum am Unterlauf und der Mündung der Garonne durfte als latente Bedrohung wichtiger römischer Handelsinteressen gelten.

Warum spricht Caesar das nicht aus? Einesteils lag der Gedanke an die Römerstadt Narbo und ihre blühende Wirtschaft den Zeitgenossen als lebende, bedeutende, wohlbekannte Tatsache ohnehin deutlich genug vor Augen<sup>107</sup>. Andernteils aber stießen vorwiegend ökonomische Interessen zwar auf das schweigende Einverständnis der Leser, hätten aber als offene Begründung, einen so großen und folgenreichen Krieg zu beginnen, eher einer Entlarvung<sup>108</sup> gleichen können und waren zweifellos allzu unheroisch<sup>109</sup>.

Caesar, zum Krieg entschlossen, eilte in die Cisalpina, hob zwei Legionen aus, holte drei aus ihrem Winterquartier bei Aquileia und kehrte so rasch wie möglich in die Narbonensis zurück, führte nun das gesamte Heer über das Gebiet der Allobroger in das der Segusiaver, die jenseits der Rhone bereits im freien Gallien lagen<sup>110</sup>. Er tat dies ohne irgendeinen anderen Rechtstitel als den in 1, 10, 1–2 begründeten Prä-

<sup>104</sup> Dazu siehe Dobesch, 2002 *passim*; ders., Wassergrenzen und Wasserwege aus urgeschichtlicher und römischer Sicht (im Druck).

<sup>105</sup> Zu Geographie und Lage des Santonengebiets siehe Keune, 1920, 2289; 2293–2294, mit den antiken Belegen. Ich greife zwei heraus: Strab 4, 2, 1 p. 190: ἐκβάλλει δ' ὁ μὲν Γαρούνας τρισὶ ποταμοῖς ἀνέξηθεις εἰς τὸ μεταξύ Βιτουριγῶν τε τῶν Οὐιβισκῶν ἐπικαλουμένων καὶ Σαντόνων, ἀμφοτέρων Γαλατικῶν ἔθνῶν. Strab 4, 2, 1 p. 190: πρὸς δὲ τῷ ὠκεανῷ Σάντονοι τε καὶ Πίκτονες, οἱ μὲν τῷ Γαρούνα παρακοῦντες, ὡς εἶπομεν, οἱ δὲ τῷ Λείγηρι.

<sup>106</sup> B. G. 1, 10, 2: *populi Romani inimicos*; vor der Verweigerung 1, 7, 5 vorsichtiger *homines inimico animo*, weil damals noch keine kriegerischen Akte vorgefallen waren. Zu all dem wiederholt der Vorwurf, daß 107 v. Chr. der Konsul L. Cassius von den Tigurinern schmählich geschlagen worden war (z.B. in eben diesem Zusammenhang 1, 7, 4).

<sup>107</sup> Die Heraushebung der Gefahr für die westliche Provincia und Tolosa erinnerte jeden Leser von selbst an Narbo und seinen Handel durch das Gebiet der Tolosaten.

<sup>108</sup> Wobei man Caesar zugestehen muß, daß seine persönlichen Motive bei weitem nicht primär ökonomisch waren.

<sup>109</sup> Bei einem deutlich nebensächlichen Unternehmen, nämlich einen Weg über die Alpen zu sichern (3, 1–6), nennt Caesar ganz unbefangen den Grund der Handelsinteressen: die *mercatores* von Gefahr und hohen Abgaben an die dortigen Stämme zu befreien (3, 1, 2). Es ist bezeichnend, daß er dies bei einem Krieg tat, den er dann wegen zu großer Kosten und Gefahren ganz unheroisch abbrach. Bei seiner extrem schweren Bestrafung der Veneter und seinen Zügen nach Britannien schweigt er von Wirtschaftsinteressen (dazu Dobesch, 2002). Auch hier verstanden die Zeitgenossen spontan solche wichtige, zusätzliche Gründe.

<sup>110</sup> B. G. 1, 10, 3–5.

ventivkrieg<sup>111</sup>. Es muß betont werden, daß die Segusiavi Klienten der Haeduer waren<sup>112</sup>.

Dieser Einmarsch fiel in die Zeit, da die Helvetier das Sequanergebiet bereits durchzogen hatten, in das Land der Haeduer gelangt waren und jetzt dort plünderten<sup>113</sup>.

Wir alle wissen, daß ihn „die Haeduer“ dann deswegen zu Hilfe riefen<sup>114</sup>. Natürlich könnte man sich in Vermutungen ergehen, daß Caesar schon von vornherein Verbindungen zu Diviciacus geknüpft hatte. Das kann weder bewiesen noch widerlegt werden. Maier vermutete, daß Caesar, im freien Gallien stehend, von sich aus Verbindung mit Diviciacus aufnahm<sup>115</sup>. Von dieser Theorie gilt dasselbe; unmöglich ist sie natürlich nicht. Jedenfalls konnte Caesar nicht wissen, welchen Erfolg er damit haben würde.

Sein Eintritt ins freie Gallien erinnert an sein Überqueren des Rubikon. Denn er konnte zwar vieles erhoffen, sicher aber war nichts. Die soeben erst mit den Helvetiern ausgesöhnten Sequaner, die den Vorrang in Gallien hatten (sowie gegebenenfalls vielleicht auch die Hilfe Ariovists anrufen konnten), und die Haeduer, bei denen Dumnorix den *principatus*, die höchste Macht und den höchsten Einfluß, hatte, hätten sich genauso gut an die Seite der Helvetier gegen ihn stellen können. Caesar setzte alles auf eine Karte.

Mit der Hilfsbitte der Haeduer an Caesar beginnt dessen sichtbare enge Verbindung mit diesem Volk, die nie mehr ganz abreißen sollte<sup>116</sup>.

Man könnte fragen, warum die Römerfreunde unter den Haeduern nicht sofort Caesar zuhilfe gerufen hatten. Das war aber subjektiv unmöglich gewesen. Denn 61 hatte der römische Senat jede ernste Hilfe abgelehnt, 59 eben dieser Caesar dem Haeduerfeind Ariovist den Rextitel und die formelle Freundschaft Roms verschafft. Wer konnte erwarten oder auch nur hoffen, daß gerade er in einer Drehung um 180 Grad aktiv und sogar militärisch in die innergallische Politik eingreifen würde, was offenbar seit 125/120 nicht mehr geschehen war? Erst als er die Grenzen der *provincia* mit einem großen Heer in Kriegsabsicht überschritt, war es überhaupt möglich, erneut eine romfreundliche, auf Rom hoffende Politik zu betreiben. Die Romfreunde, 61 und 59 völlig geschlagen, erhielten einen völlig neuen Auftrieb, denn die Lage hatte sich ganz unerwartet völlig verändert. Sie sammelten sich nun wieder um Diviciacus und handelten.

<sup>111</sup> Caesar sagt dies völlig offen den Haeduern (1, 16, 6): *praesertim cum magna ex parte eorum precibus adductus bellum suscepit*. Das war sein offizieller Standpunkt selbst dort, wo er den Haeduern besonders intensive Vorwürfe machte — nur *magna ex parte*.

<sup>112</sup> B. G. 7, 75, 2.

<sup>113</sup> B. G. 1, 11, 1: *Helvetii iam per angustias et fines Sequanorum suas copias traduxerant et in Haeduorum fines pervenerant eorumque agros populabantur*. Also zweimal Plusquamperfekt und einmal berichtendes duratives Imperfekt.

<sup>114</sup> 1, 11, 2–3 (vgl. 1, 16, 6); ebenso klagten bei ihm die Ambarri, die Klienten der Haeduer waren (1, 11, 4), und die Allobroger, die jenseits der Rhone Ackerland besaßen (1, 11, 5).

<sup>115</sup> Maier 1978, 37: Caesar habe beim Einmarsch trachten müssen, die Helvetier diplomatisch zu isolieren, Dumnorix habe ihn daran gehindert. „In dieser schwierigen Lage erinnete sich Caesar an Diviciacus“ und nahm Verbindungen mit ihm auf.

<sup>116</sup> Vgl. Thevenot 1960, 19–26 das Kapitel „Les Éduens et César de 58 à 52“; Rambaud 1966, 312–324.

Es trifft also zu, wenn Caesar sagt (1, 18, 8): *Romanos, quod eorum adventu potentia eius (= Dumnorix) diminuta et Diviciacus ... in antiquum locum gratiae atque honoris sit restitutus*<sup>117</sup>. Damit ist, auch nach dem Kontext, der *principatus* bei den Haeduern gemeint, auf Kosten des Dumnorix<sup>118</sup>. Caesar hatte signalisiert, daß er — und mit einem großen Heer — zum Eingreifen in Gallien entschlossen sei, und Diviciacus hatte auf dieses Heer nun seine Hoffnung gesetzt, die erste Stelle im Stamm zu gewinnen und zu behalten (und die Haeduer gemäß der von ihm 61 verfolgten Politik neu aufsteigen zu lassen).

Dieses, das Frühere und die folgenden Ereignisse führen zu der Vermutung, daß die innenpolitische Lage bei den Haedern immer wieder unklar und der Stamm in sich zerrissen war. Diviciacus hatte den *principatus* besessen und ihn an ein Mitglied derselben Familie verloren (siehe oben). Dumnorix hatte dann zwar Diviciacus — fast — völlig zugrunde gerichtet (siehe oben), aber dieser blieb ja doch ein Mitglied jener Sippe, der die erblichen Klientelen angingen. Er war, vielleicht auch nicht ganz, entmachtet, aber stets ein latenter Gegenkandidat, daher der Haß des Dumnorix, der ihn beständig kurz halten wollte. Wenn sich die Lage grundlegend änderte, hatte er wieder reale Hoffnung auf die Führung im Stamm. Und hinter ihm stand nun das fast schon anwesende Potential der Armee Caesars.

Als seine alte Politik sich jetzt doch noch bewährte, erhielt er wieder viel seiner alten — einst nur deswegen verlorenen — Macht.

Sein neuer *principatus* bewies sich nun darin, daß er den offiziellen Hilferuf<sup>119</sup> an Caesar durchsetzen konnte. Später zeigte sich, daß bei weitem nicht alle einflußreichen Haeduer auf seiner Seite standen. Die Volksversammlung hat er kaum befragt, denn die *plebs* stand auch danach noch klar auf der Seite des Dumnorix<sup>120</sup>. So scheint also Liscus als der Vergobret der Verantwortliche gewesen zu sein<sup>121</sup>. Er kann zuvor kaum gegen den Willen des *princeps* Dumnorix zu diesem Jahresamt gelangt sein; offenbar war er ein Kandidat aus der Adelsklientel der Familie gewesen, der nun, als es ernst wurde, sich auf die Seite des Diviciacus stellte, ohne die Treue gegenüber der Familie zu verletzen. Wenn zwei solche Brüder streiten, geht offen oder verborgen auch durch die Vertrauten dieser Sippe ein Riß. Als bedeutender Adeliger — natürlich gelangten normalerweise nur solche in das Oberamt — mag er auch ein stiller Feind der Aspiration des Dumnorix auf das Königtum gewesen sein.

Wohl mit Recht wird angenommen, daß Dumnorix durch die Plünderungen im Haeduerland diskreditiert wurde<sup>122</sup>.

<sup>117</sup> Lieberg 1998, 28–29 sagt, daß der Umschwung bei den Haeduern zugunsten des Diviciacus ohne direktes Eingreifen Caesars erfolgt sei.

<sup>118</sup> Zur erneuerten Macht des Diviciacus gegen Dumnorix Täubler 1922, 91–93; 113–116. Vgl. Maier 1978, 38.

<sup>119</sup> Daß er offiziell war, geht namentlich aus 1, 16, 6 hervor.

<sup>120</sup> B. G. 1, 3, 5. 17, 1–2. 18, 3.

<sup>121</sup> Zu dessen Befugnis 1, 16, 5: *Liscus, qui summo magistratui praeerat, quem vergobretum appellant Haedui, qui creatur annuus et vitae necisque in suos habet potestatem; 7, 32, 3 cum singuli magistratus antiquitus creari atque regiam potestatem annuam obtinere consueverunt.*

<sup>122</sup> Täubler 1922, 115; Zecchini 1984, 54; Lieberg 1998, 29.



Maier vermutet, daß Dumnorix damals abwesend war, weil er die Helvetier durch das sequanische Gebiet geleitete<sup>123</sup>. In der Feinchronologie trifft das nicht zu, da zu der Zeit, in der die Helvetier das Sequanerland durchquerten, Caesar noch nicht einmarschiert war (s. o.) und daher Diviciacus noch nicht *princeps* wurde. Aber die Beobachtung scheint mir richtig zu sein und noch von weiteren Überlegungen unterstützt zu werden: Wenn er die erst abweisenden Sequaner zugunsten der Helvetier umstimmen wollte, so war wohl sein persönliches Erscheinen aussichtsreicher als die Entsendung irgendwelcher Freunde; und es ist schwer denkbar, daß er ohne seine Anwesenheit den gegenseitigen Austausch von Geiseln hätte bewirken können<sup>124</sup>. Daß dann er, der die Verantwortung für den friedlichen Durchmarsch übernommen hatte, die Helvetier auch selber begleitete, „hindurchführte“, wie Caesar sagt<sup>125</sup>, ist plausibel.

Wenn er aber die Helvetier durch das Land der Sequaner geleitete, so muß er sie wohl auch ins Land und im Land der Haeduer geführt haben.

War er beim Einmarsch Caesars abwesend, so erklärt sich leichter, daß Diviciacus und der Vergobret Liscus jetzt die Oberhand gewannen: durch den *adventus* des römischen Heeres gestaltete sich bei den Haeduern eine neue Politik (1, 18, 8). Caesar selbst hatte auf diesen Faktor rechnen können. Als Caesar auf die Bitte um Hilfe bejahend antwortete, wurde wohl auch ein *foedus* geschlossen, das bisher nicht existiert hatte<sup>126</sup>.

Warum aber plünderten die Helvetier bei den Haeduern? Da sie genug Getreide mitführten, war das unnötig. Es mußte das Prestige des Dumnorix schwer treffen, namentlich wenn er anwesend war. Er hätte es wohl verhindern können nach der sehr großen Wohltat, die er ihnen erwiesen hatte. Bei den Sequanern hatte er erreicht, daß man sich gegenseitig Geiseln für das wechselseitige Wohlverhalten stellte. Warum hat er das offensichtlich bei den Haeduern unterlassen<sup>127</sup>? Die Helvetier plünderten nicht

<sup>123</sup> Maier 1978, 38 mit Verweis auf 1, 19,1: *quod per fines Sequanorum Helvetios traduxisset*, was eine aktive Anwesenheit erforderte, wenn es wörtlich zu nehmen ist.

<sup>124</sup> B. G. 1, 9, 4: *obsidesque uti inter se dent perficit*; 1, 19, 1 *quod obsides inter eos dandos curasset*.

<sup>125</sup> Vgl. Anm. 123: *traduxisset*, unmittelbar im Zusammenhang mit dem Bericht über die Geiselgabe.

<sup>126</sup> Ansprechend sagt Maier 1978, 38 Anm. 14, daß das Hilfsgesuch für Caesar nicht nur gegenüber der römischen Öffentlichkeit günstig war, sondern auch bei gallischen Stämmen Bedenken wegen seines Einmarsches zerstreute.

<sup>127</sup> Wir hören nichts von Sanktionen gegenüber solchen Geiseln bei den Ausschreitungen der Helvetier, überhaupt hätte Caesar sich ihrer auch danach bedienen können. Es ist aber möglich, daß Geiseln — wieder wechselseitig — gestellt wurden, und daß die der Helvetier nicht zum Vergobreten der Haeduer gesandt wurden, sondern bei Dumnorix verblieben. Als er dann vom Einmarsch der Römer erfuhr, gab er sie zurück und erhielt auch die seinen wieder. — Für einige Unklarheit sorgt Dio 38, 32, 1-2: Die Helvetier ἐς Σηκουανὸς ἀπετραπόντο, (2) καὶ διὰ τε τούτων καὶ διὰ τῶν Αἰδουῶν ἐθελοντί σφισιν τὴν δίοδον, ἐφ' ᾧ μηδὲν ἀδικηθῶσι, παρεχόντων διόντες οὐκ ἐνέμειναν τοῖς ὁμολογημένοις, ἀλλὰ τὴν χώραν αὐτῶν ἐλεηλάτου. πέμψαντες οὖν οἱ τε Σηκουανοὶ καὶ οἱ Αἰδουοὶ πρὸς τὸν Καίσαρα ἐπικουρίαν τε παρ' αὐτοῦ ἤτουν ... Die Plünderungen bei den Sequanern sind äußerst unwahrscheinlich, ein Hilferuf dieses Stammes an Caesar unmöglich, denn Caesar hätte das keinesfalls verschwiegen. Es handelt sich also um eine grobe Verallgemeinerung des Schicksals beider Stämme. Kann man unter diesen Um-



nur auf der Route ihres Durchzuges, sondern auch bei den Ambarri (Klienten der Haeduer) und den Allobrogern jenseits der Provinzgrenzen<sup>128</sup>. Sie, die über die Sequaner das Haeduerland von Osten, eher etwas nördlich, betreten hatten, dehnten also ihre Aktivitäten ziemlich weit aus. Das macht es unwahrscheinlich, daß all dies nur spontane Ausschreitungen während des Marsches war<sup>129</sup>. Sie wurden in recht großem Stil aktiv, was nicht zu der Absicht eines bloßen und schnellen Durchzuges paßt. Dumnorix, damals noch im Besitz des *principatus* bei den Haeduern, war ihr schützender Freund; warum sollten die Haeduer für sie Feinde sein?

Erinnern wir uns daran, daß Orgetorix versprochen hatte, als künftiger Oberkommandant der Helvetier sowohl Casticus wie Dumnorix das Königtum zu verschaffen, und daß die Anwesenheit des riesigen Kriegerzuges dafür die bessere Gelegenheit war als ein Wirken von der Ozeanküste aus. So ist die Deutung erlaubt, daß die Helvetier bereit waren, auf ihrem Durchzug einen Staatsstreich des Dumnorix zu unterstützen und ihm das Königtum zu verschaffen. Er wird ihnen die ganz entscheidende Hilfe auf ihrer Wanderung kaum aus reiner Güte vermittelt haben, um an der Mündung der Garonne künftig gute Freunde zu besitzen. Er durfte von ihnen auch etwas Großes erwarten. Jene Gewaltanwendung kann also innenpolitischen Feinden des Dumnorix gegolten haben, die sich ihm, als er mit den Helvetiern auftrat, nicht anschlossen<sup>130</sup>.

Auch als Orgetorix schon lange tot war, sagt Caesar als unmittelbares Motiv des Dumnorix, den Helvetiern bei den Sequanern zu helfen: *cupiditate regni adductus novis rebus studebat* (1, 9, 3; er fügt hinzu: *quam plurimas civitates suo beneficio habere obstrictas volebat*, wendet die Nachricht also ins Allgemeine). Noch deutlicher aber ist 1, 18, 9, während Caesars Helvetierfeldzugs auf haeduischem Gebiet: *siquid accidat Romanis, summam in spem per Helvetios regni obtinendi venire*.

Ein solches *accidere* bedeutete nicht nur eine große Niederlage der Römer, sondern war schon voll erreicht, wenn die Römer abziehen mußten, da ihre Reiterei schon einmal geschlagen war und sie selber kein Getreide mehr erhielten; beides hatte er bereits bewirkt. Waren die Römer geschlagen oder schmäählich-hilflos abmarschiert, so stand ihm, der sowohl die haeduische Reiterei kommandierte (1, 18, 10) wie auch die erfolgreiche Riesenmacht der Helvetier mitten im Haeduerland zur Verfügung hatte, jede Möglichkeit, auch die höchste, offen<sup>131</sup>.

---

ständen der ersten Nachricht, auch die Haeduer hätten mit den Helvetiern ein formelles Abkommen auf friedlichen Durchzug geschlossen so wie die Sequaner, trauen? Unzweifelhaft wird hier wieder das Geschehen für beide verallgemeinert. Die Frage bleibt offen. Bei den zu vermutenden Wünschen des Dumnorix ist vielleicht ein Staatsvertrag weniger wahrscheinlich, vielmehr übernahm vielleicht er als haeduischer *princeps* Absprache, Leitung und Garantie.

<sup>128</sup> B. G. 1, 11, 4–5.

<sup>129</sup> Ein Eindruck, den Caesar anscheinend stillschweigend erwecken will.

<sup>130</sup> Daß die Haeduer innenpolitisch zerrissen waren, haben wir oben schon vermutet.

<sup>131</sup> Daß damit die römische Karte, auf die Diviciacus und dessen Anhänger jetzt neu gesetzt hatten, wieder gestochen worden war, womit der erneuerte *principatus* des Diviciacus erneut verlorengehen mußte, sei nur am Rande erwähnt. Die Außenpolitik des Dumnorix wäre glänzend gerechtfertigt worden.

Caesar spricht also ganz unverhohlen. Aber warum nennt er nicht den beginnenden Putsch des Dumnorix als Grund für die Plünderungen? Warum zeigt er nicht, daß diesem die Schuld dafür zufiel? Er belastete in seinem Bericht Dumnorix schwer genug; hätte dieser auch noch diese Schuld gehabt, wäre es für römische Leser vielleicht noch unverständlicher gewesen, daß er ihn schonte (und später sich mit ihm verband, siehe unten<sup>132</sup>). Vor allem aber hätte es anstößig sein können, daß der als völlig redlich gezeichnete Diviciacus nach Caesars Schilderung unter Tränen um das Leben seines Bruders bat<sup>133</sup>, der mit fremder Hilfe bei gewaltsamem Umsturzversuch das Vaterland hatte verwüsten lassen.

Caesar schweigt gänzlich über die unmittelbar folgenden Ereignisse, sondern geht von der Bitte der bedrohten Stämme direkt über zur Überquerung des Arar durch die Helvetier und zu seinem Überfall auf die Tiguriner<sup>134</sup>. So stand es einem *Commentarius* an, denn dieser Überfall war nach dem Einmarsch und nach der Verbindung mit den Haeduern (die auch mehr angedeutet und vorausgesetzt als ausgesprochen wurde<sup>135</sup>) die nächste kriegerische Handlung. So können wir nur vermuten, was vor sich ging. Anscheinend war für Dumnorix die Nachricht vom Einmarsch der Römer bei den haeduisch ausgerichteten Segusiaviern, wodurch ein gewaltsamer Umsturz bei den Haeduern zunächst unmöglich wurde, entscheidend. Er verließ die Helvetier und kehrte sogleich, spätestens aber als er vom innenpolitischen Umschwung in seinem Stamm erfuhr, schnell zurück, stand aber dann vor einem *fait accompli*, das er zunächst hinnehmen mußte, da Caesars Heer jetzt in Gallien stand. Die Helvetier aber scheinen — was recht bezeichnend ist — von den sinnlos gewordenen, weitgespannten Verheerungen abgelassen<sup>136</sup> und sich konzentriert zu haben, um dann eiliger auf den Arar zuzumarschieren. Dorthin folgte ihnen Caesar, von dem wir nicht wissen, ab wann er ihnen auf den Fersen blieb.

Diviciacus, der den *principatus* gehabt und dessen meiste Anhänger ja nicht gestorben waren, sondern sich mehr oder weniger gern der realen Lage angepaßt hatten, war für Dumnorix stets eine latente Bedrohung geblieben, so daß dieser seinen Bruder so klein hielt wie nur irgend möglich. Diese Konstellation wiederholte sich jetzt spiegelbildlich: Dumnorix blieb auch unter dem jetzigen *princeps* Diviciacus eine gefährliche Macht, ja ein großer Teil der Klientel, seine sonstigen Parteigänger und die Masse des Volkes blieb ihm treu<sup>137</sup>.

<sup>132</sup> Beim Bericht über das Jahr 58 mag er es noch nicht gewußt haben, aber bei Erscheinen der *Commentarii* wußte er es.

<sup>133</sup> 1, 20, 1–5, siehe dazu noch unten.

<sup>134</sup> 1, 12, 1–7.

<sup>135</sup> 1, 11, 6.

<sup>136</sup> Seit Dumnorix gestürzt war und Caesar ihnen im Bund mit den Haeduern folgte, durch deren Reiterei verstärkt, behandelten die Helvetier die Haeduer offen als Feinde und raubten, aber offenbar vom geschlossenen Heereszug aus (1, 15, 4).

<sup>137</sup> Vgl. Täubler 1922, 115 sehr scharf: Dumnorix wich nur im Augenblick zurück. „Aber Diviciacus täuscht sich und Caesar nicht über die wahre Stimmung im Volke“. Ähnlich Kremer 1994, 228: Wohl bereits durch das Gespräch mit Liscus und Diviciacus wußte Caesar, „Daß die prorömische Politik des Diviciacus bei den Haeduern keineswegs unumstritten war“. Mir scheint dies eine sichere Tatsache zu sein, da er selbst sie drastisch

Der Stammesprincipatus des Diviciacus blieb prekär, ja man darf zweifeln, ob er zur Zeit überhaupt auf deutlicher Übermacht ruhte und nicht in allzu großem Maße auch auf der Gegenwart Caesars.

Caesar schildert die innere Lage bei den Haeduern rücksichtslos offen<sup>138</sup>. Er läßt den Vergobreten Liscus selber sprechen: dieser fürchtet sich sehr vor Dumnorix<sup>139</sup>, der als Privatmann mächtiger als die legalen Beamten sei<sup>140</sup>. Seine aufrührerische, böse Rede bringe die *multitudo* dazu, die Versorgung der Römer mit Korn zu verhindern (also nicht nur geplant, sondern erfolgreich<sup>141</sup>), und hetze mit allen Mitteln *offen* antirömisch gegen die Anwesenheit des römischen Heeres<sup>142</sup>, er melde den Helvetiern, was im Lager beraten<sup>143</sup> wird und geschieht<sup>144</sup>. Er selber als Vergobret könne ihn nicht in Schranken halten<sup>145</sup>. Auch spricht Liscus nicht von einer Entmachtung des Dumnorix, sondern nur von einer Minderung seiner Stärke, und er besitzt auch jetzt noch beachtliche „*gratia*“ (eines der Wörter, das den Weg zum *principatus* umschreibt)<sup>146</sup>. Dumnorix fürchtete also, auch seinen jetzigen Einfluß zu verlieren. *Jetzt noch*, nicht mehr *princeps*, überwiegt sein Einfluß beim Volk<sup>147</sup>. Dazu tritt, was wir oben schon gestreift haben, nämlich daß schon nach der Ankunft der Römer und nach der Erlangung des *principatus* durch Diviciacus, nicht dieser, sondern Dumnorix zum Kommandanten der Reiterei, die die Haeduer jetzt als Verbündete Roms gaben, bestellt wurde<sup>148</sup>, eine außerordentliche Ehre und eine Stellung von beträchtlicher Macht. Dumnorix hatte das durchsetzen können, um so seine stillen Pläne zu fördern. Wir beginnen zu verstehen, wie nahe er vor der Ankunft Caesars dem Königtum gewesen war.

Daraus und aus den von Caesar geschilderten vorhergehenden Ereignissen geht aber klar hervor, daß nicht nur der Vergobret Liscus, sondern auch Diviciacus selbst, der doch den *principatus* im Stamm zu besitzen schien, nicht Macht und Einfluß genug hatte, Dumnorix zu verhindern, Obstruktion zu üben und mit vollem Erfolg die Ver-

---

schilderte (s. u.). Vermutlich war er sich dessen schon vorher bewußt und erweckte in den hochdramatischen Reden und Unterredungen, in denen er sie schildert, bloß den Eindruck, erst jetzt alles zu erfahren. Dieser Eindruck ist kaum eine bewußte Entstellung, er hielt es vielmehr als Darsteller für angemessen, den Leser auf einmal und umfassend zu informieren.

<sup>138</sup> Für den römischen Leser war das nicht befremdend. Rom legte auf *bella iusta* und gute Kontakte zu den *boni* fremder Völker wert, um die Stimmung der bloßen Mehrheit, mit dem Einschluß der *plebs*, hat er sich nie gekümmert. Wir heute denken in anderen Schemata.

<sup>139</sup> 1, 17, 1.6. 18, 1–2.

<sup>140</sup> 1, 17, 1.

<sup>141</sup> 1, 17, 2. Der Erfolg schon berichtet 1, 16, 1–5.

<sup>142</sup> 1, 17, 3–4.

<sup>143</sup> 1, 17, 5: *nostra consilia*. Daraus geht wohl hervor, daß Caesar diesen mächtigen und angesehenen Mann bisher nicht aus seinen Beratungen mit den Haeduern hatte ausschließen können.

<sup>144</sup> 1, 17, 5.

<sup>145</sup> 1, 17, 5.

<sup>146</sup> 1, 18, 8–9: *eorum (= Romanorum) adventu potentia eius deminuta ... (9) ... imperio populi Romani ... de ea, quam habeat gratia desperare*.

<sup>147</sup> 1, 17, 1.2. 18, 3–4, Führer der *plebs* und der *multitudo*.

<sup>148</sup> 1, 15, 1. 18, 10.

proviantierung der Römer zu hintertreiben<sup>149</sup>. Und selbst Caesars beachtlicher militärischer Erfolg gegen die Tiguriner<sup>150</sup> hatte keinen Umschwung gebracht.

Man möchte also fast von einem Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Diviciacus und Dumnorix sprechen<sup>151</sup>, wobei Diviciacus nur in der augenblicklichen Lage der Erste, kaum der Stärkere war und Dumnorix sich sicher fühlte, nach einem Abzug der Römer wieder die weitaus überwiegende Stellung einzunehmen und sogar nach dem Königtum greifen zu können<sup>152</sup>. Dies erlaubt einen bedenklichen Blick in die innere Lage bei den Haeduern. Der Stamm war offenbar, wie es sich schon 61 abgezeichnet hatte, tief zerrissen<sup>153</sup>. Die sehr große Anhängerschaft des Dumnorix innerhalb der Haeduer (und bei benachbarten Stämmen!) erklärt auch, warum Caesar sich später mit ihm verständigen mußte (siehe unten).

Die darauf folgenden Vorgänge sind so bekannt, daß sie keiner Schilderung bedürfen; wie Caesar, dem die Kornversorgung ausblieb, die ersten Männer der Haeduer zu sich berief und scharf tadelte<sup>154</sup>, wie er dadurch Liscus zum Sprechen brachte, der nur ganz allgemein ohne Namensnennung Dumnorix verantwortlich machte<sup>155</sup>, wie Caesar wegen der Furcht des Liscus dann mit ihm allein weiterverhandelte und dieser nun Dumnorix in voller Schwere anklagte<sup>156</sup>. An der Historizität der Gespräche braucht nicht ganz gezweifelt zu werden, nur daß Caesar die Fülle von Informationen, die er hier für den Leser dramatisch konzentriert, kaum erst jetzt erfahren haben wird. Und es darf mit Recht gefragt werden, ob er erst nach der Unterredung mit Liscus auf sein Fragen erfuhr, daß bei der Niederlage seiner Reiterei gegenüber der der Helvetier die Flucht der Reiter des Dumnorix den Ausschlag gegeben habe<sup>157</sup>.

Dramatisch und rührend, was danach geschah. Caesar erwägt alle Gründe, sichere und bloße Verdächtigungen, und kommt zu dem Schluß (1, 19, 1): *satis esse causae ... , quare in eum aut ipse animadverteret aut civitatem animadvertere iuberet*. Man sieht, juristische Bedenken über die Berechtigung Caesars zum Handeln oder zu einem Befehl an die freien Haeduer bestehen nicht, das ist ganz römisch gedacht und wurde

<sup>149</sup> Caesar schildert, wie das Getreide immer ausbleibt und jene Haeduer — sicher keine ganz gewöhnlichen Leute — ihn hinhalten, sich immer entschuldigen, immer neue Ausreden ersinnen (1, 16, 1–4). Sie handelten also alle, ob aus Neigung oder Furcht, im Sinne des Dumnorix und deckten ihn. Caesar konnte durch diese Mauer erst durchstoßen, als er den — schon vorher römerfreundlichen! — Liscus zum Sprechen brachte, mit beträchtlicher Mühe.

<sup>150</sup> Er gehört in die Zeit, bevor er Liscus unter Druck setzte (1, 12, 1–7).

<sup>151</sup> Die Angabe 1, 18, 8, daß durch den Einmarsch der Römer *Diviciacus ... in antiquum locum gratiae atque honoris sit restitutus*, traf zwar zu, bedurfte aber doch der Erläuterung. Übrigens gibt Caesar selbst diese, wie so oft.

<sup>152</sup> 1, 18, 9, selbstverständlich mit der Hilfe der noch im Land stehenden Helvetier (s. o.).

<sup>153</sup> Dafür zeugt auch, daß, wenn wir oben richtig vermutet haben, der *princeps* Diviciacus schon vor der Schlacht bei Magetobriga seinen Wunsch nach einem Hilferuf an Rom nicht hatte durchsetzen können.

<sup>154</sup> 1, 16, 5–6.

<sup>155</sup> 1, 17, 1–6.

<sup>156</sup> 1, 18, 1–9.

<sup>157</sup> 1, 18, 10.

von jedem Römer verstanden. Jenes *animadvertere* kann nur eine sehr empfindliche Strafe sein, und offenbar die Todesstrafe<sup>158</sup>. Aber, so heißt es, das einzige (!), was Caesar aufhielt, war die pietätvolle Rücksicht auf den pietätvollen Diviciacus, den hochverdienten, edlen Römerfreund, den er zu verletzen fürchtete<sup>159</sup>. So ließ er ihn zu einer Geheimunterredung rufen und trug ihm die Schwere des Falles, der Strafe verdiente, vor<sup>160</sup>. Diviciacus flehte ihn weinend um Gnade an, obwohl die Vorwürfe wahr seien; seine eigene Bruderliebe zwingt ihn zur Bitte wie — ein bezeichnender, sicher völlig zutreffender zweiter Grund — die Rücksicht auf die öffentliche Meinung in Gallien, die sich sonst ganz gegen ihn wenden werde<sup>161</sup>, Caesar tröstet ihn großzügig, um seinetwillen werde er das Vergehen gegen Rom und seine eigene Verletztheit hintanstellen<sup>162</sup>.

Wieder wird das Grundgerüst des Geschehens real sein, über die Details der Unterredung kann man verschiedene Meinungen haben<sup>163</sup>. Maier betont mit Recht, daß Dumnorix bei den Haeduern und in Gallien so bedeutend war, daß Caesar ihn garnicht töten lassen konnte ohne die Gefahr, die gallischen Stämme gegen sich aufzubringen; das wog für Caesar sicher schwerer als die Tränen des Diviciacus<sup>164</sup>; ähnlich urteilt auch Walser<sup>165</sup>. In Kremers Sicht wirkt die Begnadigung des Dumnorix um seines Bruders willen „reichlich vorgeschoben“, vielmehr wäre die Bestrafung des Dumnorix ein zu großes Risiko gewesen und hätte einen großen Teil der Haeduer gegen ihn aufgebracht<sup>166</sup>.

Es klingt zweifellos gut, wie Caesar hier voll Milde ist (*clementia*) und sich von Diviciacus rühren läßt, ihn mit Handschlag tröstet, dem um Rom und ihn hochverdienten, treuen und gerechten Freund das ganze, überwältigende Schuldenregister des Bruders schenkt. Was aber geschah wirklich? Wir lesen es I, 20, 6: er zitierte Dumnorix zu sich und spricht mit ihm in Anwesenheit des Bruders (was dem mit diesem bitter verfeindeten<sup>167</sup> Dumnorix nicht angenehm sein konnte und die Peinlichkeit der Demütigung erhöhte); er informiert ihn, was er, Caesar selbst, an ihm tadle; stellt ihm vor Augen, was er von ihm wisse und worüber „der Staat“ (*civitas*) sich beklage; er vermahnt ihn, alle künftigen Veranlassungen zu Verdächtigungen (!) zu meiden; er sagt ihm, daß er die Vergangenheit (d.i. alle seine bisherigen Verfehlungen!) dem Diviciacus schenke (das ist Amnestie, bedeutet den Verzicht auf Todesstrafe und ernied-

<sup>158</sup> Das ergibt sich klar aus I, 19, 2 (*supplicium*), siehe auch I, 20, 4, 6.

<sup>159</sup> I, 19, 2.

<sup>160</sup> I, 19, 3–5.

<sup>161</sup> I, 20, 1–5.

<sup>162</sup> I, 20, 5.

<sup>163</sup> Vgl. allgemein Rambaud 1966, 231; Schulte-Holtey 1968, 158–159; Szidat 1970, 25–26 betont das Emotionale der Bitte des Diviciacus.

<sup>164</sup> Maier 1978, 38. Nicht folgen kann ich seinen weiteren Ausführungen daselbst, daß Caesar gezwungen war, sich mit Dumnorix zu verständigen, und daß dieser wieder in die Vergobretur eingesetzt wurde, auch wenn er die politische Führerstellung an Diviciacus abgab. Was wirklich geschah (s. u.), ist meines Erachtens alles eher als eine Verständigung, von der völlig unbezeugten Vergobretur sehen wir ab.

<sup>165</sup> Walser 1998, 64.

<sup>166</sup> Mit Recht Kremer 1994, 227–228.

<sup>167</sup> Dumnorix hatte diesen Bruder einst „fast zugrunde gerichtet“ (I, 20, 2).



rigt ihn tief vor seinem Bruder). Ferner setzt er um Dumnorix Wachen, damit er erfahren könne, was dieser tue und mit wem er spreche (das bedeutet zwar nicht Haft, aber totale Überwachung bei jedem Kontakt des Dumnorix mit anderen; diese sicher zahlreichen römischen Wachen isolieren jetzt Dumnorix auch von seiner großen, ergebene, privaten Rittertruppe<sup>168</sup>).

Was Caesar also — „mit Milde“ — tat, war das Schärfste, was er gerade noch riskieren durfte<sup>169</sup>. Seine völlig rücksichtslosen Maßnahmen behandelten Dumnorix — freilich im Kriegerrecht — wie einen Untertanen, er betonte, daß dieser eigentlich die Hinrichtung verdient hätte und demütigte ihn in jeder möglichen Weise. Dumnorix konnte nicht mehr frei handeln und war demonstrativ entmachtet, auch gegenüber dem *principatus* seines Bruders<sup>170</sup>. Es war ein auffallend schwerer Eingriff in die Ehre und Freiheit eines der ersten Männer Galliens. Caesar wußte wie so oft genau, wo er ein unvermeidbares Risiko eingehen mußte, und tat es mit aller Entschiedenheit.

Die im *Commentarius* kurz referierte Rede zeigt uns ganz und gar einen Caesar, den wir ähnlich auch bei anderen Gelegenheiten erkennen: die strengste Sachlichkeit gepaart mit unerhörter Leidenschaft (aber nie außer Kontrolle), die den Gegner einfach hinwegfegt. Das ist derselbe Mann, der nur durch das Gewicht seines Auftretens im Jahr 49 einen Volkstribunen vom Eingang ins Ärar vertrieb, auch mit Todesdrohung, und der im Januar 44 zwei unbotmäßigen Volkstribunen milde gerade noch das Leben schenkte, aber ihre politische Existenz völlig vernichtete; von seiner zorn erfüllten, scharf alles niederwerfenden Rede im Senat sind uns sehr bezeichnende Fragmente erhalten.

Gegenüber den modernen, oben genannten Vorwürfen gegen diese rührende Berichterstattung muß man aber doch auch bedenken, daß Caesar ebenso einen sehr politischen und einen sehr persönlichen Grund für die Bitte des Diviciacus betont nennt (1, 20, 3–4): ... *sese ... et amore fraterno et existimatione vulgi commoveri*. (4) *quod siquid ei (= Dumnorigi) a Caesare gravius accidisset, cum ipse eum locum amicitiae apud eum teneret, neminem existimaturum non sua voluntate factum. qua ex re futurum, uti totius Galliae animi a se averterentur*. Dieser Grund ist real und völlig plausibel. Für Diviciacus hätte diese naheliegende Folgerung einen Verlust der Ritterehre in Gallien bedeutet und, wie man hinzusetzen muß, auch Caesars Politik unheimlich geschadet. Caesar bedurfte eines hochangesehenen, Roms Freundschaft und Ehre demonstrierenden Diviciacus, gerade auch bei den Haeduern.

Dumnorix war durch dieses Vorgehen Caesars jetzt völlig jedes Einflusses entblößt: durch den faktischen Verlust jeder eigenwilligen Kommunikation mit anderen,

<sup>168</sup> Vgl. 1, 18, 5: *magnum numerum equitum suo sumptu semper alere und circum se habere*.

<sup>169</sup> Ob Dumnorix das Kommando über das Reiterkontingent der Haeduer zunächst noch behielt, wissen wir nicht, aber es ist unwahrscheinlich. Wie hätte er unter dieser scharfen Bewachung noch agieren können? Wie hätte er, wenn er seine Funktion erfüllte, noch so sehr bewacht werden können? Beim Zug gegen Ariovist ist Diviciacus der haeduische Befehlshaber (1, 41, 4).

<sup>170</sup> Wir hören es mehrfach im gallischen Krieg, wie einer, der einem anderen zuliebe begnadigt wurde, gegenüber diesem in einer sehr realen sozialen Dankesschuld stand und im Grunde in dessen Klientel geriet.



durch die schwere Beeinträchtigung seiner Ehre als ritterlicher *nobilis* und durch die Demonstration, daß er sich all dies ohne Hilfe und Gegenzug gefallen lassen mußte. Dies brach das Vertrauen seiner Leute in seine Macht. Wem konnte er hinfort noch Schutz gegen andere bieten, wovon Einfluß und Ansehen eines *nobilis* abhingen<sup>171</sup>? Es muß betont werden, daß dies alles nicht dem *princeps* Diviciacus gelungen war, sondern ausschließlich durch Roms gepanzerte Faust zustandegebracht wurde.

Birkhan sagt von dieser Bewachung, daß es bei Dumnorix „sich bereits abzeichnet, daß der auf Konfrontationskurs segelnde Aeduer kein gutes Ende nehmen wird<sup>172</sup>“. Das stimmt völlig, aber dazwischen gab es noch ein sehr merkwürdiges Zwischenspiel, wie wir unten zu zeigen versuchen werden.

Die Umstände erlauben kein sicheres Urteil<sup>173</sup>, aber bald nach diesem Vorgehen mußte Caesar seinen Marsch unterbrechen, um aus Mangel an Korn nicht mehr wie bisher die Helvetier zu verfolgen, sondern nach Bibracte abzubiegen, zu dem *oppido Haeduum longe maximo et copiosissimo*, damit er dort für den Getreidenachschub sorgen könne<sup>174</sup>. Es liegt also zumindest im Bereich der Möglichkeit, daß auch nach der völligen Ausschaltung des Dumnorix die Kornzufuhr nicht schnell genug war. Ist das ein Zeichen für die Stimmung eines großen Teiles der Haeduer?

Der endgültige Umschwung in den Empfindungen der Haeduer zugunsten des Diviciacus wird wohl erst nach dem glänzenden Siege bei Bibracte über die Helvetier erfolgt sein, womit zugleich dessen Politik einen Triumph feierte. Aber noch einige Zeit später, bei der persönlichen Unterredung mit Ariovist, hütete sich Caesar, sein Heil seiner gallischen Reiterei anzuvertrauen<sup>175</sup>. Nach der Niederlage des Ariovist freilich hatten die Haeduer den vor einigen Jahren scheinbar endgültig verlorenen *principatus totius Galliae* wieder inne, den Sequanern abgewonnen<sup>176</sup>, und im Jahr 57 ehrte Caesar betont ihre Fürsprache für andere. Danach durften die Haeduer als zuverlässige Römerfreunde gelten, und Caesar stützte sich auch wirklich auf sie.

Mit 1, 20, 6 verschwindet Dumnorix aus den *Commentarii* Caesars und wird erst wieder für das Jahr 54 genannt.

Im Winter von 58 auf 57 verbanden sich fast alle belgischen Stämme zu einem antirömischen Abwehrbund, da sie aus dem Winterlager der Legionen im bisher freien

<sup>171</sup> B. G. 6, 11, 4: *neque ... ullam inter suos habet auctoritatem.*

<sup>172</sup> Birkhan 1999, 185.

<sup>173</sup> Caesar ließ die Führer der Haeduer zu sich kommen und nennt als Zeitpunkt dafür (1, 16, 5) *diem instare quo die frumentum militibus metiri oporteret*. Nach den Unterredungen und den Wachen für Dumnorix erfährt er *eodem die* von einer Möglichkeit eines Überfalls auf die Helvetier, den er in der Nacht arrangiert, der aber mißlingt; *eo die* nach der Nacht folgt er wieder den Helvetiern wie gewohnt (1, 21, 1–22, 5). Dann lesen wir: *postridie eius diei, quod omnino biduum supererat, cum exercitui frumentum metiri oporteret*, schwenkte er nach Bibracte ab, was die Helvetier falsch deuteten (1, 23, 1; vgl. § 3 *pridie*). Es waren also seit dem Ausscheiden des Dumnorix ein Teil eines Tages, eine Nacht, dann wieder ein Tag und eine Nacht vergangen, bis Caesar im Lauf des folgenden Tages von den Helvetiern abbog.

<sup>174</sup> 1, 23, 1.

<sup>175</sup> B. G. 1, 42, 5.

<sup>176</sup> Vgl. b. G. 6, 12, 2–7.

Gallien, im Land der Sequaner, mit Recht einen Eroberungsanspruch Caesars ableiten<sup>177</sup>.

Dabei hören wir von den besonders starken Bellovakern: *omni tempore in fide atque amicitia civitatis Haeduae fuisse* (2, 14, 2)<sup>178</sup>, ja deren Schonung (s. u.) werde *Haeduarum auctoritatem apud omnes Belgas amplificaturum, quorum auxiliis atque opibus, siqua bella inciderint, sustentare consuerint* (2, 14, 6). Man wird diese Angabe nicht verabsolutieren, aber es bleibt die Tatsache, daß die Bellovaker mit den Haeduern eng verbunden waren und die Haeduer auch bei einem Großteil der anderen Belger auf Gefolgschaft rechnen konnten<sup>179</sup>, diese also zu ihrer „Partei“ (*factio*) gehörten<sup>180</sup>. Und dennoch verschwor sich die überwältigende Mehrheit der Belger mitsamt den Bellovakern nun gegen den Haeduerfreund Caesar<sup>181</sup>.

Er gibt uns selber eine Erklärung dafür, speziell für die Bellovaker (2, 14, 3): diese seien von ihren führenden Adeligen aufgestachelt worden, *qui dicerent Haeduos a Caesare in servitutem redactos omnes indignitates contumeliasque perferre*. In seiner still-faktischen Weise „widerlegt“ Caesar im selben Kapitel diesen Vorwurf, indem er schildert, wie großzügig er auf die Fürsprache der Haeduer hört, sie betont ehrt und ihre *gratia* vergrößert (*amplificat*; 2, 14, 5 – 15,1).

Aber dennoch ist nicht uninteressant, was man — bei Caesar als ehrgeizige, aufrührerische Lüge — sich im Norden Galliens erzählte: Knechtschaft, Entwürdigung, Schande. Das mag charakteristisch für die Einschätzung der Politik des Diviciacus (und ihrer Folgen) des Jahres 58 sein; sie hätten also durch Caesar nicht den *principatus totius Galliae* zurückgehalten, sondern ihre Freiheit verloren<sup>182</sup>.

An Caesars Belgerfeldzug 57 nahm Diviciacus teil<sup>183</sup>. Nun war er, nicht mehr Dumnorix, der Befehlshaber der haeduischen Reiterei<sup>184</sup>, wie es dem Inhaber des *principatus* im Stamm anstand, und wie es schon beim Feldzug gegen Ariovist der Fall gewesen war<sup>185</sup>.

Um das übergroße Heer der Belger zur Auflösung zu bringen, sandte Caesar, neben anderen Maßnahmen, Diviciacus mit seinen Reitern aus, um in das Gebiet der Bellovaker einzufallen, denn die Bellovaker würden heimziehen, wenn die Haeduer dort ein-

<sup>177</sup> B. G. 2, 1, 1–4.

<sup>178</sup> Daher sehr deutlich 2, 14, 3 *ab Haeduis defecisse*.

<sup>179</sup> Das muß auch für die Schlacht bei Magetobriga gegolten haben und läßt den niederschmetternden Eindruck des Erfolges Ariovists noch verständlicher werden.

<sup>180</sup> Ich verwende „Partei“ hier ganz im Sinne von b. G. 1, 31, 3–4 und 6, 12, 1–4.

<sup>181</sup> Gekennzeichnet als ein „*ab Haeduis defecisse*“ (oben Anm. 178).

<sup>182</sup> Fast umgekehrt hält Maier 1978, 42 das für belgische Meinungen, die der moderne Historiker zu korrigieren habe: es „dürften die Einzelheiten weit weniger dramatisch ausgehen haben“. Daß Caesar besonders schwere und daher besonders offensichtlich „unwahre“ Worte verwendet, scheint auch mir sicher.

<sup>183</sup> Siehe Zecchini 1984, 55 über diese Rolle des Diviciacus: „s'illudeva così di rinsaldare l'egemonia edua e, su un piano privato, di salvare il fratello Dumnorige“.

<sup>184</sup> B. G. 2, 5, 2–3. 10, 5. 14, 1.

<sup>185</sup> 1, 41, 4; vgl. Anm. 169.

drangen und begannen, die Äcker zu verwüsten<sup>186</sup>. Man hat das gelegentlich, angesichts der alten Freundschaft mit den Bellovakern, getadelt.

Daß Caesar für den äußersten Fall den Befehl zum Plündern erteilte, kann nicht bezweifelt werden. Aber die Dinge verliefen anders, und kaum gegen den Willen Caesars. Zunächst freilich darf man vermuten, daß er, wenn die Haeduer — sie allein, ohne römische Aufsicht oder Begleitung — bei den Bellovakern erschienen, einen Stimmungsumschwung bei ihnen für möglich hielt. Falls er dies hoffte, hat es sich nicht erfüllt. Aber er berichtet nichts von einem feindlichen Verhalten der Haeduer im Bellovakerland. Er brachte durch geschicktes Taktieren die Belger zum Beschluß, sich zu trennen, und zwar neben mehreren Gründen bewirkte dies auch der Umstand, *quod Diviciacum atque Haeduos finibus Bellovacorum adpropinquare cognoverant. his persuaderi, ut diutius morarentur neque suis auxilium ferrent non poterat* (2, 10, 5). Caesars Rechnung ging also auf, aber die Haeduer näherten sich erst dem bellovakischen Land. Der Römer verfolgte die tumultuarisch abziehenden Belger<sup>187</sup>. Dann fiel er bei den Suessionen ein und erreichte schnell deren Oppidum Noviodunum, wo sich die Suessionen, überwältigt vom Anblick der römischen Belagerungswerke, dedierten und auf Bitten der Remer geschont wurden<sup>188</sup>. Von hier marschierte Caesar zu den Bellovakern, die sich in das Oppidum Bratuspantium geflüchtet hatten und nun, als das römische Heer da war, um Milde flehten<sup>189</sup>. Von einer Verwüstung durch die Haeduer hören wir nichts. Ja im Gegenteil, als die Bellovaker baten, befand sich Diviciacus schon wieder bei Caesar, und seine Reiterei hatte er, als die Belger auseinandergingen, sogar entlassen<sup>190</sup>. Man gewinnt den Eindruck, daß die Entsendung des Diviciacus das Land der Bellovaker primär nur bedrohen sollte, damit er, wenn sie die anderen Belger deswegen verließen, seine Reiter überhaupt entlassen und zu Caesar zurückkehren sollte; sollten aber die Bellovaker bei den anderen verbleiben, dann sollte er wirklich mit Verwüsten einfallen<sup>191</sup>. Hingegen wurde für den Fall, daß sie zwar die andern verlassen, selber aber weiter gegen Caesar kämpfen sollten, die haeduische Reiterei nicht für einen Kriegseinsatz vorgesehen.

Diviciacus bat dann, wie oben schon angedeutet, mit bestem Erfolg für die Bellovaker, da dies — eine erwiesene Wohltat, daher eine Verpflichtung des Geschonten — den Einfluß und das Ansehen der Haeduer bei den Belgern erhöhen würde, und Caesar schonte dann auch, wobei er betonte, daß er dies nur wegen der Haeduer tat, was dann natürlich eine feste, im Grunde schon klientelhafte Bindung der Bellovaker an die Haeduer bedeutete<sup>192</sup>.

<sup>186</sup> 2, 5, 2–3. (3: *si suas copias Haedui in fines Bellovacorum introduxerint et eorum agros populari coeperint*).

<sup>187</sup> 2, 11, 1–6.

<sup>188</sup> 2, 12, 1–13, 1.

<sup>189</sup> 2, 13, 1–3.

<sup>190</sup> 2, 14, 1: *pro his Diviciacus — nam post discessum Belgarum dimissis Haeduum copiis ad eum reverterat* (Plusquamperfekt!) — *facit verba*.

<sup>191</sup> Wobei 2, 5, 3 *populari coeperint* ein *Beginnen* kennzeichnet, also vielleicht auch darauf hindeutet, daß nach eingetretenem Erfolg keine Fortsetzung mehr vorgesehen war.

<sup>192</sup> 2, 14, 1 – 15, 1 (15,1: *Caesar honoris Diviciaci atque Haeduum causa sese eos in fidem recepturum et conservaturum dixit*). — Ganz anders deutet Lieberg 1998, 149 den

Mit 2, 15, 1 verschwindet Diviciacus aus den *Commentarii de bello Gallico*, um nie mehr wiederzukehren. Zwei spätere Nennungen, in den Büchern 6 und 7, sind retrospektiv<sup>193</sup>.

Diese Stille wird verschieden interpretiert. Ich nenne einige Beispiele.

Nach Münzer<sup>194</sup> kann man daraus „vielleicht schliessen ... , dass er bald darauf gestorben ist, da Caesar sich seiner sonst wohl noch bedient hätte“.

Schulte-Holtey<sup>195</sup> hält es für sicher, daß Diviciacus so bedeutend gewesen sei, daß die fehlende Nennung den baldigen Tod bedeutete. Sie glaubt, daß Caesar durch seinen Tod einen klugen Politiker verlor, der ihn mäßigte, von nun an hatte er in diplomatischen Fragen eine weniger glückliche Hand und verletzte oft die keltische Mentalität<sup>196</sup>, das Fehlen des Diviciacus zeigt sich ab dem dritten Buch der *Commentarii*<sup>197</sup>.

Daß Diviciacus beim Streit zwischen Caesar und Dumnorix im Jahr 54 und beim Abfall der Haeduer 52 nicht genannt wird, deutet Zecchini so: „mi fa retenera che a quell'epoca fosse morto; la sua scomparsa, che andrebbe perciò fissata tra il 56 e il 55, più probabilmente in quest'ultimo anno, fu un colpo durissimo per Cesare<sup>198</sup>“. Diese Auffassung, daß Diviciacus wohl noch 56 tätig gewesen sei, hat er später noch einmal unterstrichen: „l'immobilismo della Gallia verso le avvolgenti iniziative romane nel 56 trova la sua più convincente spiegazione nell'influsso del potente e prestigioso druido...“; die Gallier „in Cesare vedevamo ancora lo strumento di Diviciaco<sup>199</sup>“.

Ganz anders sieht Thevenot das Schicksal des Diviciacus. Als er 58 um das Leben des Bruders Dumnorix bat, habe sein Hinweis, er selbst würde durch dessen Tod sein Ansehen in Gallien verlieren, bedeutet „ce qui sous-entendait: „je ne pourrai plus être des vôtres“<sup>200</sup>. Nach der Ermordung des Dumnorix 54 trat ein, was Diviciacus gesagt

---

Bericht: „Statt also in das Gebiet der Bellovaker einzufallen und ihre Äcker zu verwüsten, wie es Caesar befohlen hatte, tritt Diviciacus für diese ein. Das beweist den hohen Grad von Autonomie der Häduer gegenüber Caesar“. Diese Deutung empfiehlt sich nicht. Denn Diviciacus hatte sich ja doch schon dem Bellovakerland genähert und unterließ die Zerstörungen, als sie nicht mehr notwendig waren. Daß er für die Freunde der Haeduer eintrat, lag ganz im Rahmen des caesarischen Vorgehens, durch das fürsprechende Stämme bewußt geehrt und mächtiger gemacht wurden (so 2, 12, 5 die Bitte der Remer und ihre Erfüllung); vgl. zu diesem Prinzip Caesars 6, 12, 6–9.

<sup>193</sup> 6, 12, 5 erwähnt noch einmal die Reise nach Rom im Jahr 61; 7, 39, 1 sagt bei den inneren Streitereien der Haeduer im Jahr 52, daß einer der zwei Anwärter auf den *principatus* im Stamm, Viridomarus, Caesar früher einmal von Diviciacus empfohlen worden war.

<sup>194</sup> Münzer 1903, 1240; Gundel 1967, 109 vermutet: „Bald darauf wird er gestorben sein“. Kraner - Dittenberger - Meusel 1960 I, 210 zu 2, 15, 1 erwägen das nur als eine der Möglichkeiten; s. u.

<sup>195</sup> Schulte-Holtey 1968, 175–176 Anm. 442.

<sup>196</sup> Schulte-Holtey 1968, 175–176.

<sup>197</sup> Schulte-Holtey 1968, 175–176 Anm. 442: Ab Buch 3 „spürt man ... nichts mehr von dem mäßigenden Einfluß der Vermittlung des Haeduers und der klugen Beratung bzw. Unterstützung Caesars in Fragen der keltischen Psychologie ...“.

<sup>198</sup> Zecchini 1984, 63. Ebd. 62 erkennt er bei Caesar eine generelle Politik, Königsherrschaften einzurichten, und glaubt, diese sei mit aller Wahrscheinlichkeit mit der Mitarbeit des Diviciacus unternommen worden (s. u.).

<sup>199</sup> Zecchini 2002, 24, vgl. auch 23.

<sup>200</sup> Thevenot 1960, 25, dort auch die folgenden Zitate.

hatte: „le rôle de Diviciac est terminé et l'éduen tient parole, avec un constance qui fait songer à quelque serment“, und darum verschwand er von der politischen Szene; er, wie Commius lange ein Freund Caesars, wurde jetzt ebenso Caesars Feind. „Toujours est-il que l'effacement de Diviciac est absolu“. Als 53 die Haeduer für die Senonen baten (b. G. 6, 4, 2-4), wird Diviciacus nicht genannt. „Le silence de César est donc éloquent. L'abstention de Diviciac, certainement volontaire, correspond au recul accentué du parti romain ...“. Und Thevenot wertet das positiv: „L'attitude finale de Diviciac, qui est à son honneur ...“.

Kremer hingegen deutet die Nichterwähnung der Haeduer in Buch 3 und 4 so: „Offensichtlich hat also vorerst die prorömische Richtung um Diviciacus die Oberhand behalten“<sup>201</sup>. Daß hingegen Diviciacus nicht mehr erwähnt werde, „kann nur bedeuten“, daß dieser „mit seiner Politik gescheitert“ war und infolgedessen „seiner führenden Stellung im Staate verlustig gegangen“ war. Spätestens beim Streit zwischen Cotus und Convictolitavis im Jahr 52 wäre bei Caesar ein Hinweis auf die Rolle des Diviciacus zu erwarten; das ist also vielleicht der terminus ante quem „für den Rückgang seines Einflusses“<sup>202</sup>.

Man sieht, daß Thevenot und Kremer ziemlich sicher damit rechnen, daß Diviciacus nicht gestorben war. Diese Alternative halten auch Kraner - Dittenberger - Meusel offen und betrachten andererseits sogar noch viel Schwereres für möglich als ihre Nachfahren<sup>203</sup>; nach der Bitte für die Bellovaker, „handelnd und in den Gang der Ereignisse eingreifend tritt er nicht mehr auf. Ob er bald darauf gestorben ist oder ob er die von Rom drohende Gefahr erkannt hat und im Jahre 52 vielleicht auch wie sein Schützling Viridomarus von der allgemeinen Begeisterung mit fortgerissen worden ist, ja vielleicht mit den anderen Druiden das Feuer der Vaterlandsliebe und Begeisterung geschürt hat, wissen wir nicht“.

Rambaud läßt das Verschwinden des Diviciacus ein Rätsel bleiben<sup>204</sup>: „le texte est avarié“, „c'est peu: le bellum Gallicum ne décrit pas l'Éduen le plus dévoué à la politique romaine“, nach den Nennungen in Buch 1 und 2 „le nom de Diviciac est à peine rappelé ensuite. Mystérieuse éclipse dans l'éclairage déformant des Commentaires“.

Rankin, um ein anderes Beispiel zu nennen, formuliert unentschieden, aber wohl eher an ein längeres Leben in Freundschaft mit Caesar denkend<sup>205</sup>: „Divitiacus ... was a friend of Julius Caesar and stayed with him in his headquarters for a number of years“.

\* \* \*

Wir fügen hier einen kurzen methodischen Exkurs darüber ein, wie Caesar auch in anderen Fällen völlig verschweigt, was uns lebhaft interessieren würde. Es seien nur einige Beispiele genannt.

<sup>201</sup> Kremer 1994, 236.

<sup>202</sup> Kremer 1994, 256–257; die Zitate alle 257.

<sup>203</sup> Kraner - Dittenberger - Meusel Bd. 1, 210 zu 2, 15, 1.

<sup>204</sup> Rambaud 1966, 317.

<sup>205</sup> Rankin 1995, 30.



Über Diviciacus, wie gesagt, schweigt er ab 57 und über Dumnorix in den Jahren 57–55, obwohl wir unten sehen werden, daß über letzteren sehr wohl einiges zu berichten gewesen wäre.

Bei der Erwähnung der Germanen im ersten Kapitel von Buch 1 existiert Ariovist nicht, ebenso in der Vorgeschichte und Geschichte des Helvetierkrieges. Erst in Kapitel 31 tritt er plötzlich als ungeheure, erschreckende Tatsache von grundlegender Bedeutung hervor, als gäbe es nichts Wichtigeres, und dominiert bis zum Ende des Buchs. Dort wird seine Flucht genannt. An seine Macht in Gallien wird 6, 12, 2 erinnert. In 4, 16, 7 wird berichtet, daß durch den Sieg über ihn Caesars Name in ganz Germanien berühmt sei, 5, 55, 2 wird ähnliches genannt, aber 5, 29, 3 erfahren wir: *magno esse Germanis dolori Ariovisti mortem ...* Dieser ist also inzwischen irgendwann umkommen; war sein Tod an sich oder nicht vielmehr die Umstände seines Todes erregend? Caesar schweigt über beides.

Den „weichen“ Senatsbeschluß des Jahres 61, mit seinem höchst vagen Auftrag an die Statthalter, Roms Freunde in Gallien zu schützen, zitiert Caesar erst 1, 35, 4 gegen Ariovist, obwohl er ihn schon gegen die Helvetier hätte brauchen können; aber er wollte sich diese Pointe offensichtlich nicht verderben, er spielte sie erst in dem zweiten Krieg aus, für den er sehr wohl aller Argumente bedurfte. So entschloß er sich, auf diesen Vorteil beim ersten Krieg gelassen zu verzichten. Er spricht und schweigt souverän.

Die Haeduer treten im ersten Buch betont hervor und spielen auch im zweiten Buch fast bis zu dessen Hälfte eine große Rolle. Dann verschwinden sie für die Kriegsjahre 56 und 55 aus den *Commentarii*, um erst in Buch 5 im Zusammenhang mit Dumnorix wieder aufzutauchen<sup>206</sup>. Im selben Buch lesen wir, daß Caesar mit Ausnahme der Haeduer und Remer fast keinen gallischen Stamm für treu ansah<sup>207</sup>. In Buch 6 erfahren wir fast en passant, daß Caesar die Senonen auf Bitte der Haeduer begnadigte<sup>208</sup>. Aber in Kapitel 12 gibt Caesar einen Überblick über Werden und Wechsel des *principatus totius Galliae* für die Sequaner und Haeduer, und darin werden letztere sehr häufig genannt<sup>209</sup>. Wir erfahren, daß durch Caesars Ankunft in Gallien die Haeduer den Sequanern den *principatus* wieder abnahmen. Davon war in den Büchern 1–5 keine Rede, obwohl es wichtig genug gewesen wäre; nur indirekt konnte man es aus dem Sieg über Ariovist, der ihn den Sequanern verschafft hatte, herauslesen. Caesar beschreibt hier die Wege von Verhalten und Aufstieg der Haeduer durch seine Gunst zusammenfassend (6, 12, 6–7): *veteribus clientelis restitutis, novis per Caesarem comparatis, quod ii, qui se ad eorum amicitiam adgregaverant, (7) meliore condicione atque aequiore imperio se uti videbant* (durativ!), *reliquis rebus eorum gratia dignitateque amplificata ...* Wenn es schon sonst nichts über die Schicksale der Haeduer zu erzählen gegeben haben sollte<sup>210</sup>, so ist es doch unmöglich, daß diese zwischen der Begnadigung

<sup>206</sup> 5, 6, 1.2. 7, 1. 5. 9.

<sup>207</sup> 5, 54, 4.

<sup>208</sup> 6, 4, 2–4.

<sup>209</sup> 6, 12, 1–9.

<sup>210</sup> Hat es keine sonstigen Gründe dafür gegeben, daß er sie 5, 54, 4 als völlig zuverlässig und treu ansah?

der Bellovaker (Buch 2) und der der Senonen (Buch 6) für niemanden bei Caesar eingetreten waren; Caesar selbst sagt ja eben hier das Gegenteil. Nach Kapitel 12 verschwinden die Haeduer wieder aus diesem Buch, um erst im siebenten sehr hervorzutreten.

Die Arverner, ein großer, bedeutender Stamm, erscheinen im ersten Buch in der kurzen Nennung für Roms Sieg über sie ab 125 v. Chr.<sup>211</sup> und für ihre vergangene Rolle in der Geschichte des gallischen *principatus*<sup>212</sup> und treten für die ganze Zeit des *bellum Gallicum* überhaupt erst im 7. Buch in ihrer führenden Rolle beim Freiheitskrieg von 52 auf. Er nennt sie nie für einen Vertragsabschluß und nie bei einer Abfallbewegung, aber 5, 54, 4 auch nicht unter den treuen Stämmen, Gab es nichts zu berichten, gab es keine Gründe dafür? Dabei hat Caesar — und doch nicht nur privat! — Verbindung mit den Arvernern aufgenommen, denn er machte sich irgendwann vor 52 den jungen Vercingetorix zum erklärten Freund<sup>213</sup>. Aber nicht einmal das erzählt Caesar selbst, und er schweigt davon auch im 7. Buch. War Vercingetorix der einzige arvenische Adelige, mit dem er Freundschaft schloß?

Ein so wichtiger, starker Stamm wie die Sequaner wird in Buch 1 häufig genannt. Dann erscheint ihr Name in einem uncaesarischen geographischen Exkurs 4, 10, 3 sowie 6, 12, 1. 4. 7 im Rückblick auf die Geschichte des *principatus totius Galliae*. Sonst aber spielen sie nach 58 und bis 53 überhaupt keine Rolle im *bellum Gallicum*, weder im Guten noch im Bösen, weder in Abfall noch in Treue. Gab es gar nichts zu berichten? Sie sind höchstens bei Begriffen wie „alle“ oder „fast alle“ mitgemeint. Das sind sehr spärliche Angaben. In Buch 7 erscheinen sie einigemal, aber erst lang nach dem Beginn des großen Aufstandes.

Überhaupt fällt auf, daß wir oft von Dedititionen hören, aber nie oder fast nie von den Verträgen, die Caesar doch mit den einzelnen Stämmen Galliens abgeschlossen haben muß.

Eine der bekanntesten und quälendsten Verschweigungen ist, daß Caesar zwar über das Ansehen, das die Druiden genießen, und über ihre hohe Rolle im Leben Galliens im ethnographischen Vergleich mit starken Worten spricht<sup>214</sup>, das Wort aber sonst in den *Commentarii* nicht ein einziges Mal vorkommt<sup>215</sup>.

So bleibt uns wohl nichts übrig als der Schluß, daß Caesar bei aller scheinbaren Schlichtheit und Normierung und strengen Disziplin ein höchst eigenwilliger Autor ist. Er verfährt mit manchmal staunenerregender Auswahl und Entschiedenheit. Er scheint vorwiegend nur die Kriegshandlungen darzustellen, und auch hier nur die wichtigen, doch er macht daraus in keiner Weise ein strenges Prinzip, an das er sich hält. Aber er bemüht sich offenbar, in klarem Gegensatz zu den *Commentarii* Sullas, von seinen *Commentarii* alles fernzuhalten, was ihnen autobiographische Züge geben würde. Wovon immer er aber spricht, er ist sich seiner Wirkung sicher.

\* \* \*

<sup>211</sup> 1, 45, 2.

<sup>212</sup> 1, 31, 3–4.

<sup>213</sup> Dio 40, 41, 1.3. Siehe Jullian 1993 Bd. 1, 542.

<sup>214</sup> 6, 13, 3–14, 6, 16, 2, 18, 1, 21, 1.

<sup>215</sup> Auch nicht bei Hirtius, der den Grundsätzen seines Meisters treu folgte.

Im Jahr 54 wird Dumnorix wieder und zum letzten Mal<sup>216</sup> genannt.

Caesar sammelt für die zweite Fahrt nach Britannien Flotte und Heer beim Hafen Itius (portus Itius)<sup>217</sup>. Dorthin kommt, natürlich auf sein Geheiß, die ausgewählte Ritterschaft ganz Galliens, 4000 Mann, und dazu die führenden Adligen jedes Stammes<sup>218</sup>. Wir wissen vom Jahr 52, daß Gallien noch ganz andere Zahlen von Reitern stellen konnte<sup>219</sup>, nur wäre für Caesar eine zu große Menge sowohl hinderlich wie gefährlich gewesen<sup>220</sup>. Die 4000 scheint er für zuverlässig gehalten zu haben, aber sie standen natürlich zumeist unter der Führung jener *principes*<sup>221</sup>. Es ging also — und die folgenden Worte bestätigen es — um die Spitze der Ritterschaft, um jene politischen Führer, die in seiner Abwesenheit Aufstände hätten anzetteln können. Er sagt dazu: (5, 5, 4) *ex quibus perpauca, quorum in se fidem perspexerat, relinquere in Gallia, reliquos obsidum loco secum ducere decreverat, quod, cum ipse abesset, motum Galliae verebatur*. Caesar war sich also der Stimmung im gallischen Adel völlig bewußt. Wenn er die Besten daraus mit sich führte, besaß er in der Tat die kostbarsten Geiseln, und die Entfernung gerade auch der *principes* jedes Stammes führte alle fort, die genug Erfahrungen und Autorität besaßen, um sich überhaupt an die Spitze einer Aufstandsbewegung stellen zu können.

Jetzt kommt die Rede auf Dumnorix (5, 6, 1)<sup>222</sup>: *erat una cum ceteris Dumnorix Haeduus, de quo ante a nobis dictum est. hunc secum habere in primis constituerat*<sup>223</sup>, *quod eum cupidum rerum novarum, cupidum imperii, magni animi, magnae inter Gallos auctoritatis cognoverat*. Halten wir fest, daß Caesar sich über die Pläne und Wünsche des Dumnorix im klaren war. Und da er selbst die Haeduer zum *principatus Galliae* erhoben hatte, war der hochgestimmte, kühne Dumnorix (*magni animi*) für ihn einer der gefährlichsten Männer Galliens, wenn nicht der gefährlichste.

Zu diesen Motiven einer grundsätzlichen Erkenntnis, um vor allem Dumnorix wegzuführen, trat noch eine sehr erschwerende Tatsache (5, 6, 2–3): *accedebat huc, quod in concilio Haeduorum Dumnorix dixerat sibi a Caesare regnum civitatis deferri; quod dictum Haedui graviter ferebant neque recusandi aut deprecandi causa legatos ad Caesarem mittere audebant*. (3) *id factum ex suis hospitibus Caesar cognoverat*<sup>224</sup>.

<sup>216</sup> Letzteres freilich dadurch fast selbstverständlich, daß er in diesem Jahr den Tod fand.

<sup>217</sup> 5, 2, 3. 5, 1.

<sup>218</sup> 5, 5, 3: *eodem equitatus totius Galliae convenit numero milia quattuor principesque ex omnibus civitatibus*.

<sup>219</sup> Vercingetorix konzentrierte 15.000 Reiter (7, 64, 1).

<sup>220</sup> Hinderlich, weil er sie sowohl transportieren wie verproviantieren hätte müssen; gefährlich, da die *principes*, der vollen, gigantischen Zahl ihrer Reiter bewußt und an einem Orte versammelt, sich leicht gegen Caesar hätten wenden können.

<sup>221</sup> Wie wir es später bei Dumnorix sehen werden.

<sup>222</sup> Zum großen politischen Zusammenhang der damaligen Aktionen des Dumnorix siehe Rambaud 1966, 101–104.

<sup>223</sup> Plusquamperfekt, also keineswegs erst, als alle versammelt waren; Caesar wußte schon vorher, was er von Dumnorix erwarten durfte.

<sup>224</sup> Vgl. dazu auch Goudineau o. J., 324.

Das *concilium* der Haeduer, zu dem Dumnorix gesprochen hatte, kann nur der Stammesrat, der *senatus* gewesen sein<sup>225</sup>. Dumnorix hatte also diese offiziöse Mitteilung im höchsten, entscheidenden, den Staat leitenden, offiziellen Gremium des Stammes gemacht. Halten wir fest, daß weder der *senatus* noch irgendwer sonst<sup>226</sup> gewagt hatte, offizielle Gesandte (*legati*) an Caesar zu senden, um dieses Unheil abzuwenden<sup>227</sup>. Es war eine Äußerung, die nicht über den *senatus* hinausdringen sollte, so daß Caesar davon nur im verborgenen, durch adelige Gastfreunde, die er bei den Haeduern besaß, unterrichtet wurde; man sieht den Nutzen solcher — ein formelles Band! — Gastfreundschaften, die Caesar sorglich mehrfach geknüpft hatte, und sicher nicht nur bei den Haeduern. Auch dies sind Tatsachen, die er ansonsten verschweigt. Die Behauptung des Dumnorix beruhte auf der realen Grundlage, daß Caesar mehrfach seine Gefolgsleute bei ihren Stämmen zum König macht hatte.

Erstaunlich oft wurde in der Äußerung des Dumnorix vor dem Adelsrat eine caesari-sche Realität gesehen. Kraner - Dittenberger - Meusel ziehen eine solche Möglichkeit ganz ernsthaft und gleichberechtigt mit der Vermutung, Dumnorix habe gegen Caesar Stimmung machen wollen, in Erwägung<sup>228</sup>. Jullian setzt ein solches Versprechen Caesars voraus, wenn er es zur negativen Zeichnung des Dumnorix verwendet<sup>229</sup>: Er plante die Freiheit Galliens, aber „il se laissait offrir la royauté par le proconsul“. Schulte-Holtey glaubt, daß Caesar auch sonst auf den Ehrgeiz des Dumnorix ganz einging, dadurch gewinnt die Angabe des Dumnorix „an Realität“; „eine solche, wenn auch vom Prokonsul aus gutem Grund wohl bewußt vage gehaltene Andeutung“<sup>230</sup> liegt als zusätzlicher Ansporn für erwartetes Wohlverhalten durchaus im Bereich des Möglichen<sup>231</sup>. Als Dumnorix dann gegen diese Verheißung mißtrauisch wurde, trat er die „Flucht nach vorn“ auf dem haeduischen „Landtag“ an, worüber Caesar und alle

<sup>225</sup> Vgl. z.B. die für die meisten Stämme Galliens geltende Regelung: *de re publica nisi per concilium loqui non conceditur*. Zu dieser Frage Jantz 1995, 72.

<sup>226</sup> Neben dem Rat kam für solches der Vergobret in Frage — Dumnorix selbst konnte damals das Amt nicht innehaben. Ob die Volksversammlung denkbar wäre? Die aber scheint Dumnorix ergeben gewesen zu sein, war es zumindest 60–58 gewesen. Jedenfalls wird man „Haedui“ hier als terminus technicus politischer Art für „den Stamm“ auffassen und nicht als diffuse Bezeichnung für Gruppen oder Einzelne. Das *graviter ferebant* wird kaum die *plebs* bezeichnen, was ja allein schon dadurch unmöglich ist, daß die Mitteilung des Dumnorix, wohl auf seinen Wunsch, offenkundig geheim und intern bleiben sollte. Es war also, wie so oft, die Mehrheit gerade des Adels, die das Königtum ablehnte.

<sup>227</sup> Stilistisch raffiniert werden hier zwei verschiedene Formen der Gegenwirkung bei Caesar unterschieden: *recusandi* — einfache offizielle Ablehnung; *deprecandi* — von ihm zu erbitten, er solle von seinem Plan abstehen.

<sup>228</sup> Kraner - Dittenberger - Meusel Bd. 2, 11–12 zu 5, 6, 2 „Ob Caesar dem Dumnorix Andeutungen irgendwelcher Art gemacht hat, daß er ihm bei Erfüllung gewisser Bedingungen die Königsherrschaft zu übertragen bereit sei, um ihn dadurch auf seine Seite zu ziehen, oder ob Dumnorix durch diese Behauptung nur Mißtrauen bei den Haeduern gegen ihn erregen wollte, wird sich schwerlich feststellen lassen“. Eine derartige Behauptung war „ganz besonders geeignet, Mißtrauen gegen Caesar zu erregen“.

<sup>229</sup> Jullian 1993, 555.

<sup>230</sup> Woher weiß die Verfasserin das alles?

<sup>231</sup> Schulte-Holtey 1968, 160.

unwillig waren<sup>232</sup>. Man muß demgegenüber aber ernsthaft fragen, was er mit dieser Flucht nach vorn erreichen hätte wollen und können. Maier glaubt auch an die Wahrheit der Angabe des Dumnorix<sup>233</sup>: Er „hatte von Caesar — insgeheim und in vager Form<sup>234</sup> — das Versprechen erhalten, in späterer Zeit einmal zum König der Haeduer gemacht zu werden“; „davon wollte Caesar später allerdings nichts mehr wissen, vgl. BG V 6, 2“<sup>235</sup>. Barlow urteilt generell<sup>236</sup>: „Dumnorix is shown not aspiring to freedom but as aspiring to unlawful regnum in defiance of the free community of the Aedui“. Zecchini hält eine Zusage Caesars, sogar in Übereinstimmung mit Diviciacus, für möglich<sup>237</sup>.

Solche Auffassungen sind jedoch mit den Quellenangaben schwer zu vereinen. Caesar charakterisiert Dumnorix im Jahr 54 als *cupidum rerum novarum, cupidum imperii*, und beides bedeutet (auch) den Umsturz der haeduischen Adelsrepublik durch Errichtung eines Königtums. Caesar hätte nur bei äußerster — unnötiger — Lügenhaftigkeit so sprechen können, wenn er selbst ihm die Königsstellung verheißen hätte; und da die Äußerung des Dumnorix innerhalb der Kenntnis des Rates, der *hospites* Caesars und Caesars selbst blieb, hätte er sie einfach verschweigen können und es nicht nötig gehabt, listig sein eigenes Versprechen als Phantasie des Dumnorix zu suggerieren. Er zeichnet das Königsstreben des Dumnorix als einen Grund für Mißtrauen. Er sagt, daß dessen Angabe sein Mißtrauen gegen Dumnorix noch vermehrte; wozu war das nötig, wenn schon die anderen Urteile durchaus genügten? Es wäre ein doppeltes Armutszeugnis gewesen: erstens wenn er überhaupt erst durch die Umtriebe des Dumnorix wegen Aufruhrs und durch seine Flucht dessen wahren Charakter erkannt hätte (kannte er ihn aber schon zuvor, warum sollte er dann einem solchen das *regnum* verheißen?); zweitens wenn er diese späte Erkenntnis dann, um sich als klug zu zeigen, in die Vergangenheit zurückprojiziert hätte. Caesar konnte lügen, aber kleinkarierte Gemeinheiten waren seine Sache nicht. Überdies verweigerte er schon vor dem Ungehorsam des Dumnorix diesem das Zurückbleiben in Gallien dezidiert. Etwa nur weil er von dem Vorgang im *senatus* erfahren hatte?

Aber es gibt noch weitere Argumente. Wenn Caesar ihm das *regnum* versprochen hatte, warum sollte Dumnorix im Adelsrat überhaupt darüber sprechen? Er hätte viel besser getan, treu und zuverlässig mit Caesar nach Britannien zu fahren, um belohnt zu werden. „Aber Caesar hatte Zusagen von früher nicht eingehalten, Dumnorix war

<sup>232</sup> Schulte-Holtey 1968, 161.

<sup>233</sup> Maier 1978, 38 mit Anm. 22.

<sup>234</sup> Wo ist letzteres überliefert?

<sup>235</sup> Vgl. 67: „... Dumnorix, der sich von Caesar betrogen fühlte, da dieser sich offenbar nicht an seine einst gegebenen Zusagen zu halten gedachte ...“. Man sollte hier in Erinnerung rufen, daß all das freie Phantasie ist.

<sup>236</sup> Barlow 1998, 143.

<sup>237</sup> Zecchini 1984, 62 vertritt die Ansicht, Caesar habe generell in Gallien Königtümer einführen wollen (wozu mir die Evidenz der Quellen freilich nicht auszureichen scheint); 62 Anm. 62; Caesar tut so, als sei ein solches Versprechen eine Erfindung des Dumnorix, „ma non si può escludere che il proconsole avesse almeno contemplata questa soluzione e ne avesse discussi con Diviziaco e Dumnorige“. Schon für 58 erwog Zecchini (53), Diviciacus sei dem Plan des Dumnorix zur Errichtung eines Königtums nicht entgegen gewesen.



enttäuscht<sup>238</sup>. Wenn dies der Fall war, was erwartete er dann vom Adelsrat der Haeduer? Dieser würde ihm gegen Caesar zum *regnum* verhelfen? Mit uneingehaltenen Verlockungen durch Caesar hätte er nur sich selbst als den Blamierten hingestellt.

Und wenn Caesar dem Dumnorix, um seinen enormen Ehrgeiz zu befriedigen und ihn für sich zu gewinnen, das Königtum verheißen hätte und dann just einer solchen Persönlichkeit gegenüber das Versprechen nicht erfüllt hätte, so wäre das eine der größten Dummheiten gewesen, die überhaupt möglich waren.

Warum sollte Caesar dem Dumnorix je das *regnum* in Aussicht stellen, wenn er doch sehr gut wissen mußte, daß die Mehrheit des Adels des Haeduer ein solches ablehnte? Warum sollte er diese Edlen so sehr vor den Kopf stoßen und verbittern, nur um Dumnorix etwas zu geben, was dieser vernünftigerweise nicht erwarten durfte und bei dem er daher über das Ausbleiben eines solchen Versprechens nicht beleidigt sein konnte?

Auch sind alle Vermutungen viel früherer Angebote schwer mit der Tatsache vereinbar, daß Dumnorix im Praesens sagte: *sibi ... regnum ... deferri*.

Dumnorix hatte, zweifellos persönlich „eingeladen“<sup>238</sup>, sich ebenfalls beim portus Itius einfinden müssen. Aber er kam, um sich nachdrücklichst zu entschuldigen (5, 6, 3): *ille omnibus precibus petere contendit ut in Gallia relinqueretur, partim quod insuetus navigandi mare timeret, partim quod religionibus impediri sese diceret*. Nicht ohne feinen Spott stellt Caesar hier eine naiv-triviale Begründung neben ein ernstes, zwingendes religiöses Motiv<sup>239</sup>. Ich möchte hier schon betonen, daß ein solches Bitten am besten verständlich ist, wenn Dumnorix damals nicht als verborgener Feind, sondern als offizieller *amicus* Caesars handelte, dem im Guten eine solche Bitte schwer abzuschlagen schien.

Wie immer sich das verhält, Caesar hat dieses Ersuchen klar und wohl wiederholt abgeschlagen (5, 6, 4): *posteaquam id obstinate sibi negari vidit, omni spe impetrandi adempta ...*

Nun scheint über Dumnorix eine Art Verzweigung gekommen zu sein, denn er beschritt den extremen Weg, die gallischen Adelige direkt gegen Caesar aufzuwiegeln und für eine Verschwörung zu gewinnen (5, 6, 4–6)<sup>240</sup>: *principes Galliae sollicitare, sevocare singulos hortarique coepit, uti in continenti remanerent; (5) metu territare: non sine causa fieri, ut Gallia omni nobilitate spoliaretur; id esse consilium Caesaris, ut, quos in conspectu Galliae interficere vereretur, hos omnes in Britanniam traductos necaret; (6) fidem reliquis interponere, ius iurandum poscere, ut, quod esse ex usu Galliae intellexissent, communi consilio administrarent. haec a compluribus ad Caesarem deferebantur.*

<sup>238</sup> Wenn Caesar die unzuverlässigen *principes* und andere Edle dieser Art mit sich führen wollte, so durfte er ihre Auswahl nicht den (von ihnen vielfach geleiteten) Stämmen überlassen, sondern mußte sie mit Namen zu sich bestellen. Solches hat er ja auch sonst getan: b. c. 1, 39, 2, vgl. b. G. 7, 39, 1.

<sup>239</sup> Zu einem solchen religiösen Verbot siehe Birkhan 1999, 831. Zecchini 1984, 64 betont „è chiaro che l'Eduo obbediva solo alla propria coscienza religiosa“; noch schärfer 2002, 30–31.

<sup>240</sup> Unmittelbar anschließend an den soeben zitierten Halbsatz.

Zu beachten ist, daß die wüste Verleumdung nicht das einzige Argument des Dumnorix war. Aber sie war nur dadurch verständlich, daß die anwesenden *principes* sehr wohl erkannt hatten, daß Caesar die prominenten Römerfeinde versammelt hatte. Dumnorix suchte den nun auf einem Platz zusammengezogenen, anticaesarischen Hochadel<sup>241</sup> zu einer Verschwörung zu bringen; deren konkrete Ziele können nur gewesen sein, entweder sich jetzt an der Spitze ihrer Reiter geschlossen gegen Caesar zu erheben oder wenigstens dann geschlossen zurückzubleiben. Beides war bei einer Zahl von 4000 Rittern für die Römer bedenklich. Aber es zeigte sich, daß nicht einmal innerhalb der langen Frist<sup>242</sup> von fast vier Wochen eine geschlossene Phalanx zu erzielen war. Es fanden sich sogar einige Verräter bzw. es war der Informationsdienst Caesars den Galliern überlegen.

Denn 25 Tage mußte Caesar auf den günstigen Wind zur Überfahrt nach Britannien warten<sup>243</sup>. Er war sich über die Gefahr, die Dumnorix bedeutete, im klaren, denn gerade den Haeduern hatte er die höchste Ehrenstelle eingeräumt (5, 7, 1): *quod tantum civitati Haeduae dignitatis tribuerat.*

In dieser Zeit suchte Caesar Dumnorix von seinem Verhalten abzubringen (5, 7, 1–3): *Caesar... coercendum atque deterrendum, quibuscumque rebus posset, Dumnorigem statuebat, (2) quod longius eius amentiam progredi videbat, prospiciendum, nequid sibi ac rei publicae nocere posset. (3) itaque ... dabat operam uti in officio Dumnorigem contineret, nihilo tamen setius omnia eius consilia cognosceret.* Die lange Dauer dieser wiederholten Bemühungen wird durch die drei Imperfecta charakterisiert wie auch durch *longius progredi*, was ebenso Verschlimmerung wie immer weitere Dauer ausdrückt („weiter voranschreiten“). Der Hinweis auf seinen Spitzeldienst — oder die oben genannten *complures* als Verräter — wirkt erhellend. Wenn Ausdrücke wie z.B. „*detertere*“ oder „mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln“ Sinn haben sollen, können sie nur bedeuten, daß er, ganz oder zum Teil, Dumnorix wissen ließ, er kenne seine Umtriebe, und ihn im Guten wie mit Drohungen davon abzubringen versuchte.

Dabei sind zwei Dinge bemerkenswert. Caesar wagte es offenbar nicht, offen mit Dumnorix zu brechen, ihn etwa — was verdient war — gefangen zu setzen oder auch nur, wie im Jahr 58, unter sichtbare Bewachung zu stellen. Ebenso wenig dementiert er, etwa durch Boten, bei den Haeduern die Behauptung des Dumnorix wegen seiner Bestellung zum König; auch dies hätte den offenen Bruch bedeutet. Da er mit ihm offenbar nur geheim verhandelte, ließ er ihm immer noch die Möglichkeit offen, nach außen sein Gesicht zu wahren. Das ist für die Lage Caesars bezeichnend. Ein offenes, hartes Vorgehen, ein Sturz des Dumnorix wie im Jahr 58, hätte gerade jenen Solidarisierungseffekt haben können, mit dem dieser selbst rechnete. Es wäre ein Affront gegen den ganzen gallischen Hochadel gewesen, zu dem Dumnorix zählte, und ein Gefahrenzeichen für alle „Freunde“ Caesars unter ihm. Und Dumnorix seinerseits, obwohl er sah, daß seine Pläne aufgedeckt waren, wagte es, sich Caesars Mahnungen und Drohungen zu widersetzen. Das kann nur bedeuten, daß er sich, diesseits des Ärmelkanals und in der Gemeinschaft der Römerfeinde, sicher fühlte. Einen Flucht-

<sup>241</sup> 5, 6, 5: *omni nobilitate.*

<sup>242</sup> Zu beachten das durative *deferebantur.*

<sup>243</sup> 5, 7, 3.

versuch freilich unternahm er nicht, da dafür die günstigste Zeit noch nicht gekommen war und Caesar sofort Gegenmaßnahmen ergreifen hätte können.

Endlich kam der günstige Wind zur Überfahrt nach Britannien und die große Aktion der Einschiffung des Heeres<sup>244</sup>. Jetzt griff Dumnorix zum äußersten Mittel (5, 7, 5): *at impeditis omnium animis Dumnorix cum equitibus Haedorum a castris insciente Caesare domum discedere coepit*. Er hoffte also, daß im Getriebe der Beladung der Schiffe seine Flucht zumindestens einige Zeit lang unbemerkt bleiben werde. Auch hatte Caesar fast einen Monat lang auf die Möglichkeit zur Überfahrt gewartet; es bestand also die Hoffnung, daß Caesar die gewaltige, von langer Hand vorbereitete Expedition nicht unterbrechen und ein neuerliches Zuwarten riskieren würde. Wenn übrigens Dumnorix mit der haeduischen Reiterei aufbrach, so bedeutet das, daß ihm das Amt ihres Kommandos übertragen worden war, so wie es dem, der den *principatus* im Stamm hatte, zukam.

Es liegt nahe, daß er, der wochenlang um Parteigänger unter den caesarfeindlichen Rittern geworben und ihnen Eidschwüre abverlangt hatte, hoffte, daß die *principes* der anderen Stämme alle oder ein Teil, in seine Pläne eingeweiht, mit ihm zugleich samt ihren Reitern aufbrechen würden. Caesars Lage wäre dann angesichts von bis zu 4000 flüchtigen Reitern sehr ernst geworden. Dies vielleicht sogar noch mehr dann, wenn sie sich nicht davongemacht, sondern sich mit Dumnorix geschlossen der Abfahrt widersetzt hätten. Es wäre für Caesar schwer geworden, sie zu zwingen. Doch hier erlebte Dumnorix seine erste schwere Enttäuschung: trotz der Lockung mit dem Vorteil Galliens (5, 6, 6 *ex usu Galliae*) und dem Märchen von der drohenden Ermordung blieb er bei der Flucht allein und ohne Hilfe; die Furcht vor Caesar war zu lähmend.

Und ebenso hatte er nicht mit Caesars gnadenlosem Realismus gerechnet. Dieser unterbrach sofort den ganzen Aufbruch, stellte alles zurück und *magnam partem equitatus ad eum insequendum mittit* (5, 7, 6). Caesar wußte ganz genau, was drohte, wenn Dumnorix in Gallien verblieb, und das zeigt uns die Größe der Pläne des Haeduers. Und daß er ihm einen „großen Teil“ seiner Reiterei nachsandte, lehrt, daß er echte Sorge hatte, denn er wußte nicht, ob die haeduischen Ritter sich nicht eventuell auf die Seite ihres Anführers stellen würden.

Caesar berichtet selbst seinen Auftrag an die Verfolger (5, 7, 6–7): *... mittit retrahique imperat; (7) si vim faciat neque pareat, interfici iubet ...*

Die Flüchtenden wurden erreicht (5, 7, 8–9), *ille autem revocatus resistere ac se manu defendere suorumque fidem implorare coepit, saepe clamitans liberum se liberaeque esse civitatis. (9) illi, ut erat imperatum, circumstant hominem atque interficiunt. at equites Haedui ad Caesarem omnes revertuntur.*

Diese Szene und das leidenschaftliche, vergebliche Rufen des Dumnorix sind berühmt<sup>245</sup>. Daß die haeduischen Reiter — soweit wir Caesar trauen dürfen — keine

<sup>244</sup> 5, 7, 5.

<sup>245</sup> Rambaud 1966, 319–320 (vgl. 235) zu Caesars Rechtfertigung des Todes des Dumnorix, mit dem harten Urteil (320): „Et comme la démonstration déforme la psychologie (sc. des Dumnorix), la psychologie déformée renforce la démonstration“. Siehe Lewuillon 1975, 462–463; Timpe 1965, 209 bespricht die Frage, warum Caesar be-

Hand für ihren Kommandanten rührten und in Ruhe alle zu dem römischen Heer zurückkehrten, verdient Beachtung<sup>246</sup>. Die Ereignisse von 52 sollten zeigen, wie lang noch in kritischer Situation die Haeduer ihm und Rom treu waren. Aber auch in der gallischen Reiterei beim portus Itius blieb alles ruhig.

Schon Mommsen hat die psychologische Wirkung dieses Ereignisses als äußerst groß eingeschätzt<sup>247</sup>: „Daß der angesehenste Ritter des mächtigsten und noch am wenigsten abhängigen Keltengaus von den Römern getötet worden, war ein Donner Schlag für den ganzen keltischen Adel; jeder, der sich ähnlicher Gesinnung bewußt war — und es war dies die ungeheure Majorität —, sah in jener Katastrophe das Bild dessen, was ihm selber bevorstand“. Thevenot<sup>248</sup> sagt, daß Caesars Befehl, Dumnorix notfalls zu töten, ein Fehler war; die Gallier und auch die Haeduer sahen nun klar, daß nur mehr eine einzige Alternative bestand: „il faut accepter ou la soumission ou la mort“. Auch Zecchini verurteilt Caesars Vorgehen in politischem Sinne scharf<sup>249</sup>: „L'uccisione di Dumnorige e lo sbarco sull'isola (sc. Britannien) furono due clamorosi errori nei confronti dell'opinione pubblica gallica ...“

Gewiß, der Mord an Dumnorix kann als ein schwerer Schlag für Caesars Politik bezeichnet werden, und Caesar hatte das gewußt, weswegen er auch so lange wie möglich sich mit Dumnorix nicht offen zerstritt (s. o.). Aber man wird fragen dürfen, ob ihm überhaupt eine Wahl blieb (auf die Frage einer bloßen Gefangennahme werden wir gleich zu sprechen kommen). Er mußte die Verbitterung der Gallier in Kauf nehmen. Denn daß ein gegen seinen erklärten Willen frei fortreitender Dumnorix in seiner Abwesenheit in Gallien eine antirömische Bewegung entfesseln werde, war nach dem, was er bisher gehört und gesehen hatte, sicher<sup>250</sup>.

richtet, wie Dumnorix sich vor dem Tod auf die Freiheit berief und was das im Denken des römischen Lesers an Vorstellungen und Urteilen evozierte.

<sup>246</sup> Hatte Dumnorix, mit dem Caesar offiziell nicht gebrochen hatte, ihnen vielleicht vorgespiegelt, daß seine Rückkehr ins Haeduerland mit dem Willen Caesars erfolge, und waren sie jetzt darüber erstaunt und erbittert?

<sup>247</sup> Mommsen 1933, 273. Ebenso Birkhan 1999, 211: „Man braucht nicht viel Phantasie, um sich den Eindruck dieses Ereignisses auf die gallischen Stammesfürsten vorstellen zu können ...“.

<sup>248</sup> Thevenot 1960, 24. Nach Kremer 1994, 238 mußte Caesars Vorgehen die Haeduer beleidigen. Doch ist das meines Erachtens nicht so völlig sicher, da ja wegen des Strebens des Dumnorix nach dem Königtum der Adel diesen ablehnte und überdies jetzt erfuhr, daß er Caesar nur verleumdet hatte. Das Volk war sicher getroffen, aber ohne adeligen Anführer war es politisch ohne Bedeutung (b. G. 6, 13, 1). Ob die Ablehnung des Königtums auch bei der Bereitschaft der haeduischen Adelsreiterei, Dumnorix im Stich zu lassen, eine Rolle spielte — die Aspirationen des Dumnorix waren auch ohne seine Worte im Adelsrat seit Jahren bekannt —, bleibt offen.

<sup>249</sup> Zecchini 2002, 31.

<sup>250</sup> Caesar hat dem Leser schon genög Gründe genannt, warum er die Bitte des Dumnorix obstinat verweigerte. Daher braucht er den Befehl, ihn notfalls zu töten, nur mehr mit der — für politische, damalige Leser eindeutigen — Formel zu begründen (5, 7, 7): *nihil eum se absente pro sano facturum arbitratus, qui praesentis imperium neglexisset*. Man wird eingestehen müssen, daß diese Auffassung zutrif. Das zweite Urteil Zecchinis, daß die britanische Expedition an sich schon ein Fehler war, wird davon nicht betroffen.

In diesem Zusammenhang ist auf die klare Formulierung und die klare Alternative in Caesars Befehl hinzuweisen: *retrahi* (was die Unfreiwilligkeit des Dumnorix, die ja feststand, gut kennzeichnet) oder, wenn er Gewalt anwendet und nicht gehorcht, *interfici*. Also ein Befehl, ihn lebend zurückzuholen oder zu töten. Aber eine dritte Option läßt dieses Geheiß nicht zu: nämlich Dumnorix als Gefangenen lebend zu Caesar zu bringen. Daß wir Caesars Befehl nicht falsch interpretieren, sehen wir am Vorgehen seiner Abgesandten klar (§ 9 *ut erat imperatum*); die haeduischen Reiter blieben ruhig, so daß nur Dumnorix zur Waffe griff, sie umstellten ihn, den Einzelnen (*circumstant*); man kann kaum zweifeln, daß sie ihn trotz seiner Gegenwehr lebend überwältigen hätten können. Aber sie töteten ihn.

So seltsam es klingen mag, aber diese Alternative war für Caesar, wenn er schon Gewalt anwenden mußte, die bessere. Denn in der Situation der Abfahrt hätte er die Gefangennahme dem antirömischen gallischen Adel, der gerade erst glücklicherweise den Sirenentönen des Dumnorix doch widerstanden hatte (eine nicht selbstverständliche Entscheidung, deren Festigkeit nicht sicher war) kaum bieten dürfen. Einer der obersten Ritter Galliens ehrlos in Ketten, von Caesars Soldaten mitgeschleppt, war ein sehr aufstachelndes Bild; und es läßt sich fragen, was Caesar mit einem solchen Gefangenen dann überhaupt hätte anfangen sollen. Ihn nach schmähhlicher Haft, von Britannien zurückgekehrt, freilassen? Eine Persönlichkeit solchen Formats (*magni animi*), und jetzt in dem Licht des gallischen Freiheitsmartyrers? Da war die offene – und doch in ritterlichem Kampf erfolgte – Tötung klüger und für die Ritter leichter verständlich. Und mit einer gegebenen Tatsache, die ein für allemal entschieden und vorüber ist, fanden sie sich wohl psychologisch noch eher ab als mit einer entehrenden Gefangenhaltung ihres Standesgenossen, deren täglicher Anblick wie ein täglicher Appell wirkte (also gerade die oben genannte Gefahr eines Solidarisierungsvorgangs), – und die in der Tat revozierbar ist, eine Befreiungstat ermöglicht, während der Tod keine Hoffnung und keine Alternative mehr läßt. Zuckerbrot und Peitsche ist meist nur dann eine wirksame Politik, wenn sie beides ganz und gar anbietet.

Daß Caesar Dumnorix natürlich negativ zeichnet, darüber scheint sich die Forschung einig zu sein: ich nenne etwa Rambaud<sup>251</sup>, Kremer<sup>252</sup> und Walser<sup>253</sup>.

Hingegen schwanken seine modernen Beurteilungen auffällig, Rambaud<sup>254</sup> sieht bei ihm: „le patriotisme ... l'honnêteté“. Jullian<sup>255</sup> hingegen wertet ihn sehr negativ: „Depuis six ans, la vie de ce chef se passait dans les alternatives de grands projects et de misérables echecs. Il concevait de glorieus desseins, et, pour les exécuter, n'imagi-

<sup>251</sup> Rambaud 1966, 313; 315; 317–321; 324; daß Caesar in ihm nur Machtgier sah: „cette déformation“ (319).

<sup>252</sup> Kremer 1994, 222–225 (Caesar erwecke den Anschein, daß die antirömische Haltung bei den Haeduern bis 54 nur auf ihn zurückgehe), vgl. 225, 235, 255 und 263; 237 (negative Schilderung im Jahr 54); 239 (das negative Bild in Buch 1 ist Vorbereitung für die Rechtfertigung der späteren Ermordung). Dazu siehe Jantz 1995, 199–200 (Diviciacus als Gegenbild zu Dumnorix); Barlow 1998, 142; 143–144.

<sup>253</sup> Walser 1998, 54 (zu b. G. 1, 9, 3): „Es scheint, daß in der Einschätzung Caesars das Schuldkonto des Dumnorix ständig wächst bis zu seiner Ermordung ...“.

<sup>254</sup> Rambaud 1966, 319.

<sup>255</sup> Jullian 1993, 555.



naît que des moyens médiocres, complots et trahisons“; „Toujours prêt à trahir César, il ne cessait de le servir“; und für 54: „Celui-cis demeura toujours l’homme des situations fausses.“ In dieselbe Richtung weist auch das Urteil von Schulte-Holtey, so etwa der Titel eines großen Abschnittes „Dumnorix oder die Politik der untauglichen Mittel“<sup>256</sup>; sie sieht in seiner Psychologie Ehrgeiz und impulsive Kurzschlußreaktionen am Werk<sup>257</sup>. Wertungslos und einfühlsam sagt Birkhan<sup>258</sup> von ihm: „Er war wohl in Vielem ein typischer Repräsentant des Spätlatène-Adels“.

Doch kehren wir zu dem seltsamen Bild zurück, das uns Dumnorix und die Haeduer zu Anfang des Jahres 54 bieten.

Dumnorix kommandiert wieder — so wie in der ersten Hälfte von 58, so wie in der zweiten Hälfte und in 57 nicht mehr — die Reiterei der Haeduer; Dumnorix kann vor dem *senatus* seines Stammes solche Ungeheuerlichkeiten über sich behaupten; und keiner wagt es, ihm zu widersprechen. Allein schon daraus geht hervor, daß er im Jahre 54 der *princeps* des Haeduerstammes war, den Ehrevorrang vor allen anderen Adeligen seines Volkes besaß, also so wie Diviciacus bis 61, er selbst bis zur Ankunft Caesars (s. o.) und danach wieder Diviciacus. Im Jahr 52 bestand zwischen Eporodorix (*summo loco natus adulescens et summae domi potentiae*) und Viridomarus (*pari aetate et gratia, sed genere dispart*) bei den Haeduern *inter se de principatu contentio*; und wie im Jahr 58 war das eine wichtigere und mächtigere Position als die jährlich wechselnde Vergobretur, und beide hatten für 52 jeder einen Schützling in dieses Amt bringen wollen<sup>259</sup>. Das charakterisiert die Verteilung des Einflusses zwischen unjuristischer, aber dennoch sehr wirksamer Position und theoretischem Oberamt<sup>260</sup>. Und da — ebenso nicht von Verträgen oder Festsetzung abhängig, aber höchst real — durch Caesar die Haeduer den Ehrevorrang in Gallien (*principatus totius Galliae*) innehatten<sup>261</sup>, war Dumnorix zugleich der angesehenste, vornehmste und einflußreichste Ritter Galliens<sup>262</sup>. Das gibt seinen Umtrieben bei den anderen *principes* verschiedener Stämme vor der Abfahrt nach Britannien erst ihre volle Bedeutung und ist eine mehr als berechtigte Begründung für Caesars schwere Sorge, eben aus der Tatsache heraus, *quod tantum civitati Haeduae dignitatis tribuerat* (5, 7, 1).

Colbert de Beaulieu hat 1962 und wieder 1973 Grundlegendes über die Münzprägungen mit dem Namen Dumnorix (Dubnorix) bei den Haeduern gesagt<sup>263</sup>, ihm zur

<sup>256</sup> Schulte-Holtey 1968, 138–182.

<sup>257</sup> Schulte-Holtey 1968, 160–161.

<sup>258</sup> Birkhan 1999, 185.

<sup>259</sup> B. G. 7, 39, 1–2.

<sup>260</sup> Dobesch 1980, 413–416.

<sup>261</sup> B. G. 6, 12, 1–7.

<sup>262</sup> So wie bei arvernischem *principatus* Celtillus, der Vater des Vercingetorix, *principatum totius Galliae obtinuerat* (7, 4, 1).

<sup>263</sup> Colbert de Beaulieu 1962, 429–431 (Tafel 98, Nr. 6–8). Viel mehr ins Technische gehend dann 1973, 142, 275, 311 zu den Münzen mit den Namen Anorbos und Dubnorix oder Dubnocou und Dubnoreix; 272 zu den haeduischen Münzen des Dumnorix (274 Dubnorix oder Dubnorex). In den Stücken mit zwei Namen vermutet er Beamtennamen (194; 229–230 Anm. 379), zu dieser Frage siehe 169–170 allgemein über das Münzrecht (mit einer kurzen Übersicht über die Forschung Anm. 212), im Detail dann 170–198; 195–196 während des gallischen Krieges.

Seite traten Allen<sup>264</sup> und Dembski<sup>265</sup>; solche Münzen zirkulierten während des gallischen Krieges<sup>266</sup>. Letzteres scheint sicher zu sein; ob man zwischen Emissionen 60/59, als Dumnorix den *principatus* im Stamm hatte, auch einmal Vergobret sein konnte, und zwischen solchen von 57/56 und 54 unterscheiden kann, wage ich nicht zu entscheiden.

Schulte-Holtey (der die spätere Arbeit Colbert de Beaulieu 1973 noch nicht zur Verfügung stand) nimmt dessen ältere Behandlung als Grundlage der Ansicht, daß Dumnorix auch nach 58, wahrscheinlich sogar bis 54, weiter Münzen prägte und in Umlauf brachte<sup>267</sup>; in Exemplaren mit zwei Namen sieht sie ein Zeugnis für zwei Vergobreten<sup>268</sup>. Dumnorix sei also wahrscheinlich auch nach 58 noch Vergobret gewesen; sie meint, daß er „zumindes aber öffentliche Funktionen bekleidete und eine nicht geringe Machtposition innehatte“.

Daraus zieht Schulte-Holtey wesentliche Folgerungen. Dumnorix „war alles andere als ein konsequenter und deshalb nach 58 verfeimter, in einer Art Gefangenschaft gehaltener Nationalist, sondern es hat für ihn eine längere Periode der Kollaboration mit Caesar gegeben“<sup>269</sup>. Durch die numismatische Evidenz sei es klar, „daß es Caesar für einen Großteil dieser vier Jahre, vielleicht bis Ende 55, gelungen sein muß, Dumnorix wenn nicht ganz zu versöhnen, so doch zu einer weitgehenden Kollaboration zu bringen“<sup>270</sup>.

<sup>264</sup> Allan 1980, 40 zu den wahrscheinlich haeduischen Prägungen mit Nr. 309 Anorbo Dubnorix und Nr. 311 Doubno, 40 zu den sicher haeduischen Münzen Nr. 316 Dubnocou Dubnorex und Nr. 317 Dubnocou Dubnorix.

<sup>265</sup> Dembski 1998, 28 mit 49 Anm. 52; Katalog 63–64 Nr. 197–205; Tafel 135, mit viel neuerer Literatur. Siehe dazu Barlow 1998, 144; 166 Anm. 18.

<sup>266</sup> Colbert de Beaulieu 1962, 430 (und wahrscheinlich nach dem Tod des Dumnorix 54 v. Chr. keine Emission mehr); Allan 1980, 317: eine Seite als Nachbildung nach römischen Denaren 70–60 v. Chr., also wahrscheinlich zeitgenössisch mit dem gallischen Krieg.

<sup>267</sup> Schulte-Holtey 1968, 149; ihre Deutung hat ihr Colbert de Beaulieu in einem persönlichen Brief bestätigt: 149 Anm. 356. Vgl. 160: die Menge der Neuprägungen nach 58 und ihre geographische Verbreitung bezeugen nicht nur sein hohes Ansehen, sondern auch den Besitz eines öffentlichen Amtes, wahrscheinlich der Vergobretur.

<sup>268</sup> Was meines Erachtens unmöglich ist, denn die antiken Nachrichten führen zu dem Schluß, daß die Vergobretur ein Einzelamt war. Ferner könnte Dumnorix nach 58 (wie auch schon vorher) kaum mehr als einmal oder zweimal Vergobret gewesen sein, da dieses Amt betont auf ein Jahr beschränkt war (1, 16, 5; 7, 32, 3). Iterierung mag dennoch vorgekommen sein, aber wohl nicht in extremer Form.

<sup>269</sup> Schulte-Holtey 1968, 149–150; vgl. 160: kein strenger Nationalist, er hat sich nach dem Zeugnis der Münzen „schon weitgehend mit Caesar arrangiert“ und war bereit, als Gegengabe für das Königtum „definitiv Caesars Vasall zu werden“. Dazu 162 und 167: Dumnorix wurde für Caesar im Jahr 54 *wieder* unzuverlässig.

<sup>270</sup> Schulte-Holtey 1968, 159–160. Dazu 160 noch weiter: Caesar habe den Ehrgeiz des Dumnorix (Schulte-Holtey sieht ihn mit Recht als einen generellen Wesenszug gallischer Feudalherrn) gestillt, wobei Diviciacus „zu Anfang mit klugem Rat“ half; Caesar ließ Dumnorix „Handlungsfreiheit, Reichtum und Prestige“, ja hat sie ihm wahrscheinlich „sogar vermehrt“; er tat dies, „um ihn durch Befriedigung seiner Ambitionen zu neutralisieren und zur Mitarbeit zu gewinnen“.

Ob die Münzzeugnisse an sich solche Vermutungen tragen können, weiß ich nicht. Aber aus ganz anderen Überlegungen heraus scheint mir sicher, daß es nach 58 zu einer offiziellen Versöhnung zwischen Caesar und Dumnorix gekommen sein muß. Denn wenn letzterer 54 im *senatus* behaupten konnte, Caesar übertrage ihm das Königtum; wenn diese Behauptung vollen Glauben fand; wenn niemand dagegen bei Caesar zu protestieren wagte — so ist all dies nur möglich, wenn Dumnorix als ein fest in Caesars Gunst stehender Freund und Parteigänger Caesars galt, und zwar als dessen engster und bester Freund unter den Haeduern, dessen Königtum aus Caesars Hand man mit vollem Ernst fürchtete.

Zugleich ergibt sich daraus, daß die nun bei den Haeduern völlig herrschende romfreundliche Parteiung unter der Führung just des Dumnorix stand, trotz der Vorgänge von 58.

Caesar hatte seine Politik nicht geändert. Dumnorix muß es gewesen sein, der eine volle Kehrtwendung vollzogen hatte. Caesar mußte diesen seltsamen Frieden, den ihm Dumnorix bot, nolens volens herzlich akzeptieren. Offenbar war Dumnorix nun der wichtigste Haeduer und Führer der gesamten Klientelen und Mittel — und des Ansehens — seiner Familie (s. u.). Solange Dumnorix nicht offen gegen Caesar auftrat — und er war zu klug dazu —, blieb Caesar kein anderer Weg mehr übrig. Dumnorix seinerseits konnte auch nicht anders: das römische Heer stand auf Dauer siegreich in Gallien, seit 57 gab es — auf absehbare Zeit — überhaupt keinen anderen politischen Weg mehr. Und daß mit dem Sieg über die Belger<sup>271</sup> und der endgültigen Übernahme des *principatus totius Galliae* durch die Haeduer die prorömische Politik des Diviciacus sich so glanzvoll bestätigt hatte, bot Dumnorix durchaus einen äußeren Grund dazu, sich ostentativ zu bekehren. Es war Caesar offensichtlich schlechthin unmöglich, die Freundschaft eines der ersten Männer Galliens zurückzuweisen<sup>272</sup>, mitsamt seinem Wohlverhalten; zumindest nicht auf Dauer.

Anders als Schulte-Holtey möchte ich glauben, daß auf keiner der beiden Seiten Aufrichtigkeit herrschte. Daß Caesar schon vor den Ereignissen von 54 sich über des Dumnorix Einstellung im klaren war, geht wohl aus seinen eigenen Worten hervor<sup>273</sup>. Konnte ein gallischer Hochadeliger je die Schmach vergessen, die Caesar ihm 58 zugefügt hatte? Konnte Caesar je glauben, sie sei vergessen? Konnte nach den Aspirationen von 61–58 Dumnorix je mit dem, was Caesar ihm bieten konnte, innerlich zufrieden sein? Daß er es nicht war, hat er im Jahr 54 bewiesen, als er seine Stellung durch Fügsamkeit nur noch hätte befestigen können. Jeder der beiden neuesten innigen Freunde wird gewußt haben, was die Freundschaft des anderen und die eigene Freundschaft wert waren. Aber Politik ist Politik, namentlich wenn beiden keine andere Wahl offensteht.

In den Jahren 57 bis 55 vermag Caesar keine einzige anstößige Handlung des Dumnorix zu erzählen.

<sup>271</sup> Mit der ruhmvollen Betonung des haeduischen Eintretens für Geschlagene (s. o.).

<sup>272</sup> B. G. I, 20, 4 zeigt wohl, welches Ansehen Dumnorix in ganz Gallien genoß.

<sup>273</sup> 5, 6, 1 (s. oben: kaum nur eine Rückprojektion). Aus eben diesem Grunde war er ja entschlossen, Dumnorix zusammen mit den anderen Römerfeinden nach Britannien mitzunehmen, und das noch vor dessen neuer Feindschaft!

Natürlich schwieg Caesar in den *Commentarii* über diese pittoreske Versöhnung. Er durfte es auch, da er dergleichen Dinge nur selten erwähnte. Und der mitlesende Römer würde ohnehin die neue gute Beziehung im Jahr 54 als bestehend erkennen, zugleich mit Caesars negativer Erläuterung dazu.

Jetzt aber muß die Frage gestellt werden, was Dumnorix wollte, als er 54 im Adelsrat der Haeduer offen sagte, Caesar übertrage ihm das Königtum. Selbst wenn es zugetroffen hätte, wäre eine solche Äußerung sinnlos gewesen. Es traf aber nicht zu. Was erwartete er davon? Er wußte natürlich, daß die Erklärung dem Willen der haeduischen Adelligen scharf widersprach<sup>274</sup>. Was wollte er mit dieser Ankündigung, durch die er sich in offenen Gegensatz zu ihnen stellte, erreichen?

Vielleicht darf eine Vermutung gewagt werden. Als die Perser im 6. Jh. v. Chr. die griechischen Städte der Westküste Kleinasiens gewannen, suchten sie ihre Herrschaft, durchaus rücksichtsvoll, zu befestigen, indem sie einheimische Griechen im Rahmen feudaler Auffassungen zu Herren dieser einzelnen Städte machten; in den Augen der Griechen handelte es sich aber nur um Tyrannen, ein Begriff, der damals schon ganz negativ besetzt war. Modern kann man von „Lehenstyrannis“ sprechen.

500/499 fielen die jonischen Städte von den Persern ab. Den Beginn machte Aristagoras, der im Auftrag seines Verwandten Histiaios (der sich beim Großkönig aufhielt) die Stadt Milet beherrschte. Er legte öffentlich die verhaßte Tyrannis nieder und rief als Freiheitsheld nun alle Jonier zum Aufstand auf.

Caesar hatte mehrfach, aber keineswegs systematisch und immer pragmatisch, treue Freunde als Könige über ihre Stämme eingesetzt, so Tasgetius bei den Carnuten und Cavarinus bei den Senonen. Beide wurden gestürzt, Tasgetius getötet, Cavarinus sollte getötet werden, konnte aber fliehen<sup>275</sup>. Die Volksmeinung oder der Adel sah in ihnen offenbar verhaßte Zwinghern im Dienste der Fremden. Beider Sturz fällt in das Jahr 54 nach der Rückkehr Caesars aus Britannien, vor der Dumnorix sich als künftigen König von Caesars Gnaden präsentiert hatte.

Läßt sich der Plan des Dumnorix in einen ähnlichen Zusammenhang stellen? Es erwies sich später, daß Dumnorix für das Jahr 54 während der Abwesenheit Caesars in Britannien eine große antirömische Aktion vorhatte. Konnte es einen besseren Ansatz geben, als wenn er, der einst das Königtum erstrebt hatte und sich soeben noch als Caesars Kandidaten dem darob verbitterten haeduischen Adel vorgestellt hatte, nun von sich aus der angeblich sicheren Königswürde als einer aus römischer Hand kommenden Tyrannis entsagte und als Freiheitsheld Gallien zur innen- und außenpolitischen Befreiung aus römischen Banden aufrief? Aus dem gut etablierten, fest im Stamm verankerten Römerfreund wäre so wieder, um der Freiheit Galliens willen, ein heroischer, selbstloser Römerfeind geworden. In Gallien stand er in hohem Ansehen, vielleicht sogar noch mehr als 58<sup>276</sup>. Da er unzweifelhaft den *principatus* im Stamm der Haeduer hatte, konnte er hoffen, diese mitzureißen; namentlich dann, wenn er ihre prorömische

<sup>274</sup> Vgl. b. G. 5, 6, 2: *quod dictum Haedui graviter ferebant neque recusandi neque deprecandi causa legatos ad Caesarem mittere audebant.*

<sup>275</sup> Tasgetius (schon länger regierend): b. G. 5, 25, 1–2 und 29, 2; Cavarinus: 5, 54, 2–3.

<sup>276</sup> Diviciacus, selber ein Gallier und hochgeehrter Ritter, fürchtete für den Fall des Todes des Dumnorix, *uti totius Galliae animi a se averterentur* (1, 20, 4).

Partei durch die Lüge jenes Königtums diskreditiert hatte, jetzt aber zur Erleichterung der Adelligen darauf freiwillig verzichtete. Die Haeduer hatten den *principatus totius Galliae* inne, ihr Abfall würde alle ihre Klientel- und Freundesvölker mit sich ziehen und ein Fanal für das ganze übrige Gallien sein. Die Lawine konnte gewaltig werden, während Caesar mit einem großen Teil des Heeres in Britannien war und, so wie dann zu Anfang 52, nicht sofort eingreifen konnte. Caesar selbst sagte ja über die damalige Lage, daß nur *perpauci* der gallischen *principes* zuverlässige Freunde waren<sup>277</sup> und er mit Ausnahme der Haeduer und Remer kaum einen Stamm für unverdächtig hielt<sup>278</sup>.

Dumnorix kann nicht lange Zeit schon vom *regnum*, das Caesar ihm gebe, gesprochen haben. Caesar spricht von einem „*dixerat*“, nicht „*dicebat*“, und gebraucht für die Übertragung des Königtums im Mund des Dumnorix das Präsens: *regnum deferri*. Hätte dieser schon früher davon hören lassen, hätte der haeduische Hochadel im *senatus* bald gefragt, wann denn diese Ankündigung endlich erfüllt werde, und Dumnorix wäre ebenso unglaubwürdig wie lächerlich geworden; auch wenn er nicht verraten worden wäre, was auf die Dauer kaum zu erwarten war. Die zwangloseste Annahme ist, daß er nicht zu lange vor dem zu erwartenden Aufbruch Caesars im Adelsrat sprach, vielleicht sogar eher knapp davor<sup>279</sup>.

Nach der kurzen Expedition nach Britannien im Jahr 55 mußte jeder damit rechnen, daß eine neue Fahrt Caesars erfolgen werde, und zwar in ganz großem Stil. Als im Winter 55/54 eine römische Ozeanflotte gebaut wurde, konnte über das Datum dieses zweiten Zuges kein Zweifel mehr bestehen. Damit aber ergab sich eine Chance, gegen Rom loszuschlagen, die so nicht wiederkehren würde. Über die Stimmung im gallischen Adel und überhaupt im ganzen Land wußte Dumnorix mindestens ebensogut Bescheid wie Caesar. Mit den „ganz wenigen“ von romtreuen *principes* und mit den zu Rom haltenden Stämmen, fast nur die Remer und Lingonen, konnte man leicht fertigwerden, namentlich wenn die Haeduer führten. Natürlich war sicher, daß Caesar einen Teil seines Heeres auf dem Kontinent zurücklassen würde (was ja dann auch eintrat). Aber wie weit hätten sich diese Legionen vom portus Itius entfernen dürfen, wenn es galt, eine Basis diesselts des Ärmelkanals für Caesars Rückfahrt zu sichern? Wenn der Großteil des Römerheeres Gallien fast geräumt hätte und die gefürchtete Person Caesars abwesend gewesen wäre, und wenn sich die Haeduer an die Spitze der Freiheitsbewegung gesetzt hätten, so durfte man realistisch erwarten, daß die römische Herrschaft in Gallien fast wie ein Kartenhaus zusammenbrechen werde<sup>280</sup>. Geschah

<sup>277</sup> 5, 5, 4.

<sup>278</sup> 5, 54, 4. Die Haeduer waren seit der Ermordung des Dumnorix und der Aufdeckung von dessen Lüge wieder treue Freunde Caesars.

<sup>279</sup> Denn in dieser Situation war es am besten erklärbar und glaubhaft, daß diese Übertragung nicht sogleich geschah. Dumnorix hatte zwar gesprochen, aber noch nicht offen das Königtum angetreten, weil von Caesar noch keine diesbezügliche Botschaft und Weisung gekommen war. Diese durfte nicht allzu lange ausbleiben. Caesars Worte können, aber müssen nicht nahelegen, daß er von dieser Äußerung schon vor der Herbeiholung des Dumnorix erfahren hatte.

<sup>280</sup> Caesars gewagtes Mittel, die ganze antirömische *nobilitas* zusammenzuholen und mit sich zu nehmen, zeigt, daß er sich der Gefährlichkeit seiner britannischen Exkursion voll bewußt war, und sein Verhalten gegenüber dem abziehenden Dumnorix bestätigt das.



ähnliches zwei Jahre später doch in Anwesenheit Caesars und des gesamten Heeres, sobald auch die Haeduer abfielen. Der Anschlag war ebenso klug wie gut vorbereitet.

Also die Haeduer, jetzt erst ganz des unbestrittenen *principatus* in Gallien würdig, sollten den Krieg anführen. Aber Dumnorix der Freiheitsheld würde die Haeduer anführen.

Es ist eher unklar, ob Dumnorix damit rechnen konnte, Caesar werde die vornehmen Romfeinde einberufen und dann mit sich nehmen. Fest damit zu rechnen brauchte er sicher nicht. Caesar hat, soviel ich sehe, ein so umfassendes, ganz Gallien ergreifendes Mittel — zweifellos eine geniale Idee — hier zum ersten Mal angewandt. Es war insofern ein gefährliches Mittel, als die einmalige Konzentration aller hochstehenden Gegner Roms neue Möglichkeiten des Erkennens und Innewerdens gesammelter Macht<sup>281</sup>, gemeinsamer Absprachen und sogar gemeinsamer Aktionen bot, sei es in Gallien, sei es in Britannien. Es war Blüte und politische Elite des höchsten Adels von ganz Gallien<sup>282</sup>. Caesar mußte dies in Kauf nehmen und vertraute auf die — hoffentlich — loyalen 4000 Reiter, auf seine Legionen, die Kraft seiner Persönlichkeit und wohl eben auf einen „Nachrichtendienst“.

Was Dumnorix für seine Person erwartete, ob er gerade als Freund oder gerade als Feind mit der haeduischen Reiterei mitgenommen würde, bleibt ebenso offen; vielleicht vertraute er als offiziell engster Freund, sich losbitten zu können (s. o.). Ließ nicht Caesar auch die anderen romtreuen *principes* zurück?

Aber daß dann Caesar tatsächlich solche Geiseln für das Wohlverhalten aller Stämme besaß, war auf jeden Fall peinlich. Doch die letzte Chance durfte man darob nicht versäumen. Caesars politischer Kunstgriff konnte sich auch zum Vorteil für Dumnorix wenden. Die Geiseln waren zwar vielleicht verloren<sup>283</sup>, aber ob das die Stämme festhalten würde, war, wenn sich ein anderer Führer bot, nicht entschieden. Wohl war der allergrößte Teil des höchsten Adels abwesend und diese Römerfeinde fehlten im Krieg, aber damit waren zugleich alle Konkurrenten für Dumnorix aus dem Weg. Er, schon jetzt einer der ersten, wenn nicht überhaupt der erste Ritter Galliens, mußte als Führer der Haeduer zum größten Mann Galliens aufsteigen. Damit hätte er, wenn auch ohne Königtum, mehr gewonnen, als er 61–58 erträumt hatte, und jedenfalls weit mehr, als er 58 verloren hatte.

Caesar rechnete mit derartigen Bewegungen und rief den antirömischen Adel zu sich, und unter ihnen auch den „erprobten Römerfreund“ Dumnorix. Wie wir Caesars Bericht entnehmen, durften etwa die *principes* der Remer in Gallien zurückbleiben: die Wegführung der römerfeindlichen Anführer und die bewußte Zurücklassung der wenigen treuen *principes* ergänzten einander. Es blieben nur jene hohen Anführer zurück,

<sup>281</sup> Siehe auch oben S. 52. Es ist kaum anzunehmen, daß in jedem Stamm die antirömischen *principes* von jedem anderen Stamm Galliens ihre Gesinnungsgenossen kannten. Hier im Lager Caesars aber fand man sich und konnte natürlich erkennen, nach welchen Kriterien mitgenommen oder zurückgelassen wurde.

<sup>282</sup> Dumnorix operierte dann ganz offen damit, daß Gallien *omni nobilitate* beraubt werde (6, 6, 5).

<sup>283</sup> Aber würde nicht Caesar durch deren Ermordung ganz Gallien nur noch mehr gegen sich aufbringen, als Schlächter der *nobilitas* Galliens?

die treu waren. Eine feindliche Aktion war damit, soweit nur irgend möglich, fast mit Sicherheit verhindert, aber eben nur, wenn alle wichtigen Feinde Roms mit Caesar nach Britannien führen.

Hätte Dumnorix mit Caesar nach Britannien fahren müssen, so wäre der ganze große Plan durchkreuzt gewesen. So verlegte er sich auf inständige Bitten jeder Art. Er durfte hoffen, daß Caesar es nicht wollen, vielleicht auch nicht wagen würde, dem wichtigsten und treuesten haeduischen Freund, dem seit Jahren loyalen Dumnorix, eine flehentliche, religiös begründete Bitte offen abzuschlagen<sup>284</sup>. Aber Caesar blieb kalt.

Damit behielt Dumnorix, wenn er nicht alles verlorengeden wollte, nur die Möglichkeit, ohne und gegen Caesars Willen in Gallien zu verbleiben. Es geschah ohne Zweifel zu diesem Zweck, daß er nun unter den romfeindlichen Adelligen Freunde warb, sie auch durch Angst vor einer in Britannien drohenden Liquidierung schreckte, um so zu erreichen, daß die sich mit ihm der Einschiffung widersetzen, notfalls mit ihm fliehen würden.

Die Adelsverschwörung mißlang, wie wir oben gesehen haben. So floh Dumnorix selber im allerletzten Moment und allein.

Würde Caesar es überhaupt wagen, gegen ihn Gewalt anzuwenden? Würde er die Einschiffung unterbrechen? Caesar tat beides, denn er wußte — und mit all den Informationen, die er erhalten hatte —, daß dieses Wegreiten nur einen einzigen Zweck haben konnte. Es war ja auch bezeichnend, daß Dumnorix nicht, auf sein speziell für ihn geltendes religiöses Motiv hin, allein wegritt, sondern die haeduischen Reiter mit sich nahm.

In Wahrheit blieb Dumnorix gar nichts mehr übrig als diese letzte Verzweiflungstat, in der er nun endgültig alles auf eine Karte, auf die letzte Karte setzte. Caesar hatte ihn wissen lassen, daß er verraten war. Wie lange hätte er nach der Rückkehr Caesars aus Britannien noch seine hohe Stellung behalten? Und gerade in letzterem schürzte sich für ihn der furchtbare Knoten. Schon hatte er im *senatus* vom Königtum gesprochen. Wenn er aus Britannien zu den Haeduern zurückkehrte und (wie er sehr genau wußte!) nicht zum König gemacht wurde, wäre er aufs tiefste blamiert gewesen, der Königshaß der Adelligen hätte sich ungescheut gegen ihn gerichtet und er wäre sogar auch der Lüge überführt worden. Allein schon dadurch, noch ohne ein Eingreifen Caesars, hätte er im eigenen Stamm jede Achtung, jeden Kredit, jedes Ansehen verloren. Und es gab, wie in jedem gallischen Volk, genug andere Adelige, die nach einem *principatus* bei den Haeduern Verlangen trugen.

Die Flucht war seine einzige Hoffnung gewesen, die letzte Möglichkeit, doch noch gegen Rom vorgehen zu können, die letzte Möglichkeit auch, sein Gesicht zu wahren. Als echter gallischer Adelige wollte er lieber den Tod erleiden als jede Würde zu verlieren. Er fand diesen Tod.

Damit kommen wir aber noch einmal auf Diviciacus zurück. Denn aus all diesen Ereignissen scheint sich mit jeder vernünftigen Wahrscheinlichkeit zu ergeben, daß dieser im Jahr 54 nicht mehr lebte, wohl schon vor einiger Zeit gestorben war.

<sup>284</sup> Dumnorix hat sie kaum nur unter vier Augen geäußert, da er sich damit des besten Effektes, gerade auch im religiösen Argument, beraubt hätte.

Alle Berichte für das Jahr 54 setzen voraus, daß nun Dumnorix — und zwar unbestritten, ohne Konkurrenten — den *principatus* im Volk der Haeduer hatte. Das setzt voraus, daß nun er die Politik der Sippe leitete sowie ihre Klientelen und Machtmittel zur Disposition hatte (s. o.). Zu einem — gedachten — „Grollen“ des lebenden Diviciacus als Erklärung werden wir weiter unten noch sprechen.

Dumnorix hatte die politische Kraft, ein von Caesar versprochenes Königtum anzukündigen. Und er, nicht Diviciacus, wird König.

Der Adelsrat schenkte der Ankündigung Glauben. Diviciacus hätte die Tatsache eines Versprechens, dessen caesarische Herkunft wie auch die Person, die profitieren sollte, gefahrlos widerlegt. Niemand wußte besser als er, was Caesar wollte.

Keiner im Adelsrat wagte es, dem allgemeinen Unwillen Ausdruck zu verleihen. Diviciacus hätte es wagen können, mit allgemeiner Zustimmung.

Der Adelsrat wagte es nicht, deswegen offen an Caesar zu senden. Diviciacus hätte es als Freund Caesars sicher gewagt. Ja er hätte es tun müssen, um von der Familienpolitik und der Familie selbst eine Katastrophe abzuwenden. Mit dieser Erkenntnis aber verliert auch die irrige Theorie, Diviciacus und Dumnorix hätten 61–58 auf Absprache gehandelt, jede Anwendbarkeit auf das Jahr 54.

Caesar riskierte es vor der Abfahrt nach Britannien nicht, Dumnorix zu stürzen, unter Aufsicht zu stellen wie 58 usw. Er wollte auch nicht bei den Haeduern das Gerücht einer geplanten Königseinsetzung als Lüge erweisen<sup>285</sup>, denn letzteres hätte, wie wir gesehen haben, eben den offenen Bruch mit Dumnorix und den ersten Schritt zu dessen Sturz dargestellt (s. o.). Das aber hätte, so knapp vor dem Verlassen Galliens, ein politisches Erdbeben höchsten Grades bei den Haeduern und in ganz Gallien bedeutet<sup>286</sup>. Eine solche Stellung, die nach innen wie nach außen ohne Konkurrenten war, konnte Dumnorix nur haben, wenn Diviciacus tot war. Es hat sich schon oben ergeben, daß die bei den Haeduern dominierende Adelsgruppe, jene, die auf Roms Karte setzte, jetzt völlig unter der Führung des Dumnorix, nicht des Diviciacus, stand, und ferner ergibt sich, daß die gallische Führungsstelle der Haeduer, mit ihren Klientelstämmen und ihren Gefolgschaften, jetzt über Gallien hin ganz mit ihrem *princeps* Dumnorix verknüpft war. Diviciacus war „politisch“ nicht mehr existent. 58 hatte Caesar sich nicht einmal um die private Reitertruppe des Dumnorix geschert, jetzt mußte er anders vorgehen, da er keine Alternative hatte und ihm kein Diviciacus als *princeps*-Kandidat zur Verfügung stand<sup>287</sup>.

<sup>285</sup> Gewiß, offiziell wußte er nichts davon, und seine Informanten wären vor der Gefahr der Entlarvung gestanden. Doch beiden Schwierigkeiten war zu begegnen. Und wenn erst Dumnorix bei den Haeduern blamiert war, was hätte eine Entlarvung von Caesars *hospites* noch schaden können?

<sup>286</sup> Die bis 58 von Dumnorix geknüpften internationalen Bande (b. G. 1, 18, 6–8) bestanden ja weiter. Und doch, als Caesar noch in weit schwächerer Position war, hatte er 58 den Sturz des Dumnorix gewagt. Das zeigt, wie sehr ihm im Jahr 54 politisch die Hände gebunden waren.

<sup>287</sup> Viridomarus, von Diviciacus Caesar anvertraut, war wohl noch zu jung, namentlich um gegen einen Mann vom Format des Dumnorix ausgespielt zu werden (s. u.). Und was konnte Viridomarus werden, solange Dumnorix nach dem Wegfall des Diviciacus alle Familienklientelen beherrschte? Dagegen gab es kein Mittel.

Daraus sieht man, daß Caesar gezwungen gewesen war, ab 57, nach 57, Dumnorix so einzigartig hoch steigen zu lassen. Dieser hatte sicher seine Stellung als Führer der *plebs* wieder gewonnen, wenn er sie je verloren hatte, und da er zugleich sich in eine Stellung als Caesars größter Günstling manövriert hatte, zitterte der Adelsrat verbittert vor seinen Worten. All dies hatte Caesar nicht verhindern können. Weil Diviciacus tot war, mußte Caesar die Bekehrung des Dumnorix akzeptieren und „ihr Glauben schenken“. Und gerade weil Diviciacus tot war, eröffnete diese Bekehrung für Dumnorix erst die Aussicht auf die höchste Stelle und lohnte sich — solange nichts Besseres winkte.

Ein Detail am Rande: Die Haeduer mit ihrem *principatus totius Galliae* besaßen natürlich jetzt sehr weitgespannte Klientelen und Freundschaften unter den Stämmen Galliens, wie Caesar ja auch ausdrücklich sagt<sup>288</sup>. Aber nur *perpauci* der gallischen Anführer waren sicher treu — potenziell untreu waren also auch die meisten *principes* der auf Seiten der Haeduer stehenden Stämme<sup>289</sup>. Das sprach wohl auch für die Gesinnung des *princeps* Dumnorix.

Da ist freilich noch die Theorie, daß Diviciacus und Dumnorix früher in Absprache gehandelt hätten, um durch ein Doppelspiel auf zwei Ebenen auf alle Fälle die Familie und ihre Macht zu bewahren. Wir haben oben gezeigt, wie wenig das wahrscheinlich ist. Wenn ferner Diviciacus in Absprache mit seinem Bruder bei Caesar das Königtum für diesen erwirkt hätte, wären die doppelten Ebenen zu einer einzigen verschmolzen, an der allein dann das Heil der Sippe hing.

Wäre es denkbar gewesen, daß Diviciacus den Bruder Dumnorix als *rex* so sehr hoch über sich selbst erhoben hätte?

Hätte Diviciacus gelebt, und wäre er ein Freund dieses neuen — für ihn sinnlosen — *regnum* gewesen, so wäre das Hervortreten des Dumnorix (gar von Diviciacus klug beraten) im *senatus* der Haeduer sogar noch unnötiger und kontraproduktiver gewesen, als wir oben gezeigt haben. Selbst Jullian, der an die Historizität des caesarischen Versprechens glaubt, hält dieses Hervortreten für einen schweren Fehler<sup>290</sup>. Wozu die inopportune Offenheit, wenn es wahr war? Wozu die Lüge, wenn es unwahr war? Diviciacus hätte am besten gewußt, ob Caesar eine solche Behauptung wünschte, und er hätte gesehen, daß diese Unwahrheit nicht nur Dumnorix, sondern auch ihn selbst und die ganze Familie treffen mußte. Wenn ferner Diviciacus noch lebte, so wäre ein Versprechen Caesars ohne dessen Zustimmung der schwerste Schlag gegen Diviciacus gewesen, aber mit dessen Zustimmung gegeben und dann nicht erfüllt, wäre das eine ebenso furchtbare, unnötige Beleidigung für Diviciacus geworden.

Dumnorix sprach im *concilium* der Haeduer. Gewiß kann er auch eigens dazu um Audienz angesucht haben. Eher aber wird er wohl Mitglied gewesen sein. Caesar berichtet über das Staatsrecht der Haeduer (7, 33, 3): *cum leges duos ex una familia vivo utroque non solum magistratus creari vetarent, sed etiam in senatu esse prohiberent ...*

<sup>288</sup> 6, 12, 6–7.

<sup>289</sup> 5, 5, 3–4. — Ohne Dumnorix waren die Haeduer sicher, sonst aber fast nur die Remer mit wenigen anderen, wohl (in erster Linie?) den Lingonen (5, 54, 4).

<sup>290</sup> Jullian 1993 Bd. 1, 555 über Dumnorix: „il commit la sottise de parler de cette offre dans le conseil de son peuple ...“.

Hatte Diviciacus jedem Anspruch auf Mitgliedschaft zugunsten des Dumnorix entsagt<sup>291</sup>? War er nie Mitglied gewesen? War er ausgetreten oder gar verstoßen worden?

Die gesamte Stellung des Dumnorix beruhte offenbar darauf, daß im Jahre 54 Diviciacus schon einige Zeit tot war. Vielleicht hat Dumnorix schon 57 Caesar die Veröhnung angeboten. Nach dem Tod des Diviciacus konnte Caesar, wenn eine solche Anhängerschaft ohne Verstoß andauerte und Dumnorix der Erbe des Bruders war, sie unmöglich lange ablehnen. Aber zweifellos mußte wohl einige Zeit verfließen, bis die neue Freundschaft zu so anerkannter Festigkeit gediehen und so völlig glaubhaft geworden war, daß der Senat der Haeduer sie für eine unvermeidbare, unerschütterliche Sicherheit hielt und Caesar selbst dann beim *portus Itius* die längste Zeit nicht riskierte, seinen prominentesten, guten Freund unter allem gallischen Adel jäh zu stürzen, gar gewaltsam zu behandeln. Die Ermordung nach dem Fluchtversuch und gewaltsamen Widerstand durfte dann, bei allem Erschrecken, als subjektiv begründet angesehen werden, da Dumnorix die Freundschaft schon zerrissen hatte.

Am Abschluß muß noch eine nähere Erwägung der Theorie stehen, daß Diviciacus, als er ab 57 die Folgen seiner Politik sah, sich grollend von Caesar und jeder politischen Betätigung zurückzog und aus dem Geschehen willentlich ausschied.

„Diviciacus sei also gestürzt worden oder habe sich schmerz erfüllt, feindlich, in einen untätigen Hintergrund gestellt.“

Daß Dumnorix daraufhin den *principatus* im Haeduvolk übernahm, wäre selbstverständlich gewesen. Aber 54 war Dumnorix nicht nur der Erste, er war es als erklärter und engster Caesarfreund (der ihm das Königtum habe geben wollen ...). Er selber wird deswegen weder gestürzt noch scheidet er aus einer politischen Richtung aus, in der das lebende, hehre Gegenbild des Diviciacus ihn entehren mußte bis in die tiefste Seele. Und dieser entehrte Mann, gemein und verächtlich, als ehemaliger erster Romfeind jetzt durch Diviciacus als Opportunist nachgewiesen, sollte die angesehenste Stellung im Adel ganz Galliens erlangt haben, den Ehrevorrang vor allen stolzen Rittern?

Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Diviciacus aus Verletzttheit die Führung der *romtreuen* Fraktion bei den Haeduern Dumnorix überließ, um gerade jene Politik, die er selbst verabscheute, nun dem Bruder zur höchst erfolgreichen Durchführung zu übergeben, ja sie ihm erst zu ermöglichen. Eher hätte er doch mit ihm gemeinsam opponiert, oder er hätte dasselbe auch einfacher und in eigenen Ehren haben können. Im Gegenteil, er sollte zufrieden sein, Dumnorix gestärkt zu haben und ihn dann gar als König — von Caesars Gnaden — zu sehen. Das wäre politischer Masochismus gewesen.

Im Jahr 58 bat Diviciacus für Dumnorix, wegen des Rufes in Gallien und seiner eigenen Bruderliebe, ob nun aufrichtig oder nicht. Und Caesar fürchtete, ihn zu verletzen. Aber 54 tötete er Dumnorix. Die Verletzung — sei es auch nur des Familienansehens — war da. Und die Familienklientel mit allem Vermögen und allen Ritterfreundschaften wäre wieder an den lebenden Diviciacus zurückgefallen. Dieser, nach

<sup>291</sup> Angemerkt sei, daß diese Bestimmung es erschwert, allzu großzügig über eine Bekleidung der Vergobretur durch Diviciacus oder Dumnorix in den uns bekannten Jahren und davor zu spekulieren.



modernen Vermutungen, war entweder schon zuvor empört oder erst jetzt<sup>292</sup>. Wenn er erst jetzt empört war, dann ist es nicht plausibel, daß er schon längst zugunsten des Dumnorix aus der Politik ausgetreten war. Wenn er schon früher empört war, was sollte jetzt von ihm gelten? Bei der Abfahrt nach Britannien ließ Caesar unter den *principes* Galliens nur *perpaucos, quorum in se fidem perspexerat*, zurück (5, 4, 4). Ein in Ungnade bei Caesar gefallener oder ein voll Zorn zurückgezogener Diviciacus hätte nicht dazu gezählt. Also hätte er diesen mitnehmen müssen. Alle Berichte Caesars machen diese Annahme unmöglich. Hätte Caesar den durch den Tod des Dumnorix neuerlich aufs äußerste verletzten Diviciacus, der seine schlimmsten Befürchtungen für Galliens Freiheit überreichlich bestätigt sah, der nun wieder die volle Familienmacht hatte, in Gallien zurücklassen dürfen? Den ersten *princeps* der Haeduer und Galliens? Dann hätte er gleich Dumnorix gewähren lassen können.

„Oder Diviciacus durchschaute die erlogene Romfreundschaft des Dumnorix und besprach sich mit ihm im geheimen“. Aber warum hatte das bis 54 keinerlei Folgen? Im Gegenteil, Dumnorix wurde besonders caesarnahe. „Aus Berechnung“. Als aber 54 der große Schlag geschehen sollte, da handelte Dumnorix allein, und er allein wurde getötet, Caesar befürchtete von Diviciacus nichts. Warum hatte er, der Grollende, sich nicht selbst mit Dumnorix an die Spitze der Freiheit gestellt, sondern alles, Arbeit wie Ruhm, dem jüngeren Bruder überlassen?

Diviciacus war von 61 bis 57 ein stolzer, ehrbegieriger und daher auch machtbegieriger gallischer Ritter gewesen. Wurde er dann ein politischer Eremit? Es stellt sich die Frage, wie weit nach der psychologischen Disposition und den sozialen Verflechtungen und Werten ein Ritter ersten Ranges überhaupt ein solches Harakiri begehen konnte. Er verlor alle Ehre, alles Ansehen, allen Einfluß und alle Macht im Stamm; konnte er so leben? Er war nicht mehr imstande, seine Schützlinge in der großen Politik emporzuführen (die Besetzung der Vergobretur war nicht eine Quelle, sondern Ergebnis und offene Bezeugung der gesellschaftlichen Macht eines Ritters); und doch tat Diviciacus irgendwann gerade dies, und ausgerechnet durch eine Bitte an Caesar (s. u.). Ein entmachteter Diviciacus hätte auch alle Fähigkeit verloren, seine Klienten zu schützen; aber Caesar nennt dies als das Verderben der Ehre des Ritters (6, 11, 4): *neque ... ullam inter suos habet auctoritatem*; also nicht nur nach außen im Stamm, sondern *inter suos*! Daß sein Bruder das an seiner Stelle übernahm, war eher ein zusätzlicher Stachel als ein Trost.

Wie hätten ein Dumnorix (alter Romfeind und einst gedemütigt) sowie Caesar (Römer und Demütiger von einst) glaubhaft nicht nur eine Versöhnung vorspielen können (das wäre vielleicht gerade noch denkbar), sondern auch den Zustand, daß Dumnorix ehrlich für eine Politik gewonnen war, die sein lebender Bruder jetzt von sich wies? Konnte, selbst trotz allen Absprachen, Dumnorix seinen Bruder öffentlich dauernd so desavouieren, konnte dieser es ertragen?

Caesar lobte Diviciacus in den *Commentarii* in den höchsten Tönen und als völlig treu (1, 19, 2): *summum in populum Romanum studium, summam in se voluntatem*,

<sup>292</sup> Wenn Thevenot 1960, 25 findet, Caesars Schweigen über Diviciacus seit dem Jahr 54 sei „donec éloquent“, was gilt dann von Caesars Schweigen im Rest des Jahres 57 und für 56 wie 55?

*egregiam fidem iustitiam temperantiam cognoverat; (1, 41, 4) Diviciacum, quod ex aliis ei maximam fidem habebat ...* Man kann einwenden, daß er am Ende des Jahres 58 nach Rom so berichtet habe, aber er ließ diese Worte auch noch bei der Schlußredaktion 51/50 so stehen. Und doch mußte es seiner *politischen* Menschenkenntnis (*fidem habebat*) ein schlechtes Zeugnis ausstellen. Wenn er diese Hymne nicht ein wenig relativiert hätte, obwohl dieser sich zurückzog, gar 51 noch lebte, wäre das auffällig. Wir dürfen ja immer wieder nicht vergessen, daß die höheren Kreise Roms, Senatoren und einflußreiche Ritter, sehr wohl über Gallien informiert waren.

Man kann damit einen — scheinbar — parallelen Fall vergleichen. Er lobt für das Jahr 55 Commius, dem er Wohltaten erwiesen hatte (4, 21, 7): *quem ipse Atrebatibus superatis regem ibi constituerat, cuius et virtutem et consilium probabat, et quem sibi fidelem esse arbitrabatur ...* Commius fiel bekanntlich später ab. Die Formulierung ist delikat: Caesar schämt sich seiner Wohltat (die letztlich irrig war) nicht, *virtus* und *consilium* spricht er ihm objektiv auch 51/50 zu, aber seine Treue stellt er als nur subjektive, damalige Einschätzung dar und relativiert sie deutlich: *arbitrabatur*. Über den einst objektiv treu handelnden, jetzt aber abgefallenen Commius sagt er für das Jahr 52 (7, 76, 1–2): *huius opera Commii, ut antea demonstravimus, fideli atque utili superioribus annis erat usus in Britannia Caesar; quibus ille pro meritis civitatem eius immunem esse iusserat, iura legesque reddiderat atque ipsi Morinos attribuerat. (2) tanta tamen universae Galliae consensio fuit libertatis vindicandae et pristinae belli laudis recuperandae, ut neque beneficiis neque amicitiae memoria moverentur omnesque et animo et opibus in id bellum incumberent.* Caesar scheut sich also nicht, den Mißerfolg seiner eigenen *beneficia* und *amicitia* (!) einzugestehen, ungeschweht berichtet er über den Abfall und die Freiheitsliebe eines seiner besten bisherigen Helfer. Warum sollte er dann über den *amicus* Diviciacus schweigen?

Wir fassen bei Cassius Dio stellenweise noch die Einwirkung einer Caesar nicht günstigen Überlieferung, ob nun Asinius Pollio dahintersteht oder ein anderer Autor. Hätte ein solcher Autor Leben und Zürnen und Abscheu eines Diviciacus, von denen Caesar schweigt, auch verschwiegen?

Zu all dem tritt noch der Fall Viridomarus hinzu. Caesar berichtet für das Jahr 52 (7, 39, 1–2): *Eporedorix Haeduus summo loco natus adulescens et summae domi potentiae et una Viridomarus pari aetate et gratia, sed genere dispari, quem Caesar ab Diviciaco sibi traditum ex humili loco ad summam dignitatem perduxerat, in equitum numero convenerant nominatim ab eo evocati. (2) his erat inter se de principatu contentio ...*<sup>293</sup>.

Das Wort *tradere* klingt mehr nach einem völligen In-die-Hände-geben, nach einem Vermächtnis, als nach einer bloßen Empfehlung, deren Urheber weiterhin aktiv an diesem jungen Mann Anteil nehmen kann. Wenn Diviciacus lebte, warum förderte er ihn nicht selbst? Und ein solches Anvertrauen konnte nur geschehen, wenn Diviciacus mit Caesar gut stand. Warum konnte er, wenn er grollte oder in Ungnade stand, eine solche Förderung von Caesar sowohl erwarten als auch tätig erbitten?

<sup>293</sup> Vgl. 7, 63, 9; *summae spei adulescentes Eporedorix et Viridomarus.*

Wir stünden vor ungelösten Rätseln: Nicht nur, *wem* der caesarfeindliche Diviciacus seinen Schützling übergab, sondern auch für *welche* Karriere, und vor allem für *welche politische Richtung*. Und der noch lebende Diviciacus, der für Caesar nicht mehr *princeps* sein wollte, sah seinen Schützling nun als Anwärter auf den *principatus*, aber von Caesars Gnaden und für Caesar. Reimt sich all dies? Diviciacus ließ andere, z.B. Dumnorix, voll Verachtung nach dem *principatus* streben, aber seinen Schützling sah er ohne Protest so.

Warum in aller Welt sollte Caesar den Viridomarus, trotz (fast) fehlenden Adels, zu den höchsten Spitzenpolitikern der Haeduer aufsteigen lassen, ja ihn, einen bloßen *adulescens*, zur Anwartschaft auf den *principatus* erheben (Caesar sagt offen, daß er selbst das getan hatte<sup>294</sup>), wenn Diviciacus ein stiller, verbitterter Feind war, der, wie Tiberius gegenüber Augustus 6 v. Chr., sich jedem Dienst für Caesar betont entzogen hätte? „Er hoffte eben, ihn wiederzugewinnen“. Aber er gewann ihn nicht, und Viridomarus durfte dennoch mit Caesars Willen nach dem höchsten Vorrang greifen.

Wenn sein Schützer und Empfehler sich gegen Caesar gestellt hätte, wie häßlich mußte dann Viridomarus als charakterloser Opportunist erscheinen.

Caesar gab durch seine oben zitierte Erzählung zu verstehen, wie pietätvoll und treu gegenüber dem Freund Diviciacus und seiner Bitte er Viridomarus aufs äußerste förderte<sup>295</sup>. Wenn dieser Diviciacus die ganze Zeit noch lebte und den Römern ostentativ zürnte, sich von Caesar losgesagt hatte, so mußte Caesars Pietät als etwas Groteskes erscheinen. Und wieder sei betont, daß die Leser der *Commentarii* zu einem sehr großen Teil über Gallien gut Bescheid wußten.

Was Diviciacus von Caesar an Hilfe für Viridomarus erbat, war wohl etwas, das er von Dumnorix nicht erhoffte. Viridomarus entstammte einer relativ niedrigen Familie (also sicher nicht der Sippe des Diviciacus und Dumnorix); wenn Diviciacus ihn Caesar ausdrücklich ans Herz legte, war dies nicht eher eine Handlung gegen Dumnorix, durch die er vor seinem Tod vielleicht einen einstmaligen Konkurrenten für dessen *principatus*, aktuell aber jedenfalls einen Politiker seines eigenen Sinns gegen dessen unbeschränkte Geltung zu kreieren hoffte? Vorerst konnte hier nicht zu viel geschehen, schon gar nicht im *principatus*: der *humili loco* geborene Viridomarus, der sogar später im Jahr 52 noch ein bloßer *adulescens* war, war noch nicht geeignet, gegen den höchsten *nobilis*, der alle Klientelen der mächtigsten Sippe besaß, ausgespielt zu werden. Aber als nach dem Tod des Dumnorix diese Sippe offenbar keinen derzeit brauchbaren Kandidaten besaß<sup>296</sup>, konnte Caesar ihn erhöhen, und nun, da er Handlungs- und

<sup>294</sup> Dabei fiel Viridomarus dann von Caesar ab, und dieser berichtete diesen Fehlschlag seiner Politik ungeschweht. Wir stehen also wieder vor der Frage: Warum hätte er über das gleichartige Verhalten des Diviciacus schweigen sollen? Und was hätte dieses Schweigen genützt, wenn man in Rom durch den sensationellen gallischen Krieg doch über so ausnehmend wichtige Fakten informiert sein mußte, namentlich über die haeduischen „Brüder“, die für Rom doch das Hauptvolk waren; über sie war Cicero auch schon vor Caesars Feldzügen durchaus im Bilde gewesen. Überdies gingen Boten, Bittende, Empfohlene, Kaufleute, Neugierige ständig zwischen dem Hauptquartier und Rom hin und her.

<sup>295</sup> Daß dieser dann abfiel (siehe Anm. 294), verringerte die Pietät der Handlung Caesars nicht.

<sup>296</sup> Das bedeutet keineswegs, daß sie ausgerottet war.

Wahlfreiheit hatte, vermied Caesar eine Einzelposition wie die des Dumnorix, sondern ließ zwei Anwärter auf den *principatus* emporsteigen, die, wie im Großen Haeduer und Remer, durch ein Konkurrenzdenken einander in Schach halten mochten<sup>297</sup>.

#### Literaturverzeichnis

- Derek F. Allan 1980, ed. by Daphne Nash, *The Coins of the Ancient Celts*, Edinburgh.
- Jonathan Barlow 1998, *Noble Gauls and Their Other in Caesar's Propaganda*, in: Kathryn Welch, Anton Powell (Hrsg.), *Julius Caesar*, London 1998, 139–170.
- Helmut Birkhan 1999, *Kelten. Versuch der Gesamtdarstellung ihrer Kultur*,<sup>3</sup>Wien.
- Günther Dembski 1998, *Münzen der Kelten* (Kunsthistorisches Museum Wien, Münzkabinett. Katalog der antiken Münzen Reihe A, Bd. 2), Wien.
- Jean-Baptist Colbert de Beaulieu 1962, *Les monnaies gauloises au nom des chefs mentionnés dans les Commentaires de César*, in: *Hommages à Albert Grenier*, édités par Marcel Renard (Collection Latomus 58) Bd. 1, Brüssel, Berchem, 419–447.
- Jean-Baptist Colbert de Beaulieu 1973, *Traité de numismatique Celtique. 1. Méthologie des ensembles*, Annales littéraires de l'Université de Besançon 135, Paris.
- Gerhard Dobesch 1980, *Die Kelten in Österreich nach den ältesten Berichten der Antike. Das norische Königreich und seine Beziehungen zu Rom im 2. Jahrhundert v. Chr.*, Wien.
- Gerhard Dobesch 2001, *Zu zwei Daten der Geschichte Galliens*, in: *Ausgewählte Schriften*, hrsg. von Herbert Heftner und Kurt Tomaschitz. Bd. 1–2 Köln; Bd. 2, 755–774 (erst-mals 1990).
- Gerhard Dobesch 2002, *Handel und Wirtschaft der Kelten in antiken Schriftquellen. In: Dürrnberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum*, in: Akten des Internationalen Kolloquiums in Hallein/Bad Dürrnberg vom 7. bis 11. Oktober 1998, hrsg. von Claus Dobiak, Susanne Sievers und Thomas Stöllner (Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 7) Bonn, 1–25.
- Paul-Marie Duval 1971, *La Gaule jusqu'au milieu du V<sup>e</sup> siècle*, Bd. 1–2, Paris.
- Paul-Marie Duval 1989, *Travaux sur la Gaule (1946–1986)*, Bd. 1–2, Rom.
- D. Ellis Evans 1967, *Gaulish Personal Names. A Study of Some Continental Celtic Formations*, Oxford.
- Matthias Gelzer 1960, *Caesar. Der Politiker und Staatsmann*,<sup>6</sup>Wiesbaden.
- Christian Goudineau 1998, *Regard sur la Gaule*, Paris.
- Christian Goudineau o. J., *César et la Gaule*, Paris.
- Hans Georg Gundel 1967a, *Divitiacus* 2, *Der Kleine Pauly* 2, 108–109.
- Hans Georg Gundel 1967b, *Dumnorix* 2, *Der Kleine Pauly* 2, 175–176.
- Jacques Harmand 1973, *Une composante scientifique du Corpus Caesarianum: le portrait de la Gaule dans le De bello Gallico I–VII*, in: ANRW I.3, Berlin, 523–595.
- Martina Jantz 1995, *Das Fremdenbild in der Literatur der Römischen Republik und der Augusteischen Zeit. Vorstellungen und Sichtweisen am Beispiel von Hispanien und Gallien*, Frankfurt am Main.

<sup>297</sup> Beide fielen zuletzt einig von Caesar ab, und diesen doppelten Mißerfolg auch seiner Gleichgewichtspolitik verschwiegen er nicht.

- Camille Jullian 1993, *Histoire de la Gaule*. Erstausgabe 1920–1926. Neuauflage, in den Anm. unwesentlich gekürzt, Bd. 1–2, Paris.
- Johann Baptist Keune 1920, *Santoni oder Santones*, RE 1 A 2, 2289–2301.
- Friedrich Kraner, Wilhelm Dittenberger, Heinrich Meusel 1960, *C. Iulii Caesaris commentarii de bello Gallico, erklärt*. Nachwort und bibliographische Nachträge von Hans Oppermann, Bd. 1–3, <sup>18</sup>Dublin, Zürich.
- Bernhard Kremer 1994, *Das Bild der Kelten bis in augusteische Zeit. Studien zur Instrumentalisierung eines antiken Feindbildes bei griechischen und römischen Autoren* (Historia Einzelschr. 88), Stuttgart.
- Serge Lewuillon 1975, *Histoire, société et lutte des classes en Gaule: Une féodalité à la fin de la république et au début de l'empire*, in: ANRW II.4, Berlin, 425–583.
- Godo Lieberg 1998, *Caesars Politik in Gallien. Interpretationen zum Bellum Gallicum*, Bochum.
- Ulrich Maier 1978, *Caesars Feldzüge in Gallien (58–51 v. Chr.) in ihrem Zusammenhang mit der stadtrömischen Politik* (Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 29), Bonn.
- Theodor Mommsen 1933, *Römische Geschichte*, Bd. 3, <sup>14</sup>Berlin.
- Friedrich Münzer 1903, *Divitiacus* 2, RE 5, 1, 1239–1240.
- Friedrich Münzer 1905, *Dumnorix* 1, RE 5, 2, 1792.
- Michel Rambaud 1966, *L'art de la déformation historique dans les commentaires de César*, <sup>2</sup>Paris.
- David Rankin 1995, *The Celts through classical eyes*, in: Miranda J. Green (Hrsg.), *The Celtic World*, London, 21–33.
- Gabriele Schulte-Holtey 1968, *Untersuchungen zum gallischen Widerstand gegen Caesar*, Diss. Münster 1968 (1969).
- Joachim Szidat 1970, *Caesars diplomatische Tätigkeit im gallischen Krieg* (Historia Einzelschr. 14), Wiesbaden.
- Eugen Täubler 1922, *Bellum Helveticum. Eine Caesar-Studie*, Zürich.
- Émile Thevenot 1960, *Les Éduens n'ont pas trahi. Essai sur les relations entre Éduens et César au cours de la Guerre des Gaules et particulièrement au cours de la crise de 52* (Collection Latomus 50), Brüssel, Berchem.
- Dieter Timpe 1965, *Caesars gallischer Krieg und das Problem des römischen Imperialismus*, Historia 14, 189–214.
- Gerold Walser 1956, *Caesar und die Germanen. Studien zur politischen Tendenz römischer Feldzugsberichte* (Historia Einzelschr. 1), Wiesbaden.
- Gerold Walser 1998, *Bellum Helveticum. Studien zum Beginn der caesarischen Eroberung Galliens* (Historia Einzelschr. 118), Stuttgart.
- Kathryn Welch 1998, *Caesar and His Officers in the Gallic War Commentaries*, in: Kathryn Welch, Anton Powell (Hrsg.), *Julius Caesar*, London 1998, 85–110.
- Kathryn Welch, Anton Powell (Hrsg.) 1998, *Julius Caesar as Artful Reporter: The War Commentaries as Political Instrument*, London.
- Giuseppe Zecchini 1984, *I druidi e l'opposizione dei Celti a Roma*, Milano.
- Giuseppe Zecchini 2002, *Vercingetorix*, Roma, Bari.